Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm druck. u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 249 | Samstag—Sonntag, den 23. u. 24. Oktober (Kath. Capistran, 23. n. Pf., Evg. Severin, 22. n. Trinit. | 1937

Nach mehr als vierstündiger Beratung erneut vertagt!

Moskau macht wieder neue Schwierigkeiten!

Ein Entschließungsentwurf vorbereitet — Die Regierungen sollen erst Stellung dazu nehmen! — Am Montag neue Sitzung

DNB **London**, 22. Oktober. (Drahtb.) **Die Sitzung des Hauptausschusses des Nichteinmischungsausschusses dauerte am Freitag viereinhalb Stunden. In der eingehenden Besprechung wurde der Entwurf einer Entschließung ausgearbeitet, die den Regierungen zur Stellungnahme unterbreitet werden wird.**

Der Entwurf beschäftigt sich mit der Frage, wie die Zurückziehung der Freiwilligen, die Wiederherstellung und Verstärkung der Kontrolle erfolgen und wann Rechte Kriegführender zugestanden werden sollen. Ihm lagen ein englischer und italienischer Entwurf zugrunde, die beide in einen einheitlichen Entwurf zusammengearbeitet wurden.

Ueber alle Punkte konnte hierbei jedoch noch keine Einigung erzielt werden,

so daß der Entwurf am Montag nach Eingang der Stellungnahmen der Regierungen erneut besprochen werden muß.

In der Sitzung wurde deutlich, daß der Optimismus, der nach der letzten Sitzung geherrscht hatte, stark herabgemindert worden ist, da wie zu erwarten, von sowjetrussischer Seite neue Schwierigkeiten gemacht wurden. Der Sowjetbotschafter Maisky erklärte in der Sitzung erneut, daß Sowjetrußland die Frage der Zugestehung von Rechten Kriegführender

erst prüfen wolle, wenn der letzte Freiwillige Spanien verlassen habe.

Diese Haltung Sowjetrußlands, die einer Ablehnung des englischen Planes gleichkommt, würde bereits am Freitag zu einem Scheitern geführt haben, wenn nicht der erwähnte Entschließungsentwurf den Regierungen noch einmal zur Stellungnahme unterbreitet worden wäre.

Nach der Einnahme von Gijon

35 Provinzen gehören Franco!

Und nur noch 15 in der Hand der Roten – „Die Nordfront besteht nicht mehr!" – Jubel und Freude in der befreiten Stadt

DNB. **Salamanca**, 22. Okt. (Drahtb.) Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag meldet:

Die Asturien-Front ist von unseren Truppen zum Zusammenbruch geführt worden. Der geschlagene, von seinen Anführern im Stich gelassene Gegner **händigte seine Waffen den siegreichen Truppen aus.** An den Fronten Oviedo, Nalon, Villaviciosa und Infiesto geht der Vormarsch unserer Truppen unaufhörlich weiter. Der Feind geht in geschlossenen Gruppen und in völliger Ausrüstung in unser Lager über. Die nationalen Streitkräfte marschierten von Pravia und Escamplero aus auf Aviles. Andere Kolonnen gingen von Oviedo aus ebenfalls auf Aviles vor. Gijon und Aviles befinden sich bereits in der Hand der nationalen Truppen. Die Bevölkerung eilt überall mit unbeschreiblicher Begeisterung und im Zeichen nationaler Fahnen auf die Straßen. Mit den nationalen Truppenfahnen zieht in Asturien wieder Ruhe und Ordnung ein.

Die Nordfront hat aufgehört zu existieren.

Nach der Einnahme von Gijon

beträgt die Zahl der unter nationaler Herrschaft stehenden Provinzen 35, während die Bolschewisten in nur noch 15 Provinzen die Gewalt ausüben.

Außerdem unterstehen Franco die Kolonien Ifni, Fernando Po und das marokkanische Schutzgebiet.

Den Bolschewisten bleiben nach Verlust des asturischen Kohlengebietes nur noch die Gruben von Utrillas in Aragon. Diese liegen bereits in Reichweite der nationalen Geschütze.

In den Morgenstunden des Donnerstag wurde der 4. Navarra-Brigade, die an der Küste bei Villaviciosa operierte, der Befehl erteilt, in Gijon einzurücken. Die Truppen legten daraufhin in acht Stunden einen Weg von 36 Kilometern zurück. Sie mußten große Umwege machen, da die Hauptstraße nach Gijon durch Brückensprengungen und künstliche Hindernisse nicht benutzbar war. Das Gros der nationalen Truppen rückte im Schutze von Panzerwagen in die Stadt ein,

ohne einen Schuß abzugeben.

Der Jubel der Bevölkerung, die noch nicht mit einem so zeitigen Erscheinen der nationalen Truppen gerechnet hatte, war noch größer als bei der Einnahme von Santander und Bilbao. An der Spitze der Truppen marschierte General Solchaga, der Oberst Camilo Alonso und die Offiziere des Hauptquartiers der Navarra-Brigade durch die Straßen der Stadt. Aus den Fenstern und von den Balkonen wurden die Befreier mit Blumen überschüttet. Als die Blumenvorräte erschöpft waren, fiel ein Regen von weißen Zetteln mit Aufschriften wie „Es lebe General Franco, das Heer, Spanien" usw., auf die Truppen herab. Tausende von Arbeitern umsäumten die Straßen und erhoben die Arme zum Gruß, um dadurch zu verstehen zu geben, daß sie sich von ihren bisherigen Anführern, von denen sie verraten und im Stich gelassen worden sind, empört abwenden.

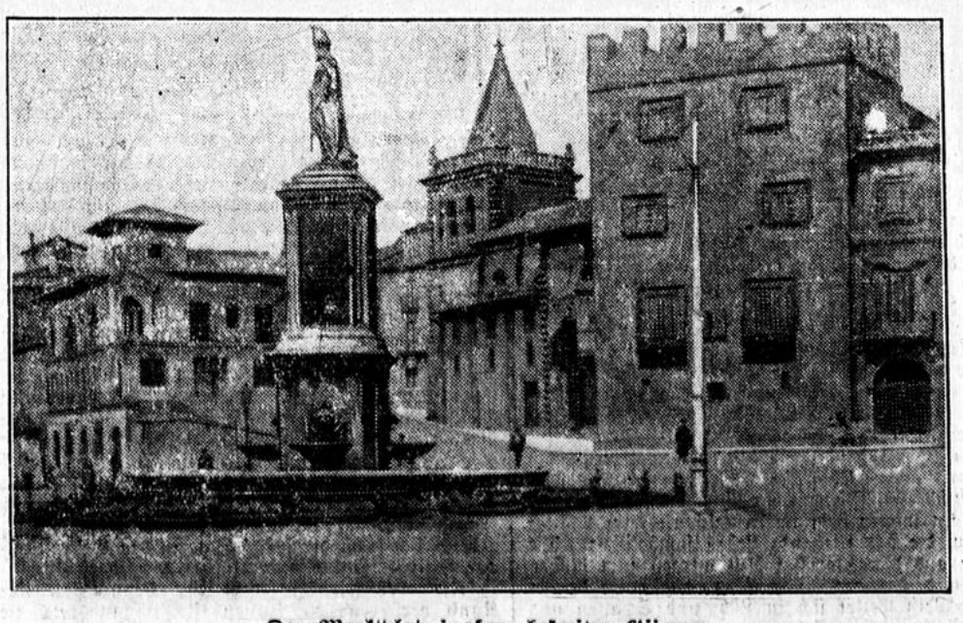
Auch an der Leon-Front, wo die Nationalen sich seit zwei Wochen im Gebiet des Pajares-Bergpasses aufhalten, ist die bolschewistische Front zusammengebrochen. Sämtliche Bergstellungen sind ohne einen Schuß besetzt worden. Auch für die übrigen Kolonnen haben die Operationen jetzt nur noch den Charakter eines militärischen Spazierganges.

Am Freitag traf in Gijon ein Lastzug mit 4000 Broten, 20 000 Kilo Fleisch, 10 000 Litern Milch und anderen Lebensmitteln ein. Das Leben nimmt wieder seinen normalen Verlauf. An mehreren Stellen der Stadt sind Volksküchen eröffnet worden, in denen die mittellosen Familien versorgt werden.

Die Militärbehörden Sevillas veranstalteten anläßlich des Falles von Gijon eine Kundgebung, an der die Bevölkerung und Abordnungen der patriotischen Verbände teilnahmen. General Queipo de Llano sprach vom Balkon des Rathauses.

Verbrecher als sowjetspanische Polizei

DNB. **Salamanca**, 22. Okt. (Drahtb.) Da unter dem Eindruck der Einnahme Gijons und der übrigen nationalspanischen Erfolge die Uneinigkeit im bolschewistischen Lager stärker als je zuvor zutage tritt, haben die roten Machthaber von Valencia eine neue Organisation ins Leben gerufen, die Polizeidienste versehen soll. Diese Sonderformation, die in ihrem Menschenmaterial eine wohl nicht mehr zu überbietende Auslese von kriminalistischen Verbrechern und anderem Gesindel darstellt, wird von sowjetrussischen Sachverständigen „fachmännisch" aufgezogen und geleitet. Zweck dieser Organisation soll die sofortige Erstickung etwaiger Auflehnungsversuche der Bevölkerung gegen den bolschewistischen Terror sein. Mit welchen Maßnahmen diese sonderbaren Polizeiorgane" die Ruhe sicherstellen sollen, geht daraus hervor, daß sie bis an die Zähne bewaffnet und mit Ueberfallautos ausgerüstet sind, die mit Maschinengewehren bestückt sind.



Der Marktplatz in dem befreiten Gijon.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Blick in die Welt!

Moskau muß quer schießen!

Politische Um- und Ausschau am Wochenend

Heute vor einer Woche sah es ganz so aus, als wenn der Nichteinmischungsausschuß in London auffliegen und endgültig auseinandergehen sollte. In London und Paris ließ man die Köpfe hängen und erging sich in schwärzestem Pessimismus und heftigsten Anklagen gegen Italien, das mit aller Gewalt zum Sündenbock abgestempelt werden sollte, noch ehe man überhaupt wußte, was es vorhaben konnte und wie es letztlich sich entscheiden würde. Aber ein paar Tage später schon sah man sich genötigt, sich ernstlich korrigieren zu lassen. Italien hatte sich neben Deutschland als die stärkste Stütze des Nichteinmischungsausschusses erwiesen und nur dank seines Entgegenkommens ist es überhaupt möglich gewesen, den Ausschuß zusammen zu halten und eine Grundlage für eine vernünftige Lösung zu finden. Sogar der englische Außenminister Eden, der auf der Seite der Pessimisten stand und durch seinen Vertreter im Ausschuß ganz deutlich an die italienische Adresse hatte bemerken lassen, daß ein Scheitern der Verständigungsbemühungen die Rücknahme der Handlungsfreiheit für England wie für Frankreich zur Folge haben würde, hat sich gezwungen gesehen, vor dem Unterhause am Donnerstag festzustellen, daß der italienische Vorschlag, der mit Unterstützung Deutschlands eingebracht wurde, „einen neuen und sehr willkommenen Beitrag" darstelle! Man sollte in London und Paris aus der letzten Entwicklung vernünftigerweise jetzt den Schluß ziehen, in Zukunft etwas weniger voreilig über andere den Stab zu brechen und sich vorher die Partner gründlich anzusehen! Nicht Italien und Deutschland, sondern — was übrigens immer schon feststand, aber weder England noch Frankreich einsehen wollten — Sowjetrußland, der internationale Störenfried, die einzige Macht, die in Spanien im Trüben zu fischen versucht, ist der Quertreiber! Und wenn Eden in seiner Unterhausrede glaubte, bemerken zu müssen, daß noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt seien und es noch mancher Anstrengungen werde bedürfen müssen, bis man sagen könne, man sei über den Berg hinüber, dann hätte er folgerichtig auch den Mut aufbringen müssen, mit dem Finger auf diesen Quertreiber zu weisen, von dem allein noch Schwierigkeiten ausgehen können! Gewiß, auch wir sind durchaus nicht so optimistisch wie die englische Presse, die Freudenschalmeien bließ, als am Mittwochabend „eine grundsätzliche Einigung" erzielt worden war! Das Mißtrauen gegen Sowjetrußland und seinen Vertreter Maisky ist bei uns viel zu groß, und er selbst hat ja auch durch seine Bemerkung, gegen die Annahme des italienischen Vorschlages stimmen zu wollen, berechtigten Grund dazu gegeben! Es ist Moskaus Spezialität, quer zu schießen und es müßte schon nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn es dieses Mal anders käme. Sowjetrußland will keine Entspannung der Atmosphäre! Für seine Pläne wäre es nicht günstig, wenn wirklich Ruhe eintreten sollte. Warten wir ab, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden! Rosig sieht die Situation wirklich noch nicht aus, und niemand vermöchte in diesem Augenblick zu sagen, was in den nächsten Tagen sich ergeben wird! Gestern abend ist jedenfalls der Ausschuß nach mehr als vierstündiger Beratung wieder ohne ein Ergebnis auseinandergegangen. Der Entschließungsentwurf, in welchem englische und italienische Anregungen verarbeitet worden sind, muß erst noch den Regierungen zugeleitet werden zur Stellungnahme, und dann will man am

Italien in Erwartung des Besuches

Herzlicher Begrüßungsaufruf im Amtsblatt der faschistischen Partei.

DNB **Rom**, 22. Okt. (Drahtb.) Die Teilnahme des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, und einer Abordnung der NSDAP. an den großen Feierlichkeiten, mit denen das faschistische Italien am kommenden Donnerstag den 15. Jahrestag des Marsches auf Rom begehen wird, wird in ganz Italien lebhaft und freudig begrüßt.

Das am Freitag erschienene Amtsblatt der faschistischen Partei, in dem das Programm der Veranstaltungen bekanntgegeben wird, enthält einen Aufruf, in dem es einleitend heißt, daß beim großen Appell aller führenden Männer und politischen Leiter Italiens, den Mussolini am kommenden Donnerstag abhält, Reichsminister Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, mit einer Abordnung der NSDAP. zugegen sein wird. „Die politischen Leiter aus ganz Italien, die Faschisten und die Bevölkerung Roms", so heißt es dann wörtlich, „bereiten sich vor, die deutschen Gäste **mit der größten Herzlichkeit und aufrichtigsten Kameradschaft zu empfangen".**

Die Berliner Korrespondenten der Blätter unterstreichen die Tatsache, daß Reichsminister Rudolf Heß als Stellvertreter des Führers an der Spitze der deutschen Abordnung steht und betonen, daß deren sämtliche Mitglieder Träger des Goldenen Parteiabzeichens und hervorragende Vertreter des nationalsozialistischen Deutschlands sind.

Botschafter von Ribbentrop in Rom

DNB **Rom**, 22. Okt. (Drahtb.) Botschafter von Ribbentrop traf am Freitag morgen im Flugzeug zu einem kurzen privaten Besuch in Rom ein.

Montag in einer neuen Sitzung sehen, wie man weiter kommt. Der Sowjetbotschafter hat bereits die Katze erneut aus dem Sack gelassen und einen Vorbehalt angemeldet, der jede Aussicht auf Einigung fast so gut wie aussichtslos macht. Wenn Moskau die Frage der Zuerkennung der Kriegführendenrechte erst erörtern will, wenn der letzte Freiwillige panischen Boden verlassen hat, dann ist eine Verständigung einfach unmöglich, denn bis zum Nimmerleinstag wird man wohl nicht warten wollen, zumal diese Frage zu den Voraussetzungen gehört, die von Italien wie von Deutschland für die Lösung des Freiwilligenproblems aufgestellt und auch von England und Frankreich als solche anerkannt worden sind! Es scheint sich bereits gestern bestätigt zu haben, was wir oben andeuteten: Sowjetrußland muß querschießen, damit es keine Lösung und keine Verständigung geben kann! In der nächsten Woche werden wir wohl klarer sehen!

*

Die eherne Sprache der Waffen ist wirksamer als das Feilschen der Diplomaten. Während man in London sich über die neueste Phase der Nichteinmischungspolitik stritt, fiel Gijon den nationalspanischen Truppen in die Hand. Damit ist das letzte große Widerstandszentrum der Roten in Asturien zusammengebrochen und gleichzeitig der wichtigste große asturische Hafen, über den immer noch Einfuhren von Rüstungsmaterialien erfolgten, in den Machtbereich der Nationalen gelangt. Die Entscheidungen reifen heran. Der Einnahme von Gijon ging das übliche Greuelmärchenspiel voraus. Eine sattsam bekannte Pariser Tageszeitung gab sich dazu her, genau so wie seinerzeit bei Guernica, die Falschmeldung zu verbreiten, nationalspanische Flugzeuge hätten Gijon in Brand gesteckt. Die Zeitung muß ihre Leser für reichlich dumm einschätzen. Welches Interesse sollten die Francoschen Streitkräfte haben, diese bedeutende Hafenstadt, um deren Besitz sie mit allen Kraftanstrengungen gerungen haben, kurz vor dem schon vor einigen Tagen mit Sicherheit zu erwartenden Fall zu zerstören? Für alle Welt ist es offensichtlich, daß die Roten, genau wie sie es in Guernica taten, im Angesicht der sicheren Niederlage ihre niedrigsten Racheinstinkte austobten und die Stadt anzündeten. Aber das sind die Edelmenschen, über die London und Paris ihre schützende Hand halten.

*

Gleichzeitig haben sich auch die Dinge in Nordchina militärisch so entwickelt, daß die Entscheidungen auf Konferenzen kaum noch gerettet werden können. Die japanischen Truppen sind im Westen bis nach Suiyuan, im Süden bis über die Grenze von Hostei nach Schantung hinein vorgedrungen und halten diese Fronten fest in der Hand. In der Inneren Mongolei hat Fürst Teh Wang inzwischen mobilisiert und wird so eine Barriere gegen das von der äußeren Mongolei her gefürchtete Eingreifen Sowjetrußlands bilden. Wenn kürzlich gemeldet wurde, es seien Friedensverhandlungen zwischen Japan und China im Gange, so ist das inzwischen von beiden Seiten nachdrücklich bestritten worden. Japan erklärt jedenfalls, nur dann an eine Einstellung der militärischen Handlungen zu denken, wenn die Chinesen die Feindseligkeiten einstellen würden. Das lehnt China aber ab und fordert als Voraussetzung dafür den Abzug der Japaner aus den besetzten Provinzen, eine Forderung, die völlig aussichtslos ist und für die militärische Lage auch keine Handhabe bietet. Die am 30. Oktober in Brüssel zusammentretende Fernostkonferenz wird jedenfalls auf Grund der geschaffenen Tatsachen verhandeln müssen. Eine Beteiligung an ihr ist von Tokio abgelehnt worden, ein Beweis dafür, daß man dort nicht den Rednern am grünen Tisch, sondern den Waffen auch weiterhin die Entscheidung überlassen will.

*

In Palästina hat sich die Lage eher verschärft als entspannt, nicht zuletzt dank des außerordentlich harten Vorgehens der Engländer. Für jedes Gewehr, das in den Arabersiedlungen gefunden wird, wird eines der Araberhäuser in die Luft gesprengt. Die maßlose Erbitterung, die in den Kreisen der Araber dadurch ausgelöst worden ist, ist begreiflich. Ihr Widerstandswille ist in keiner Weise gebrochen. Der Großmufti, der der geistige Kopf der arabischen Aufstandsbewegung und des Protestes gegen den englischen Teilungsplan für Palästina ist, konnte sich aus der Omar-Moschee in Jerusalem, in der er sich zunächst verborgen hielt, nach Syrien retten. Er weilt jetzt in Damaskus. Die englischen Versuche, von der französischen Mandatsregierung die Auslieferung des Großmufti zu erlangen, scheinen keinen Erfolg zu haben. Frankreich scheut sich, die eigene mohammedanische Bevölkerung durch eine solche Parteinahme gegen die nationalarabische Bewegung aufzubringen. Jedenfalls hat der französische Kommissar für Syrien in einer Unterredung mit dem Mufti des Libanon erklärt, man würde dem Großmufti keine Schwierigkeiten bereiten, und der abrische Außenminister Nuri Pascha konnte auf einem Bankett erklären, alle Araber erwarteten ein befreites Palästina mit einer nationalarabischen Regierung. Uebrigens lenkt England insofern etwas ein, als es soeben Anordnungen herausgegeben hat, durch die die jüdische Einwanderung nach Palästina eingeschränkt wird. Das hat natürlich nun wieder die Entrüstung der Juden hervorgerufen, die von einem Bruch eines gegebenen Versprechens und verbriefter Rechte reden. Wenn die Judenpresse die Anordnung als britische Unterwerfung unter arabischen Druck bezeichnet, so ist dazu allerdings zu sagen, daß die Araber das Zugeständnis als nicht ausreichend ansehen.

Eine merkwürdige Erklärung

Litauens Beziehungen zu Memel

Und der reichsdeutsche Standpunkt dazu

DNB. **Kowno**, 22. Okt. (Drahtb.) Der litauische Ministerpräsident Tubelis beantwortete in der Sitzung des Seim am Donnerstag die Anfrage der drei memelländischen Abgeordneten betreffend den Erlaß eines Amnestiegesetzes, durch das auch das Kriegsgerichtsurteil im großen Memelländerprozeß vom Frühjahr aufgehoben werden sollte. Die litauische Regierung, so erklärte der Ministerpräsident, unterstütze nach wie vor jeden Schritt, der zur Besserung der Beziehungen mit dem Memelgebiet beitrage,

doch könne das nicht von der Angelegenheit mit dem Kriegsgerichtsurteil abhängig gemacht werden.

Ungeachtet dessen habe der Staatspräsident das betreffende Urteil weitgehend gemildert. Von den 84 Verurteilten seien 52 durch Gnadenakte vollkommen befreit, und den anderen seien, mit Ausnahme der sechs zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilten, die Strafen herabgesetzt worden. Im Gefängnis befänden sich zur Zeit noch 25. Die Regierung sei der Auffassung, daß ein Amnestiegesetz in dieser Frage nicht erforderlich sei.

Es ist zu begrüßen, wenn der litauische Ministerpräsident erklärt, daß die litauische Regierung jeden Schritt, der zur Besserung der Beziehungen Litauens zum Memelgebiet beiträgt, unterstützen will, eine Versicherung, die allerdings merkwürdig anmutet in einem Augenblick, in dem diese Beziehungen durch den Erlaß des bekannten litauischen Enteignungsgesetzes für Grundstücke im Memelgebiet besonders belastet worden sind. Auf welche Weise — ob mit oder ohne besonderes Amnestiegesetz — den memelländischen Gefangenen die Freiheit wiedergegeben wird, ist nicht das Wesentliche. Sicher ist aber, daß die Beziehungen Litauens zum Memelgebiet ohne Lösung dieser Frage niemals in auch nur normales Fahrwasser gelangen können. Daß von reichsdeutscher Seite die Gestaltung der Beziehungen zwischen Litauen und dem Memelgebiet mit besonderem Interesse verfolgt wird, ergibt sich aus der natürlichen Anteilnahme Deutschlands an dem Ergehen des deutschen Volkstums im Auslande. Auch das deutsch-litauische Verhältnis wird stets aus dieser Richtung maßgebend beeinflußt sein müssen.

Staatssekretär Funk auf der Reichstagung „Die deutsche Werbung"

Die Werbung als staatspolitische Aufgabe

Im Rahmen des Vierjahresplanes – „Werbewirkung niemals denkbar ohne den Einsatz der Presse" – Ein Preisausschreiben

DNB **Berlin**, 22. Oktober. (Drahtb.) Unter außerordentlicher starker Beteiligung wurde am Freitag vormittag die Reichstagung „Die deutsche Werbung" in Berlin eröffnet, die zum erstenmal alle am Werbewesen interessierten Organisationen und Verbände erfaßt. Unter den vielen Ehrengästen sah man u.a. die Staatssekretäre Funk und Backe, den Schirmherrn der Veranstaltung, Präsident des Werberats der Deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor Reichard, den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Professor Lehnich, und den Rektor der Berliner Universität, Prof. Hoppe.

Der Präsident der Vereinigung Stabsleiter Hugo Fischer, stellte in seiner Begrüßungsansprache drei Fragen auf, mit denen sich die Redner der Tagung auseinandersetzten:

1. Ist Wirtschaftswerbung während der Zeit des Vierjahresplanes notwendig und erwünscht?
2. Trägt die Wirtschaftswerbung dazu bei, die Leistungen der deutschen Volkswirtschaft zu steigern?
3. Dient die deutsche Wirtschaft dem Verbraucher?

Es kann vorangestellt werden, daß alle Redner diese drei Fragen restlos und mit Nachdruck bejahten.

Ministerialdirektor Reichard gab Aufschluß über die Tätigkeit des Werberats der deutschen Wirtschaft und stellte fest, daß von diesem erlassene Maßnahmen das Ziel verfolgen, die deutsche Wirtschaft zu fördern, indem sie die geschäftliche Seite vereinfachen und sauber gestalten und indem sie alles tun,

um volles Vertrauen der Allgemeinheit in die Werbung herzustellen und zu festigen und dadurch die Vorbedingung zur Wirksamkeit jeder Werbung herstellen.

Diesen Aufgaben des Werberats stehe völlig gleichberechtigt die unmittelbare Förderung der Werbung durch den Werberat gegenüber.

Der Redner verkündete ein Preisausschreiben, das der Werberat über das Thema **„Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Wirtschaftswerbung insbesondere als Mittel zur Steigerung des Gesamtumsatzes der Volkswirtschaft"** erlassen hat. Die Arbeiten sollen insbesondere die Umstände darlegen, die erkennen lassen, daß die Werbung nicht nur für den einzelnen Betrieb förderlich, sondern für den wirtschaftlichen Fortschritt der Volksgesamtheit unentbehrlich ist. Der Werberat beabsichtigt, die beste Arbeit in großer Auflage drucken und unter diejenigen Kreise verteilen zu lassen, bei denen Aufklärung nottut. Es werden ausgesetzt: ein erster Preis von 4000 Mk., ein zweiter Preis von 2000 Mk. und ein dritter Preis von 1500 Mk.

Als nächster Redner sprach

Staatssekretär Funk

über die Aufgaben der Werbung im Rahmen des Vierjahresplanes. Im nationalsozialistischen Staat — so führte Staatssekretär Funk aus — sei die Werbung aus der Sphäre der privaten Erwägungen in die Reihe der staatspolitischen Aufgaben gestellt worden. Sie gehöre im neuen Deutschland zu den geistigen Führungsmitteln.

Es ist richtig, daß er heute schwerer geworden ist, für die Erzeugnisse der deutschen Volkswirtschaft zu werben, aber unrichtig ist es, daß es nicht mehr möglich und auch nicht mehr nötig sei, überhaupt zu werben. Die Wirtschaftswerbung ist auch dann nötig, wenn es im Augenblick so scheint, als ob die erforderliche Anzahl von Käufern eines Erzeugnisses ohne Werbung vorhanden wäre. Der Wirtschaftler will ja nicht morgen oder übermorgen oder in einigen Monaten den Käufer seiner Ware verlieren und feststellen müssen, daß andere rührige Unternehmen sein Abwarten ausgenutzt und ihm den Absatzmarkt inzwischen weggeschnappt haben.

Wenn wir heute z. B. feststellen, daß die neuen deutschen Werkstoffe auf einigen Anwendungsgebieten Eingang gefunden haben, so müssen wir morgen dahin kommen, daß diese Werkstoffe

sich auf allen geeigneten Gebieten durchsetzen.

Das ist nicht eine Aufgabe der privaten Wirtschaftswerbung. Wer neue Wirtschaftsgüter aus neuen deutschen Werkstoffen herstellt hat auch die Pflicht, seine Erzeugnisse in ihrer Art und Anwendung bekannt und für den Verbraucher begehrenswert zu machen. Das Reich fördert im Vierjahresplan die allgemeine Entwicklung im Großen. Das Reich weiß aber auch daß es damit den ungezählten privaten Unternehmern den Boden für die Absatzmöglichkeiten ihrer Erzeugnisse aus deutschen Werkstoffen bereitet. Wie die Aufklärungsarbeit des Reiches dem Einzelnen nützt, so erwartet das Reich vom Einzelnen, daß er mit seiner Wirtschaftswerbung den Bestrebungen des Reiches dient.

Was der Einzelne für Wirtschaftswerbung aufwendet, fördert nicht allein seinen Betrieb, es wird auch als ein Zeichen seiner Mitarbeit an den Zielen des Vierjahresplanes gewertet werden können, der ihm ja erst die neue Daseins- und Verdienstmöglichkeit eröffnet hat. Die geldlichen Aufwendungen, welche für die Wirtschaftswerbung gemacht werden, sind deshalb niemals unnütze Ausgaben. Sie stellen vielmehr, wie viele andere Maßnahmen, Anlagekapital für den künftigen Aufstieg der Wirtschaft und für die Sicherung des einzelnen Unternehmens dar.

Die Werbekosten verteuern deshalb auch nicht die Waren, im Gegenteil, sie helfen mit, durch die Steigerung des Absatzes die auf den Waren liegenden Unkosten zu verringern und die Güte der Ware zu erhöhen.

Die Wirkung der Werbung in den letzten Jahren und die Erfolge, die wir in der Zukunft von ihr erwarten,

sind niemals denkbar ohne den Einsatz eines der wichtigsten Instrumente für die Vermittlung von Gedanken und Meinungen im öffentlichen Leben: die deutsche Presse.

Einmal besteht für die Presse, als publizistisches Führungsmittel, die Verpflichtung, im nationalsozialistischen Staat auf dem Gebiete der Volksaufklärung und Volkserziehung richtunggebend zu dienen, zum anderen stellt sie in ihrem Anzeigenteile der Wirtschaft den Raum zur Verfügung, den sie benötigt, um mit ihrer Werbung für die mannigfachen Einzelerzeugnisse bis zu dem letzten Verbraucher vorzustoßen.

Neben der Presse ist die Ausstellung für den hastig lebenden Menschen eine geeignete Stätte, an der er sich in kurzer Zusammenfassung ein Bild über die Leistungen der jüngsten Vergangenheit und über die Pläne von morgen, zu bilden vermag. Die letzten Erfolge der Wirtschaftswerbung

werden wir aber nur dann erreichen, wenn wir es verstehen, alle Werbemöglichkeiten und Werbemittel in einen harmonischen Einklang zu bringen und individuell für den speziellen Zweck einsetzen.

Die gesamte Wirtschaftswerbung wird nur dann die ihr immer neu erwachsende Aufgabe, durch Werbung zur volkswirtschaftlichen Leistung zu gelangen, mit der nötigen Vollkommenheit erfüllen können, wenn alle Gliederungen und Organe des deutschen Werbewesens in einmütiger Zusammenarbeit mit ihrem Werk auf ihrem Sondergebiet der deutschen Volksgemeinschaft so zu dienen vermögen, wie dies der Führer von jedem Volksgenossen verlangt, nämlich in restloser Hingabe für das Gesamtinteresse der Nation.

Staatssekretär Backe vom Reichsernährungsministerium hielt einen eingehenden Vortrag über „Landwirtschaftliche Werbung".

Präsident Lange vom Amt für Roh- und Werkstoffe des Beauftragten für den Vierjahresplan ging auf die Wirtschaftlichkeit der Unternehmen des Vierjahresplanes ein und betonte, daß nicht der Preis des betreffenden Endproduktes, sondern die Tatsache, daß die deutsche Volkswirtschaft die zu erzeugenden Güter dringend benötigt, ausschlaggebend ist. Aufgabe der Werbefachleute sei es, die vielfach vertretene irrige Auffassung daß es sich bei den neuen Roh- und Werkstoffen um Ersatzstoffe handele, zu zerstören. Die deutsche Wirtschaftswerbung müsse

Mittler und Helfer zur weiteren Leistungssteigerung

sein und damit zur Erhöhung der Lebenshaltung der Gesamtheit beitragen.

Ministerialrat im Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministerium, Gottschick, sprach über „Freunde und Feinde der Werbung". Er bat in diesem Zusammenhange um mehr Verständnis für die Außenwerbung.

Eine Künstlerin geht ihren Weg

Die Graphikerin Hanna Nagel-Fischer — Eine große Begabung in der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Leben.

NSK Künstler sein — das heißt mit Leidenschaft und Liebe sich durchkämpfen; denn was man von außen manchmal an Ruhm und Anerkennung sieht, das ist schon der letzte Gewinn, und verborgen liegt die Bezahlung, die Arbeit im Dunkeln! Da ist kein fester Weg, wie beim Beamten, Bauer, Kaufmann usw., sondern alles ist unsicher. Wie tief er das Leben versteht und seine Schwierigkeiten und Unklarheiten im Kunstwerk schön und befreit zeigt, davon allein hängt die Größe des Künstlers ab. Das ist nicht bezahlbar. Gewiß ist eine Anerkennung und Einordnung in das kulturelle Leben nötig, um zu beweisen, daß man auf dem richtigen Weg ist und gehört wird. Das sicherste Urteil aber liegt im Künstler selbst — weil der Ruhm oft nicht zu Lebzeiten kommt —, und nur diese innere Stimme führt ihn durch die einsamen Jahre des Suchens und Werdens und bewahrt ihn vor der Ermüdung.

Nach solchen Regeln geht auch der Weg der jungen Graphikerin Hanna Nagel-Fischer, von der jetzt im Haus der Deutschen Kunst in München einige Werke zu sehen sind. Hier ist eine außerordentlich starke Begabung, aber noch ist der Mensch selbst im Werden und hat die allgemeingültige Ausdrucksform noch nicht gefunden. Hanna Nagel stammt aus Baden (Heidelberg) und hat also eine nicht ganz einfache Natur mitbekommen, zwischen unbeschwerter Lebensfreude und tiefsinniger Schwere geteilt, — das erleichtert ihren Weg nicht. Sie hatte eine ausgezeichnete Lehre; sie fand viel Anerkennung, bekam 1933 den Rom-Preis, 1935 den Dürer-Preis und wurde 1937 in Berlin ausgestellt. Aber man kann zwar eine Begabung bestätigen, — das zwingende Kunstwerk muß der Künstler allein schaffen.

Hanna Nagel hat eine Novellensammlung von Binding illustriert, und in solcher Arbeit liegt gewiß eine große Möglichkeit für sie, doch dürfte sie nicht innerlich unechte und sentimentale Geschichten als Thema bekommen, sondern ehrliche und starke Erzählungen, die vor allem von Frauen berichten. Denn das ist das Zeichen dieser Graphikerin, daß sie ganz und gar Frau ist! Sie durfte in Rom arbeiten, die Weite der Welt, ihre Vielfalt, die Zeichen ihrer langen und entwicklungsreichen Geschichte sehen — aber nichts von solchen sachlichen Dingen spiegelt sich in ihrer Arbeit, sondern alles dient nur der Vertiefung ihres persönlichen Empfindens.

Sie will mit dem Gefühl in das Geheimnis der Welt vordringen, kosmische Verbindungen von Tier und Mensch und Element ahnt sie und steht hinter den Alltag: immer steht im Mittelpunkt ihrer Blätter die Frau, die das fließende Leben symbolisiert. Die Gebäude aus Roms großer Zeit werden zum bloßen Hintergrund, das graphische Blatt mit seinem kargen Schwarz-Weiß weitet sich in Licht und Schatten und Raumaufteilung zum lebendigen Bild — aber zum Bild der Seele und der Träume. Die Einseitigkeit des Themas aber ist erstaunlich tiefgründig wirksam, eine schwächere Begabung und Persönlichkeit würde da unleidlich ermüdend wirken. Man hat bei Hanna Nagel stets das Vertrauen, daß ihr künstlerischer Umkreis sich erweitern kann.

Das große Blatt aus der römischen Zeit, „Madonna in Rom", verspricht das Wachstum: über dem fischreich strömenden Wasser sitzt groß und vordergründig Maria, ganz eingehüllt in das große Tuch, und schaut völlig hingegeben und erwartungsgespannt das Kind an, das in ihrem Schoß steht und das Händchen um die Mondsichel am Himmel legt und in seinem Blick die Liebeskraft birgt, zu der es erwachsen wird. Das Kind, das hingebende Gefühlskraft der Mutter fruchtbar machen wird, als Held und Bewältiger der kampf- und leidreichen Welt. Eines opfert sich dem anderen. — Leid ist nur durch Zucht und Opfer zu überwinden. Der Hintergrund dieses Blattes, die Bogen und Paläste der Weltstadt Rom, bleibt fern und klein im Maßstab gegen das entscheidende Geschehen, das sich in der menschlichen Seele abspielt. In diesem und vielen anderen Blättern liegt angedeutet, daß Hanna Nagel ein Wachstum vor sich hat; sie wird, so wie sich die Entwicklung des Menschen allgemein in den sachlichen Schöpfungen des Tages offenbart, allmählich auch, über sich hinaussehend, sich selbst durch das Kind in den Gegenständen der Welt — Natur und Kultur — wiederfinden.

Nie aber wird sie wohl das Kennzeichen ihrer Kunst verlieren: die frauenhafte, ahnungsreich tiefschürfende Sicht, dies unermüdliche Kreisen um das geheime Wachstumsgesetz der Welt, in jedem Menschen von neuem den Keim göttlicher Freiheitskräfte suchend. In jedem der Blätter packt den Betrachter die Kraft dieser Einheit: eine leidenschaftliche Frau, eine ungewöhnliche Begabung, die von dem Drang nach künstlerischer Bewältigung des Lebens besessen ist, und eine Kunstart, die den eigenen Kräften ganz besonders entspricht, denn die Graphik — Zeichnung, Radierung, Metallstich — erfordert nicht den schweren Steinmeißel und die große Leinwand, sondern Blatt oder Platte auf dem Arbeitstisch, — und mit feinen Strichen wird Licht und Schatten zum Abbild geballt, nur manchmal durch farbigen Nachdruck belebt.

O. St.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schillers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schillers, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klöters Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld Bochum (z. Zt. im Urlaub); i. V. Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/Steele: Otto Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüdter, Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. IX. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100.

Aus Hattingen

Hattingen, den 23. Oktober 1937

Man merke

Sonntag, den 23. Oktober

Sonnenaufgang 7.09 — Sonnenuntergang 17,19
Mondaufgang 19,48 — Monduntergang 11,38

Mond in Nordwende

1801 Der Tondichter Albert Lortzing in Berlin geb. (gest. 1851).
1805 Der Dichter Adalbert Stifter in Oberplan geb. (gest. 1868).
1848 Der Maler Wilhelm Leibl in Köln geb (gest. 1900).

Sonntag, den 24. Oktober

Sonnenaufgang 7,11 — Sonnenuntergang 17,17
Mondaufgang 20,58 — Monduntergang 12,33

1648 Westfälischer Friede zu Münster und Osnabrück: Ende des Dreißigjährigen Krieges.
1796 Der Dichter August Graf v. Platen-Hallermund in Ansbach geb. (gest 1835).
1845 Der Geologe Melchior Neumayr in München geb. (gest. 1890).
1892 Der Tonsetzer Robert Franz in Halle-Saale gest. (geb 1815).
1917 Oestereichische und deutsche Truppen durchbrechen die italienische Front am Isonzo (12. Isonzoschlacht).
1918 (bis 4. November) Schlacht um Valenciennes.
1934 Verordnung des Führers über die Deutsche Arbeitsfront.
1936 Grundsteinlegung zum Haus des Deutschen Rechts in München.

Wenn wir unter Fahnen stehen . . .

Feierstunde der Hitler-Jugend

Am Sonntagmorgen findet, wie wir bereits berichteten, im ev. Gemeindehaus eine Feierstunde der Hitler-Jugend statt. Musik, Gesang und Sprechchöre werden, wie in voraufgegangenen Veranstaltungen einen Einblick in die Arbeit der Hitler-Jugend geben. Die HJ bittet uns, darauf hinzuweisen, daß um 10,50 Uhr die Saaltüren geschlossen werden, damit soll eine ungestörte Abwicklung der Programmfolge erreicht werden. An der Orgel Wilh. Hegel.

Urteil des Sozialen Ehrengerichts

Immer wieder Beschimpfung von Gefolgschaftsmitgliedern.

dak. **Wenn man die Urteile der ehrengerichtlichen Verfahren durchsieht, muß man feststellen, daß noch immer sehr viele Strafen wegen Kränkung der sozialen Ehre der Gefolgschaftsmitglieder verhängt werden. Die Häufigkeit dieser Fälle zeigt, daß es noch eine Anzahl von Betriebsführern gibt, die es auch heute noch nicht gelernt haben, ihren Gefolgschaftsmitgliedern die gebührende Achtung entgegen zu bringen, und es wäre daher zu wünschen, daß man solche Fälle in Zukunft noch schärfer als bisher aburteilt.**

Vor kurzem hatte sich ein Hotelgeschäftsführer in einem ehrengerichtlichen Verfahren wegen Beschimpfung seiner Gefolgschaftsmitglieder zu verantworten. Wie das Soziale Ehrengericht in seinem Urteil feststellt, ist dieses Verhalten um so strafwürdiger, als er bereits durch den Fachgruppenwalter verwarnt worden war. Nach dieser Verwarnung wäre es die Pflicht des Angeklagten gewesen, sich vor weiteren Ehrenkränkungen zu hüten. Wenn auch der Betriebsführer gelegentlich Anlaß hätte, gewisse Gefolgschaftsmitglieder zurechtzuweisen, so waren aber nicht die Beschimpfungen am Platz, die er sich gegenüber diesen Gefolgschaftsleuten herausgenommen hatte. Der Angeklagte wurde mit einer Ordnungsstrafe von 600 RM bestraft. Er muß sich darüber klar sein, daß er bei Wiederholung von Ehrenkränkungen Gefahr läuft, die Betriebsführereigenschaft zu verlieren.

Im Silberkranze. Sonntag schauen die Eheleute Fabrikant Otto Weinbrenner und Frau, Hattingen, Straße der SA 12, wohnhaft, auf eine 25jährige gemeinsame Lebensreise zurück. Glückauf zur Goldenen!

25jähriges Arbeitsjubiläum Montag begeht der Kranführer im Hammerwerk der Henrichshütte Hugo Zimmermann, Hattingen, Am Rosenberg 35, sein silbernes Arbeitsjubiläum Unseren Glückwunsch!

Die Deutsche Sporthilfe zeigt Filme. Wir weisen schon jetzt auf eine Filmveranstaltung hin, die von der Deutschen Sporthilfe am 5 November im Weitorsaale aufgezogen wird.

Die Rechtsberater der DAF tagten

NSG. Die Tagung der Rechtsberatungsstellen im Gau Westfalen-Süd in Hagen führte alle Rechtsberater der Deutschen Arbeitsfront des Gaues zusammen. Nach der Besprechung organisatorischer Dinge wurden in verschiedenen kürzeren Referaten arbeits- und sozialversicherungsrechtliche Tagesfragen behandelt. Das Sommerhalbjahr hat verschiedene neue Tarifordnungen des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen und auch der Sondertreuhänder gebracht. Ihre Auswirkungen in der Praxis, Unklarheiten und Neuerungen gegenüber den früheren Tarifzuständen und die sich hieraus ergebenden neuen Arbeitsrechtsstreitigkeiten wurden erörtert.

Hattinger Bahnhof im neuen Gewande

Ein neuer Anstrich verschönt das alte Gebäude – An allen Ecken und Enden hat man die bessernde Hand angelegt

Der Bahnhof ist die Visitenkarte einer Stadt. Das darf auch vom Hattinger Bahnhof gesagt werden, der aber bisher nicht mit einem überzeugenden Bild vor seine Besucher hintrat, sondern etwas beschmutzt und gleichsam beschämt in der Ecke lag und sich gar nicht getraute, sich weiter nach Hattingen hineinzuwagen. Wenn er auch am Ende des Hattinger Stadtverkehrs liegt, und von dem Fremden leicht übersehen werden kann, dann ist es doch gut, wenn man sich seiner von seiten der Reichsbahndirektion einmal erinnert hat, und ihn nun neu ausstaffierte. Da der Neubau des Hattinger Bahnhofs nun anscheinend noch nicht so bald kommen soll, so ist es immerhin schon viel wert, wenn man ihm seine alte Fassade etwas erneuerte. Denn die konnte es gebrauchen und hat sich dadurch ganz gut wieder gemacht. Zunächst hat man die alte Steinfassade abgespritzt und gereinigt, und nun sieht man, daß der Ruhrsandstein, aus dem der Hattinger Bahnhof seinerzeit zum größten Teile errichtet worden ist, gar kein schlechter Stein ist, sondern sich gut ausnimmt. Besonders die Mauer am Nordbahnsteig hat diese Neuerung und Reinigung mitbekommen. An der Seite des Südbahnsteigs ist auch die Fassade geändert worden, und zwar zunächst durch den Anbau des neuen Fahrkartenschalterhauses, über den wir seinerzeit während des Baues bereits berichtet haben. Hinter diesem Häuschen wurde jetzt neuerdings eine Mauer aus Ruhrsandstein errichtet, die das Bahnhofsgelände wirksam und schön gegen die Straße abschließt. Auch der Toiletten, die es nötig hatten, hat man sich jetzt angenommen und auch diese erhalten neue Einrichtungen. was von den Fahrgästen sicher nicht unangenehm empfunden werden dürfte.

Die größte Veränderung und Verbesserung hat ohne Zweifel der Empfangsraum des Bahnhofs erhalten.

Er ergänzt jetzt im frischen, freundlich hellen Farbenschmuck. Zunächst wurde ein neues Häuschen für die Beamten an der Sperre geschaffen, das einen guten Ueberblick nach allen Seiten durch seine Glaswände gestattet, und sich mit den modernen Sperren an anderen Bahnhöfen wohl vergleichen kann. Gerade hier empfindet man den Unterschied gegenüber früher sehr deutlich und angenehm. Ferner sei an die neuen Türen erinnert, die durch große Glasfenster bedeutend mehr Licht als früher in den Raum einströmen lassen, und auch nicht mehr mit einer Klinke versehen sind, sondern Pendel- bzw. Stoßtüren sind. Auch die Tür, die zu den Bahnsteigen führt, hat diese Aenderung erfahren. Es ist selbstverständlich, daß im Zusammenhang mit diesen Erneuerungsarbeiten auch die Wartesäle eine gründliche Renovierung gefunden haben. Der Wartesaal 2. Klasse ist in einem beigefarbenen, hellen Ton gehalten, während der Wartesaal 3. Klasse bei einer hellen Decke einen grünen Anstrich der Bänke und der Tische zeigt. Auch diese beiden Räume, besonders der erstere, zeigen nunmehr eine schöne anheimelnde Gemütlichkeit und reizen zum Verweilen.

Es war gut, daß der Hattinger Bahnhof anläßlich der Feier des 15jährigen Bestehens der Ortsgruppe Hattingen der NSDAP diese Erneuerung erfahren hatte, als viele Fremde sich hier einfanden, und dann am Bahnhof, wenn auch nicht in einem vornehmen, so doch in einem schönen, würdigen Gebäude empfangen wurden. Der Anstrich des Bahnhofs dürfte den Zwecken, für den er angebracht ist, in der besten Weise gerecht werden.

Auch die Schienen vor dem Bahnhof Hattingen in Richtung Ruhrbrücke sind teilweise erneuert worden. Die Arbeiten wurden vor kurzem abgeschlossen.

Ein großes Sängertreffen

60 Jahre MGV Waldvöglein Altendorf

Seit Jahrzehnten ist der deutsche Männergesang auf der Halbinsel gepflegt worden, allzeit fanden sich sangesfreudige Männer in kleinen und kleinsten Chören aus Liebe zum Deutschen Lied zusammen. Ein Auf und Ab in ihrer Chronik hat es in schweren und besseren Zeiten gegeben. Heute sind es noch zwei kräftige Chöre, die in Altendorf deutsches Liedgut lebendig halten.

Von ihnen feiert in diesen Tagen der Männergesangverein „Waldvöglein"", der nach dem Kriege die Sänger aus dem „Quartettverein" Altendorf und „Einigkeit" Altendorf aufnahm, das 60jährige Bestehen.

Schon kurz nach der Gründung hat er unter kundiger Stabführung auf zahlreichen Gesangwettstreiten Ruhmesblätter und Siege heimgetragen, bis zum Kriege war er einer der aufstrebendsten Gesangvereine. Die Ruhepause war nach dem Kriege schnell wieder aufgeholt und guter Stimmenzuwachs brachte erneut Erfolg auf Erfolg. Die Konzerte des Vereins legten beredtes Zeugnis für eine intensive Schulung und bemerkenswerten Fortschritt ab.

Unter der heutigen Stabführung von P. Müller, Essen, und der Leitung von Hans Bredendiek, der seit zehn Jahren Vorsitzender ist, steht der MGV „Waldvöglein" auf einer Höhe, die für den Männergesang noch viel erwarten läßt.

Heute und morgen begeht „Waldvöglein" das 60jährige Bestehen, bei dem befreundete Männergesangvereine mitwirken. So wird Altendorf heute abend ein großes Sängertreffen sehen, bei dem im Freundschaftssingen dem Lied gehuldigt wird. Zum großen sonntäglichen Konzert, bei dem auch eine verstärkte Musikerschar mitwirkt, ist der Opernsänger W. Witte vom Kölner Opernhaus verpflichtet. Sein Baß-Bariton hat Ruf und wird dem Fest einen Höhepunkt geben.

Singt auch der Sänger um des Liedes willen, so wird doch der Jubelverein an seinem Geburtsfest in freudiger Anteilnahme einen Lohn seiner jahrzehntelangen Arbeit erblicken, den Altendorf und Umgebung ihm gerne geben werden.

Ratsherrensitzung

Zu unserem gestrigen Bericht von der Ratsherrensitzung in Hattingen ist noch folgendes nachzutragen: Die seit Jahren notwendigen Erweiterungsbauten am Schlachthof sollen nach bereits vorliegenden Plänen jetzt in Angriff genommen werden. Die Kosten belaufen sich auf rund 40 000 Mark sie werden im außerordentlichen Haushalt angesetzt. Die verschiedenen Arbeiten werden an die Hattinger Unternehmer Schack, Vogel und Werner vergeben. Weiter wurde einem Nachtrag zur Hauptsatzung der Stadt zugestimmt. Er enthält die Bestimmung, daß ein Beigeordneter, der den Bürgermeister vertritt, für je einen Tag 4 Mark Aufwendsentschädigung erhält. Die Stelle des Direktors des Gymnasiums ist vakant. Es liegen schon einige Bewerbungen vor. Die Stelle soll aber noch mal ausgeschrieben und dann soll Beschluß gefaßt werden. Wie wir gestern schon berichteten, soll eine neue Stadtbaumeisterstelle eingerichtet werden Sie ist zwar von der Aufsichtsbehörde noch nicht genehmigt worden, ihre Einrichtung ist aber angesichts der besonderen städtebaulichen Belange in Hattingen unbedingt geboten. Die Bürgersteuer wird in alter Höhe, also 500 Prozent erhoben. 1936 brachte Hattingen an Bürgersteuer 140 000 Mark auf. Die städtische Bücherei wird aus dem Rathaus zur Keilstraße 7 verlegt. Die entsprechenden Räume sind für 10 Jahre bei einem Mietzins von 70 Mark gemietet. Jedoch hat sich die Stadt vorbehalten, bei wichtigen Gründen von diesem Vertrag zurückzutreten. Zur Miete kommen an laufenden Betriebsunkosten 400 Mark jährlich. An außerplanmäßigen Ausgaben sind für 1937 zu nennen: Mehrbetrag für den deutschen Gemeindetag 90 Mark, Ausbesserung der Stühle und Sessel im Ratskeller 75 Mark, Reparaturarbeiten an Kanälen 26,75 Mark, Rattenvertilgung (durch Kreispolizeiverordnung vorgeschrieben) 150 Mark, Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen für die Freiwillige Feuerwehr 475 Mark, Beschaffung von Gedenkblättern für die zur Entlassung kommenden Schulkinder auf Anregung der NSDAP 81,90 Mark, zusätzliche Beschaffung von Lehrmitteln 500 Mark, Erneuerung eines Heizkellers im Lyzeum 300 Mark, Rückständiger Mietszuschuß an die NSV aus 1936 75 Mk., weiter 495 Mark als Entschädigung an den Unternehmer Werdes, weil die Müllabfuhr nicht wie vorgesehen schon ab 1. Oktober motorisiert werden konnte, sondern erst einen Monat später. Die Gesamtbeträge belaufen sich auf 2375,15 Mark. — Daß der Adolf-Hitler-Platz nicht ganz Stadteigentum ist dürfte nur ganz wenigen bekannt sein. Vielmehr ist ein Teil desselben Eigentum einer Erbengemeinschaft. Diese erhielt bisher von der Stadt eine Pachtsumme, mußte aber jetzt dafür mehr an Steuern zahlen, als sie an Pacht von der Stadt hereinbekommt. Aus diesem Grunde erkannten die Ratsherren die Billigkeit eines entsprechenden Antrages auf Erhöhung der Pachtsumme an. Ein Ankauf dieses fraglichen Geländestreifens kann vorerst noch nicht in Frage kommen, weil die Forderungen zu hoch sind — Die Ratsherren schnitten weiter noch die Einführung der genormten Gefäße bei der Müllabfuhr an. Vorerst ist daran nicht zu denken, weil die Kosten zu hoch sind.

Renten werden gezahlt. Postamtlich wird uns mitgeteilt: Hier und bei den Postämtern Blankenstein und Sprockhövel sowie bei den Postagenturen Altendorf, Bredenscheid, Herzkamp, Niederwenigern, Nierenhof, Welper 1, Welper 2 und den Poststellen werden die für den November fälligen Militärrenten am 29. Oktober gezahlt. Die Zahlung der für November fälligen Unfall-, Invaliden- und Waisenrenten findet am 1. November statt.

Sportkampftage der SA-Brigade 69 in Hagen

NSG. Heute und morgen wird in Hagen der Sportkampftag der Brigade 69 durchgeführt. In einem Führersiebenkampf werden vom Sturmführer an aufwärts die Führer ihre Kräfte messen, sie werden hier Gelegenheit haben, eine Leistungssteigerung unter Beweis zu stellen; sie erhalten hier die einheitliche Ausrichtung, nach der sie in ihren Einheiten weiterarbeiten können. Zu erledigen sind 60-Meter-Schwimmen, Pistolenschießen, 100-Meter- und 1500-Meter-Lauf, Hochsprung, Keulenweitwurf und ein 400-Meter-Hindernislauf in voller Ausrüstung.

Weiterhin dient der Kampftag der Ausscheidung der Besten innerhalb der verschiedenen Einheiten, die dann, in SA.-Kampfvielgemeinschaften zusammengefaßt, die Berechtigung haben, die SA. bei den Wettkämpfen des Reichsbundes für Leibesübungen zu vertreten.

Der Sportkampftag beginnt heute mit dem Schwimmen in der Städtischen Badeanstalt und mit dem Pistolenschießen auf fünf verschiedenen Hagener Ständen. Am Sonntag stehen dann alle Teilnehmer um 8 Uhr in der „v.-Tschammer- und Osten-Kampfbahn" angetreten, wo nach der Flaggenparade die Kämpfe ihren Anfang nehmen werden.

Fortsetzung der Wertungssingen

Aus dem Sängerleben

Nachdem nun das DSB.-Fest in Breslau der Vergangenheit angehört, beginnt in den Kreisen die Arbeit am deutschen Lied wieder mit neuem Eifer und neuer Begeisterung. Im Sängerkreis Bochum müssen nun anfangs nächsten Jahres die Wertungssingen fortgesetzt werden, an dem alle Vereine, die bisher noch nicht im Wertungssingen waren, teilzunehmen haben. Die Vereinsführer haben daher sofort ein Verzeichnis der in den letzten 2 Jahren erarbeiteten Chöre und Lieder, die sich für das Wertungssingen eignen, an den Kreisschriftführer einzureichen, der sie dem Kreischorleiter zur Auswahl weiter gibt. Ort und Termin, an welchem das Wertungssingen stattfindet, wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Sodann erinnert der Sängerkreis noch einmal an die umgehende Ablieferung von Noten — Chöre und Lieder — der früheren Arbeitergesangvereine Die Noten werden auf Anordnung der R. M. K. vernichtet. Zur Beschaffung neuer Liederbücher wird auf Antrag ein Zuschuß gewährt.

Der Bundesführer des D. S. B. weist nochmals darauf hin, daß jeder Verein im D. S. B. verpflichtet ist, mindestens 1 Stück der deutschen Sängerbundszeitung zu beziehen, damit die Bekanntmachungen der Bundesführung und auch die richtunggebenden Aufsätze für die Arbeit des D. S. B. jeder Vereinsführung und den Sängern bekannt werden

Der Präsident der R. M. K. hat eine Verfügung erlassen, nach der auch die ehrenamtlich tätigen Chorleiter Mitglied der R. M. K. sein müssen. Sie werden als beitragsfreie Mitglieder aufgenommen, nur die Form der Aufnahme ist bei ihnen die gleiche wie bei den anderen Mitgliedern.

In den Reihen der Bundesvereine bestehen leider noch eine ganze Menge von Vereinsnamen, die für die heutige Zeit nicht mehr tragbar sind. Die in Frage kommenden Vereine werden gebeten, rechtzeitig in den kommenden Jahreshauptversammlungen einen Antrag vorsehen zu wollen, daß der Vereinsname abgeändert werden muß.

Weil es so billig war . . .

NSG. Der Rohstoff fast jeder geistigen Arbeit ist Papier; ohne Tinte, Farbe, Leim ginge es noch, schwerlich ohne Papier. Die Möglichkeit, für billiges Geld von dem kaum mit dem Bleistift beschreibbaren bis zum festen schönen Kunstpapier zu kaufen, hat uns — sagen wir es offen — die Achtung vor dem Papier und seine Wertschätzung genommen. Gedankenlos verschwenden wir diesen Stoff, in dem soviel Arbeit und Wissen steckt.

Es sind die Tag der großen Materialschlachten, in denen wir leben. Und zu diesem Material gehört auch — das Papier. Lassen vir den Wirtschaftler sprechen, so wird er zu uns sagen: „Wenn wir zu dem Altpapier-Aufkommen, das in Deutschland 700 000 Tonnen beträgt, nur 150 000 Tonnen, d. h. einen Teil des durch uns sinnlos vernichteten Papiers hinzufügen, so können wir ungefähr 9 Millionen Devisen sparen! Neun ganze Millionen, es lohnt sich schon.

Tun wir der Verschwendung Einhalt! Dieses achtlose Wegwerfen von einem Bogen Papier, nur weil uns eine Wendung im ersten Satz, den wir formten, auf einmal nicht mehr gefiel, muß aufhören. Es ist eine Sünde gegen das Streben nach einer gesunden Wirtschaftlichkeit.

Lernen wir den Papierkorb mit anderen Augen ansehen: Haben wir je gefragt, wo der Inhalt bleibt? Ofen oder Müllkasten? Wir wissen es nicht. Nun — so sorgen wir wenigstens dafür, daß das achtlos fortgeworfene Papier aufs neue in den großen Kreislauf vom Wandel und Werden aufgenommen wird. Wir sind verpflichtet dazu.

Achtung vor dem Papier! Nicht allein wegen seines ehrwürdigen Alters von 5000 Jahren, auch um seiner Schönheit, Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit willen.

Jeden Tag kann es kälter werden . . .

Denken Sie an einen **Wintermantel**
elegante Paßform • dauerhafte Qualität • bescheidene Preise
RM 39,50 46,- 49,- und höher

Thöne
Hattingen,
gegenüber der Post

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Als Fundsache wurde ein Ersatzrad vollständig montiert hier abgegeben. Es handelt sich um das Fabrikat Opel. — Weiter wurde ein größerer Geldbetrag abgeliefert. — Eigentümer wollen ihre Rechte bei der Ortspolizeibehörde, Fundbüro Amtshaus II, Zimmer 6, geltend machen.

Die Frauenschaft gedenkt der Gründung. Aus einem kleinen Kreis von Frauen, die sich am 1. Oktober 1932 zur Gründung der NS-Frauenschaft zusammenschlossen, entstand die heute mit dem Frauenwerk rund 100 Mitglieder zählende Frauengruppe, die der Gründung am Donnerstag nachmittag in einer Feierstunde bei Köster gedachten. Nach der Begrüßung durch die Leiterin sprach der Ortsschulungsleiter Lehrer Simon, der die geleistete Arbeit der Frauen würdigte und zur weiteren Mitarbeit anspornte. Die Kreisleiterin Frau Rößler, Gevelsberg, erörterte in ihrer Ansprache den Sinn der Arbeit in der Frauenschaft, der Frauenorganisation, die unbedingt zum Führer und seinem Aufbauwerk steht. Eine bunte Reihe von Musik- und Liedvorträgen mit netten Volkstänzen sorgte für Unterhaltung fröhlicher Art.

Welper.

Der Sprockhöveler Bach wird gereinigt. Zur Zeit wird das Flußbett des Sprockhöveler Baches an der Ueberführung Am Schewenkamp gereinigt. Der Zeitpunkt ist günstig gewählt, da der Wasserstand sehr niedrig ist. Mit wasserdichten Gummistiefeln ausgerüstet, sind mehrere Arbeiter dabei, das Bett gründlich zu reinigen, da es als Abladestelle für alle möglichen Dinge benutzt worden war. Das Bett, das mit der Zeit durch allerlei Pflanzengewächse sehr schmal geworden war, wird seine frühere Breite wieder erhalten.

Varieté in der Horstschule. Volksgenossen von Welper und Blankenstein füllten den Saal der Horstschule am Donnerstagabend. Das Varieté-Programm mit Paul Kreidt, dem lustigen Rundfunk-Humoristen, genügte auch dem verwöhntesten Besucher. Die ausgezeichnete Tanzkünstlerin Charlott Andre wartete mit Spitzenleistungen der Tanzkunst auf. Fredy Jaran, ein hervorragender Springer und Equibrist, begeisterte mit seinen Gleichgewichtsübungen. Der Ansager und Humorist Paul Kreidt gab dem Abend den lustigen Rahmen, bei jeder Gelegenheit brachte er die Lachmuskeln der Besucher in Bewegung. Gut gefielen auch die Uebungen von zwei Akrobaten, die von Geschmeidigkeit und Kraft zeugten. Ihnen folgte das Tänzerpaar Saletto und Sonja, die für ihre guten tänzerischen und akrobatischen Leistungen lebhafte Anerkennung fanden. Paul Kreidt erschien auch in eigener Nummer und wartete mit einer Reihe lustiger Vorträge auf, die besondere Begeisterung auslösten. Den Schluß bildete Karl Rossignol mit seinen humoristischen Gesangsvorträgen. Der Zweck des Abends, die Sorgen des Alltags für einige Stunden zu vergessen, wurde voll erreicht.

Eigentümer eines Herrenfahrrades gesucht. Bei der Ortspolizeibehörde befindet sich ein Herrenfahrrad in Verwahrung, das als Fundsache abgegeben worden ist. Es handelt sich um ein gut erhaltenes Fahrrad, welches vermutlich aus einem Diebstahl herrührt und vom Dieb an der Fundstelle abgelegt worden ist. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich zur Geltendmachung seiner Ansprüche bei der Ortspolizeibehörde Blankenstein, Zimmer 6, zu melden.

Schwerer Sturz mit dem Motorrad. Der Volksgenosse B. von hier benutzte unrechtmäßigerweise ein vor einer Wirtschaft abgestelltes Motorrad, um seinen Freund nach Hattingen zu fahren. An der Einmündung Thing- und Roonstraße stürzte er. Während der Soziusfahrer mit einem kleinen Sachschaden davonkam, zog sich der Fahrer einen Oberschenkelbruch zu. Er wurde dem Krankenhaus Blankenstein zugeführt.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Motor-HJ. Alle Junggenossen, die sich einer gründlichen Ausbildung in motortechnischen Dingen, Verkehrsordnung usw., unterziehen wollen, können in die Motor-HJ aufgenommen werden. Die Meldung muß durch den betreffenden Scharführer beim Standortführer erfolgen. Die Ausbildung in Herbede wird vom Bann 99 durchgeführt.

Mit dem Fahrrad gegen den Autobus. Der 14jährige Schüler H. K. aus Bommerholz fuhr mit seinem Fahrrad zur Schule nach Witten. Der Nebel erschwerte die Sicht und als er einen Lastkraftwagen überholte, fuhr er gegen den aus entgegengesetzter Richtung kommenden Autobus der Westfälischen Straßenbahn. Der Schüler wurde mit einem schweren Schädelbasisbruch vom Kraftwagenführer dem Wittener Krankenhaus zugeführt.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Haßlinghausen.

„Viehdiebstahl". Wir berichteten über einen Viehdiebstahl, der auf der Lohmannschen Weide verübt worden sei. Jetzt entdeckte ein Bauer auf einer benachbarten Wiese, daß sich sein Viehbestand um eine Kuh vermehrt hatte. Das Tier war ausgebrochen und hatte sich dort angeschlossen.

Silschede.

Reitturnier. Zum traditionellen Reitturnier auf dem Reitplatz bei Brenne in Silschede, das vom ländlichen Reit- und Fahrverein des Amtes Volmarstein veranstaltet wird, liegen bereits 110 Nennungen mit 40 Pferden vor. Außer vielen bekannten Reitern startet am Sonntag der deutsche Dressurmeister SS-Obersturmführer C. Horst Andreas aus Haspe, der auch in Hattingen schon oft siegreich war.

Aus Wetter und Umgebung

Wetter.

Eröffnung des Volksbildungswerkes. Im Kameradschaftsheim Harkort-Eicken fand die Eröffnungsfeier des deutschen Volksbildungswerkes Wetter statt, zu der auch Bürgermeister Müller, Gaureferent Dr. Marquardt, Kreiswart Wupper und DAF-Ortsobmann Helling erschienen waren. Nach Darbietungen des NSBO-Streichorchesters und einem gemeinschaftlichen Lied ergriff der Gaureferent Dr. Marquardt das Wort. Er kennzeichnete in treffenden Worten die Bedeutung des Volksbildungswerkes und betonte, daß es sich grundsätzlich von den Volksbildungseinrichtungen vergangener Zeiten, denen die Idee fehlte, unterscheidet. In dem dann folgenden Vortrag des Kreisreferenten Eggers über „Gestalte dein Leben — Werde Kämpfer!" gab der Redner Aufklärung überdas Wesen überstaatlicher Mächte, ihre Konstruktionen und Tricks. Er betonte, daß das Volksbildungswerk kein beziehungsloses Wissen geben will ,sondern dem Leben zu dienen hat.

Herdecke.

Schwerer Verkehrsunfall. Im Ortsteil Voßkuhle stießen zwei Personenkraftwagen zusammen. Eine Frau, die neben dem Führer saß, wurde auf die Straße geschleudert und erlitt Verletzungen. Die beiden Wagen wurden erheblich beschädigt.

Witten

Folgenschwerer Verkehrsunfall. Gegen 18 Uhr ereignete sich auf der Bochumerstraße in der Nähe des Gehöftes Bockholt ein schwerer Verkehrsunfall. Ein in Richtung fahrender Radfahrer fuhr gegen einen ihm entgegenkommenden Personenkraftwagen. Er trug eine schwere Gehirnerschütterung, eine etwa 15 cm lange Schädelwunde und innere Verletzungen davon. Er fand Aufnahme im Marienhospital. Es besteht Lebensgefahr.

Aus Schwelm

Boxen

Ein großes Treffen im Schwelmer Ring

Mit dem Erscheinen des Elberfelder Box-Clubs hat der Ständige Ring im Reuterschen Saalbau sein diesjährige Sensation. Nach all den großen Ereignissen — wir denken hier vor allen Dingen auch an den prächtigen Großkampfabend mit den Braunschweiger SA-Männern — bedeutet das Erscheinen des zur ersten deutschen Klasse gehörenden Wuppertaler Vereins, der so bekannte Leute wie Westhoff, Müller, vor allem aber Weltmeister Runge hervorgebracht hat, tatsächlich einen neuen Höhepunkt in der so lebendigen Schwelmer Boxsportbewegung. Das Programm ist vorzüglich und auch ohne den Weltmeister Runde würdig als Großkampfereignis bezeichnet zu werden.

Vom Katasteramt. Die Gemeinden Breckerfeld, Dahl und Waldbauer (Amtsbezirk Breckerfeld), die bisher zum Katasteramt Hagen gehörten, sind durch Erlaß des Reichsfinanzministers mit Wirkung vom 1. Januar 1938 dem Katasteramt Schwelm zugeteilt worden. Sprockhövel scheidet dagegen aus und kommt zum Hattinger Katasteramt.

Verkehrszunahme der Straßenbahn. Wie in der ordentlichen Generalversammlung der Wuppertaler Bergbahnen AG. bekannt wurde, hatte die Linie 8, Wuppertal — Schwelm — Milspe —, eine Zunahme der Personenbeförderung zu verzeichnen. Die Gesamtwagenkilometer betrugen 1 125 416. Die Betriebseinnahmen betrugen 677 819 RM. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr beträgt 37 559 RM. Der Reinüberschuß stellt sich auf 117 266 RM (im Vorjahr 64 840 RM). Nach den Abschreibungen und Zuwendungen zu den Erneuerungsrücklagen bleibt ein erhöhter Reingewinn von 59 366 RM (i. V. 11 122 RM), der durch die Vertragsabgabe an die Stadt Schwelm in Höhe von 10 182 RM (4000 RM) und durch die Gewinnabgaben an die Bahnen der Stadt Wuppertal von 49 183 RM (0) ausgeglichen wird.

Bezirks-Wanderpreisschießen der ehem. Kriegsgefangenen. Den Wanderpreis des Bezirks Westfalen der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener in Hagen errang die Ortsgruppe Altena. Der Verteidiger des Preises, die Ortsgruppe Schwelm, mußte sich mit 892 Ringen den Sieg der Altenaer gefallen lassen, die 6 Ringe mehr erzielten. Die Ortsgruppe Schwelm stellte mit ihrem Ortsgruppenführer Kam. Schenk den besten Tagesschützen (56 Ringe). Beim Ehrenscheibenschießen konnten von der Ortsgruppe Schwelm die Kameraden Braun, Achenbach und Mennenöh die Ehrenscheibe erhalten.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Die Pfundsammlung des WHW für den Monat Oktober wird in unserer Ortsgruppe Dienstag 26. Oktober, durchgeführt.

Aus dem Vereinsleben. Die Eisenbahngesangabteilung hielt in ihrem Vereinslokal Jakobi eine Zusammenkunft ab, bei der die kommende Arbeit beraten wurde. Abteilungsführer Kechel wies darauf hin, daß schon in allernächster Zeit die Vorbereitungen unter Leitung des Dirigenten Hermann Großjung für die Feier anläßlich des zehnjährigen Bestehens beginnen. Zur Winterarbeit gehört auch die Vorbereitung auf das kommende Wertungssingen des Deutschen Sängerbundes. — Sonntagabend eröffnet die „Gesellschaft für Bühnenkunst" in Linden im Scheidtmannschen Saale ihre Spielzeit mit einer Aufführung zu Gunsten der Kriegsbeschädigten. — Die evangelische Frauenhilfe Dahlhausen hielt bei Nehring eine Zusammenkunft ab, bei der Pastor Neuhaus eine Ansprache an die Frauen richtete. Bei geselliger Unterhaltung verbrachte man anschließend einige vergnügte Stunden.

Vater von acht Kindern tödlich verunglückt. Der auf der Zeche „Rosenblumendelle" beschäftigte Heinrich E. erlitt beim Wagenrangieren einen so schweren Unfall, daß er sofort in das Bergmannsheil geschafft werden mußte. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen. Man bringt der schwer getroffenen Familie besonders herzliche Anteilnahme entgegen, da der Verunglückte Vater von acht Kindern ist.

Bürgerschützenverein 03 e. V. Bochum-Dahlhausen. Morgen haben die Schützen auf dem Schießstand F. Wibbecke ihr Abschluß- und Wanderkettenschießen. Dieses beginnt vormittags 10 Uhr. Hier werden die Schützen ihr Können unter Beweis stellen. Nachmittags findet ein Königsball statt, der mit Siegerehrung eingeleitet wird.

Essen

Folgenschwerer Zusammenstoß. Am Donnerstagabend ereignete sich unweit vom Rathaus in Essen-Rüttenscheid ein Zusammenstoß zwischen einem Abschleppwagen, der einen defekten Wagen im Schlepp hatte und einem Großraumwagen der Straßenbahn. Durch den Zusammenstoß erlitten vier Personen Verletzungen, die glücklicherweise leichterer Natur sind. Sowohl der Straßenbahnals auch der Abschleppwagen wurden erheblich beschädigt. Der Zusammenstoß hatte längere Verkehrsstockungen im Gefolge.

Seinen Stiefsohn niedergestochen. In den Abendstunden des Mittwoch brachte ein 56 Jahre alter Invalide in seiner Wohnung in der Wasserstraße in Altenessen im Verlauf einer Auseinandersetzung seinem 21jährigen Stiefsohn einen Messerstich in die linke Hand und einen in den Unterleib bei. Der Verletzte mußte dem Marienhospital in Altenessen zugeführt werden; es besteht jedoch keine Lebensgefahr. Der Täter wurde festgenommen.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 24. Oktober 1937.

Römisch-katholische Kirchengemeinden.

Hattingen. 7 Uhr hl. M. 8 Uhr Betsingmesse m. Pred. 9 Uhr hl. M. m. Pred. 10 Uhr Levitenamt mit Einführung des Hochw. Herrn Pfarrers Rölle m. Pred. 14,30 Uhr Missionsandacht, besonders für die Schüler und Schülerinnen. 20 Uhr Andacht. — Mittwoch: 20 Uhr Andacht mit Vortrag von P. A. Hachelmann „Aergernisse in der Kirche". — Freitag 20 Uhr deutsche Komplet.

Welper. 7,30 Uhr Frühm. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Blankenstein. 7,30 Uhr Frühm. 9,15 Uhr Hochamt m. Pred. 14,30 Uhr Andacht.

Herbede. 7,30 Uhr Frühm. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Bredenscheid. 7,30 Uhr hl. M. m. Predigt. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 15 Uhr Andacht.

Oberelfringhausen. 7 Uhr Frühm. 9 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 7,30 Uhr Frühm. m. Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Pred. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Frühm. 10 Uhr Hochamt mit Pred. 14,30 Uhr And. m. Segen.

Niederwenigern. 6,45 Uhr Frühm. m. Pred. 8,30 Uhr Kindermesse m. Anspr. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 14,30 Uhr Rosenkranzandacht.

Byfang. 7,30 Uhr Frühm. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 14,30 Uhr Andacht.

Schwelm. 6 Uhr hl. M. 7,15 Uhr hl. M. m. Pred. 8,30 Uhr hl. M. für die Kinder mit Pred. 11,15 Uhr hl. M. m. Pred. 14 Uhr Christenlehre und Andacht. 18 Uhr Abendandacht.

Gevelsberg. 6,30 Uhr hl. M. 8 Uhr Frühm. m. Pred. 9,15 Uhr Hochamt m. Pred. 15 Uhr Andacht mit Segen.

Milspe. 7,30 Uhr Frühm. m. Pred., gem. hl. Komm. der Frauen und Mütter. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 14,30 Uhr Rosenkranzandacht m. Segen.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühm. m. Pred. 10 Uhr Hochamt. 20 Uhr Andacht.

Wetter. 6,15 Uhr hl. M. m. poln. Pred. 7 Uhr hl. M. m. Pred. 8,30 Uhr hl. M. m. Predigt. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 14,30 Uhr Missionsandacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion. 8,05 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Kinder der unteren Klassen. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Predigt mit Andacht für alle Kinder. 15 Uhr Taufen. 20 Uhr feierliche Eröffnung der religiösen Woche für alle Erwachsenen.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7 Uhr Frühmesse und gem. hl. Kommunion der Mütter und des Elisabeth-Vereins. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,45 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 16 Uhr Rosenkranzandacht. — Wochentags 7,05 Uhr hl. Messe. 16 Uhr Rosenkranzandacht. Mittwoch 10 Uhr Hochamt und von 13 bis 17 Uhr Aussetzung mit Predigt.

Evangelische Gottesdienste

Hattingen, St. Georgskirche. 8,45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Wiencke. 10 Uhr Hauptgottesdienst, P. Blesken.

Hattingen, St. Johanniskirche. 17 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Wiencke. 11,15 Uhr Kindergottesdienst, P. Haag.

Hattingen, Krankenhauskapelle. 8 Uhr Gottesdienst, Pastor Blesken.

Hattingen, Christl. Hospiz. 8 Uhr Gottesdienst, Pastor Graefe zu Baringdorf.

Winz. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Haag.

Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst, P. Ebbinghaus. 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Niederwenigern. 10 Uhr Gottesdienst, P. Trommershausen, anschl. Kindergottesdienst.

Bredenscheid-Stüter. 9 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal, Pastor Graefe zu Baringdorf. 10,30 Uhr Gottesdienst in Oberstüter, Pastor Graefe zu Baringdorf. 2 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal.

Welper. 10 Uhr Missionsfest, Missionar Lind, Gelsenkirchen. 11,15 Uhr Kindergottesdienst, Missionar Lind. 3,30 Uhr Nachfeier des Missionsfestes.

Blankenstein. 8 Uhr Kindergottesdienst. 9 Uhr Gottesdienst, Pastor Altena.

Sprockhövel. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Moeller. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Stiepel. 9,30 Uhr Gottesdienst in der Kirche. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 9,30 Uhr Gottesdienst im Lutherhaus, Pastor Husemeyer. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Altena. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Herbede. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst, P. Richter. 11 Uhr Kindergottesdienst, P. Blodau.

Jahrespreis „Jung-Westfalen 1938" (Graphik)

Der Westfälische Kunstverein zu Münster (Westf.), Domplatz 10/15, im Landesmuseum fordert hierdurch alle in Westfalen geborenen oder dort ansässigen Graphiker unter 35 Jahren auf, sich durch Einsendung von freigraphischen Arbeiten aller Techniken um den Jahrespreis „Jung-Westfalen" zu bewerben, der im Februar 1938 zur Verteilung gelangt. Die Preissumme beträgt 500 RM, die auch in einen ersten und einen oder mehrere zweite Preise zerlegt werden können.

Jeder Einsender ist berechtigt, ohne weitere Aufforderung bis zu zehn deutlich signierte Arbeiten einzusenden. Hinzuzufügen ist ein kurz gehaltener Lebenslauf mit Angaben über die Mitgliedschaft bei der Reichskammer d. b. K. Die Einsendungen müssen bis zum 15. Januar 1938 erfolgt sein.

125jähriges Jubiläum der Knappschaft im Ruhrgebiet

Bc. Am 12. April 1803 war in den säkularisierten fürstlichen Abteien Essen und Werden durch Königliches Patent die Kleve-Märkische Bergordnung eingeführt und die Gründung einer Essen-Werdenschen Knappschaft für den neugebildeten Bergamtsbezirk Essen angeordnet worden. Warum es damals noch nicht zur Gründung der Knappschaft gekommen ist, ist nicht aufzuklären. Jedenfalls steht fest, daß die Essen-Werdensche Knappschaft erst durch ein Großherzoglich-Bergisches Reglement vom 20. Oktober 1812 geschaffen wurde, also vor nunmehr 125 Jahren. Gleichzeitig wurden die durch Friedrich den Großen mit seinem berühmten Generalprivileg vom 16. Mai 1767 den Bergleuten der Mark bewilligten Freiheiten und Vorrechte außer Kraft gesetzt. Sie wurden auch nach Wiederherstellung der preußischen Herrschaft nicht von neuem verliehen.

In den alten preußisch-märkischen Teilen des Ruhrgebiets bestand seit 1767 die Märkische Knappschaft für den Bergamtsbezirk Bochum, die unter Aufsicht des Oberbergrats Freiherrn vom und zum Stein zu großer Blüte kam und im Jahre 1803 trotz der noch geringen bergbaulichen Tätigkeit bereits ein Vermögen von 13 000 Talern besaß. — In der Herrschaft Broich mit dem Kirchspiel Mülheim mußten dagegen die Bergleute noch lange auf die Bildung einer Knappschaft warten, weil dort die Jülich-Bergische Bergordnung galt, die keine Knappschaftsvereine kannte. Erst durch kgl. Verordnung vom 26. Oktober 1842, also vor 95 Jahren, wurde der „Mülheimer Knappschaftsverein" geschaffen.

Die drei alten Knappschaften des Ruhrgebiets haben bis Ende 1891 bestanden. Mit Genehmigung des Oberbergamts fand am 1. Januar 1892 die Vereinigung zum „Allgemeinen Knappschaftsverein" mit dem Sitz in Bochum statt.

Stadttheater Bochum

Heute Wiederaufnahme des Lustspiels „Eine Frau wie Jutta", das bekanntlich Ende der vorigen Spielzeit herausgekommen ist und allgemeinen Anklang fand. Die Spielleitung liegt in Händen von Curt Bartz. Die Vorstellung ist für den braunen Ring angesetzt. Beginn der Aufführung 20 Uhr.

Nachdem viele hundert Menschen bei der Aufführung „Romeo und Julia" im Rahmen der „II. Deutschen Shakespeare-Woche" keine Karten mehr bekommen konnten, sieht sich aufgrund zahlreicher Anfragen das Stadttheater genötigt, dieses Shakespeare-Werk morgen nochmals auf den Spielplan zu setzen. Die Titelrollen spielen wiederum Horst Caspar und Gisela Uhlen. Die Spielleitung liegt in Händen von Intendant Dr. Schmitt.

Der außergewöhnlich starke Erfolg, den das Werk bei einem aus ganz Deutschland und darüber hinaus zusammengeströmten Publikum und Presse fand, gibt sicher noch vielen Theaterfreunden Veranlassung, die Aufführung zu sehen. Karten sind trotz des starken auswärtigen Interesses noch zu haben. Ruf 610 51. Die Vorstellung beginnt um 19,30 Uhr.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus

Samstag, 23. Okt., 20 Uhr: Mona Lisa.
Sonntag, 24. Okt., 20 Uhr: Martha.
Montag, 25. Okt., 19 Uhr: Palestrina.
Dienstag, 26. Okt., 20 Uhr: Martha.
Mittwoch, 27. Okt., 20 Uhr: Mona Lisa.
Donnerstag, 28. Okt, 20 Uhr: Der Corregidor
Freitag, 29. Okt., 20 Uhr: Neuinszenierung „Der Graf von Luxemburg", Operette von Franz Lehar, in der textlichen Neufassung von Wolf Völker.
Samstag, 30. Okt., 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg
Sonntag, 31. Okt., 18 Uhr: Wiederaufnahme: „Die Meistersinger von Nürnberg".

Schauspielhaus

Samstag, 23. Okt., 20 Uhr: Turandot.
Sonntag, 24. Okt., 20 Uhr: Das kleine Hofkonzert.
Montag, 25. Okt., Keine Vorstellung.
Dienstag, 26. Okt., 20 Uhr: Turandot.
Mittwoch, 27. Okt., 20 Uhr: Turandot.
Donnerstag, 28. Okt., 20 Uhr: Neueinstudierung: „Jugend", Liebesdrama von Max Halbe.
Freitag, 29. Okt., 20 Uhr: Moral.
Samstag, 30. Okt., 20 Uhr: Jugend.
Sonntag, 31. Okt., 20 Uhr: Moral.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Die heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma Peek & Cloppenburg, Essen, auf die besonders hingewiesen wird.



„Das Goldene Mainz"



Lebendes Mittelalter — Vorposten der deutschen Kultur

Zwei Namen tauchen auf, wenn man von mittelalterlicher Romantik am Rhein spricht: Mainz und Köln. Beide Städte haben in der Tat vieles gemeinsam; zunächst einmal in ihrer Entwicklung: ihre Anfänge reichen zurück bis in die Römerzeit, beide waren Residenz der Erzbischöfe und Kurfürsten und wurden dann die Vorposten der deutschen Kultur im Westen. Gleich ist ferner beiden Städten das Panorama, wie es sich mit Kirchen, Kuppeln und Türmen am Ufer des Rheins entlangzieht, fast wie eine Silhouette anzuschauen.

Indessen ist die innere Stadtordnung bei beiden Städten schon eine völlig andere, wenn man hier wie dort aus dem Bahnhof tritt, um die Stadt aufzusuchen. Köln hat Mainz voraus, daß es dem Fremden sofort gleichsam wie eine Visitenkarte das Wunderwerk seines gewaltigen Doms zeigt und so von seiner großen historischen Vergangenheit unmittelbar Kunde gibt.

Anders ist das in Mainz. Eine breite Geschäftsstraße führt den Besucher vom Bahnhofsvorplatz zur Innenstadt. Sie hat keine sonderlichen Merkmale und der Mann, der nur flüchtig die Stadt besucht und so ihren ersten Eindruck empfinge, könnte fast enttäuscht sein von dem „Goldenen Mainz". Und doch hat dieses Mainz seinen eigenen Reiz! Enttäuscht dürften nur jene sein, die in Eile die Stadt aufsuchen, pflichtschuldigst den Dom bewundern und dann schnell noch einen flüchtigen Blick in die Altstadt mit ihrem schmalen Straßengewirr werfen. Diese Straßen sind eng und dunkel, sie genügen vielfach nicht mehr den Anforderungen des heutigen Verkehrs. Aber gerade sie muß man durchwandern, wenn man das wirkliche, das „Goldene Mainz" kennenlernen will. Denn diese Stadt zeigt — abgesehen von der herrlichen Rheinpromenade — nicht so ohne weiteres ihre ganze Schönheit, sie will gesucht und gefunden werden. Und wer zu sehen versteht, dem öffnet sich hier überall die glückliche Gelassenheit eines romantischeren Jahrhunderts, die durch ihre Unversehrtheit in unserem Zeitalter geradezu wie ein Märchen erscheint. Wochenlang kann man durch die Stadt streifen, jeden Tag entdeckt man Neues, schier unerschöpflich ist sie in ihrer Vielfalt.

Da ist zunächst einmal der Dom. Man braucht wirklich kein Kunsthistoriker zu sein, braucht auch gar nicht um seine Geschichte zu wissen, um die neunhundert Jahre, die an ihm gebaut haben und ihm alle Stilarten gaben, romantisch, gotisch, Renaissance und Barock; man soll ihn nur zu stiller Stunde betreten, wenn kein störender Besichtigungstrupp ihn besucht, und dann bereiten Herzens seinen tiefen Frieden auf sich wirken lassen. Es gibt viele herrliche Dome in Deutschland, aber wenige laden so unwillkürlich zur Andacht, wie eben der Mainzer Dom. Er ist streng und erhaben in seiner Größe, und doch wieder von schwebender Gelöstheit in seiner leichten Harmonie. Sankt Martin nennen ihn die Mainzer, nicht den Dom, wie viel vertrauter, wie viel verbundener das doch klingt!

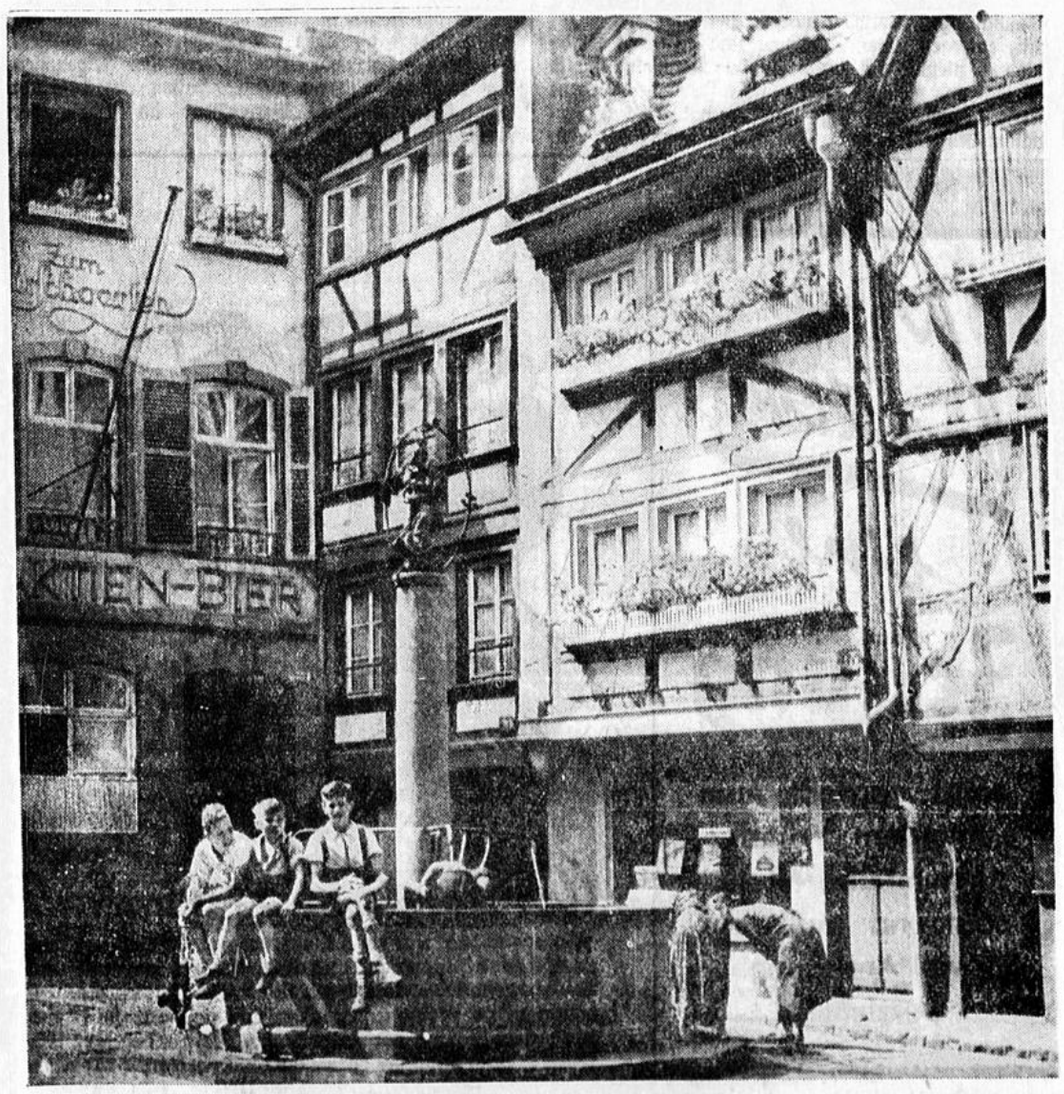
Unentwirrbar scheint in der Gegend von Sankt Martin das Netz der schmalen Gassen und Gäßchen und Winkel, das sich immer tiefer hineinzieht, neue Ausgänge schafft, die wieder Eingänge sind und hundert Möglichkeiten des Gehens und Verweilens bringen. Stille, verträumte Plätze atmen den ganzen Zauber eines versunkenen Jahrhunderts, gotische Giebel, Barock- und Renaissancehäuser, schöne Fassaden, allenthalben ehrwürdige Bauten, die noch heute Zeugnis ablegen von Bürgerfleiß und handwerklichem Können. Es ist eine Welt des Friedens und der Schönheit. Wieder schreitet man durch eine Straße: mittelalterliches Zunftwesen erwacht, an den laubenartigen Ladenanlagen der unteren Stockwerke hängen Hanfseile, Bastschnüre, Körbe, Bürsten, Besen. Es ist die Seilergasse, lebendes Mittelalter im zwanzigsten Jahrhundert!



Lebendes Mittelalter: Blick auf den alten Mainzer Dom St. Martin) vom Leichhof aus. Ein imposanter Anblick.



Zunftwesen im 20. Jahrhundert! Die Seilergasse mit ihren laubenartigen Ladenanlagen.



Kirschgarten heißt ein romantisches Plätzchen, das den ganzen Zauber eines versunkenen Jahrhunderts atmet.

Wer ein wenig aufmerksam ist, findet auch den Ariadnefaden aus diesem Labyrinth der Altstadt: die Straßenschilder sind abwechselnd blau und rot gehalten. Die Straßen mit blauen Schildern führen zum Rhein, die mit roten laufen ihm parallel. Dieser originelle Einfall macht nebenbei der Findigkeit der Mainzer alle Ehre. Aber man sollte es gar nicht einmal so eilig haben, aus den romantischen Gassen herauszukommen, weil in ihnen die vielen gemütlichen alten Kneipen liegen, in denen man den urwüchsigen Mainzer Einwohner kennenlernen kann. Denn des Abends pflegt er regelmäßig sein Stammlokal aufzusuchen, um sich dort bei dem beliebten „Weck, Worscht und Wein" niederzulassen. Diese drei Dinge gehören nämlich gleichfalls zu dem guten alten Mainz, was den Fremden zunächst etwas überrascht, weil er mit der landläufigen Meinung bisher glaubte, Mainz sei eine ausgesprochene Bierstadt.

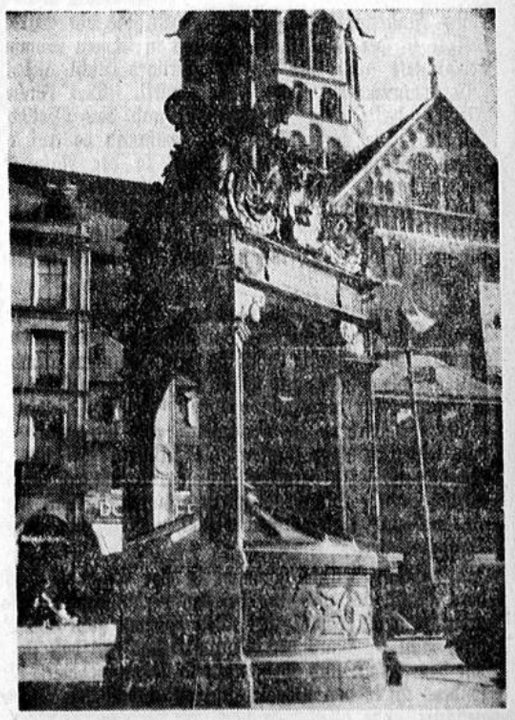
Aber auch als Geschäftsstadt ist Mainz interessant. Es gibt dort moderne Läden mit einer solchen Auswahl, daß der verwöhnte Großstädter nichts daran auszusetzen findet. Ein durchaus zeitgemäßes Bild. Aber es herrscht hier trotz dieser Aufmachung eine ganz andere Atmosphäre als in der Großstadt: das Publikum ist anders. Nicht provinziell, sondern die Art, wie es die Auslagen betrachtet, wie es kauft, macht hier das Eigentümliche aus. In der Großstadt geht alles schnell vor sich, man schreitet eiliger durch die Straßen, sieht sich kurz verschiedene Geschäfte an, tritt in das preiswerteste, kauft rasch — wenn es irgend geht, drängt man sich noch vor —, und atmet dann auf, wenn man die Besorgung erledigt hat. Aber hier merkt man überall die Freude am Kaufen. Man geht in erster Linie in die Stadt, um zu sehen; das Betrachten der Auslagen bedeutet eine Unterhaltung, es bedeutet sogar manchmal den Zweck eines Tages. Dann schlendert man gemütlich weiter. Irgendwo tritt man in ein Geschäft. Der Kauf wird nun nicht zu einer notwendigen Erledigung, sondern zu einem Geschenk an sich selbst. Und das gerade ist das Besondere, das Schöne an dem Mainzer Leben, diese Mischung aus Großstadt und kleinstädtischer Beschaulichkeit, eine glückliche Mischung, welche der ganzen Stadt ihren heiteren Stempel aufgeprägt hat.

*

Unser Titelbild oben zeigt Mainz in abendlicher Silhouette von der Rheinseite aus.



St. Stephan. Wer Köln kennt, wird hier unwillkürlich an „Maria im Capitol" erinnert.



Der Marktbrunnen ist eines der frühesten Renaissancedenkmäler in Deutschland.

Text und Aufnahmen: Karlwerner Gies.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Bleierzzeche, die im Monde lag

Gerissener Schwindler für 18 Monate ins Gefängnis

Duisburg. Die Voraussetzungen des Vierjahresplanes, alle Möglichkeiten zur Rohstoffbeschaffung zu erschließen, hatten den Karl Wilms auf eine Idee gebracht, die durch das kursierende Gerücht, daß auch die als unrentabel abgebaute Bleierzzeche im Lintorfer Wald wieder in Betrieb genommen werden sollte, noch verstärkt wurde. Unter Vorlage von einigen Bleierzsteinen trat Wilms mit dem zuständigen Oberbergamt in Dortmund in Verbindung, wo er als Dr. jur. und Staatsanwaltschaftsrat auftrat und angab, im Lintorfer Wald ein Bleierzvorkommen von 1,50 Meter Mächtigkeit bei 75 Prozent Reinheit gefunden zu haben und um das Nutzungsrecht in diesem Falle nachsuchte. Mit einem gefälschten Protokoll über eine Geheimsitzung im Saal des Oberbergamtes Dortmund, an der außer dem Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan auch namhafte Regierungs- und Bergfachleute teilgenommen haben sollten, und wo er selbst mit besonderen Vollmachten ausgerüstet worden sei, fand er leicht gläubige Anhänger, denen er aussichtsreiche Direktorenposten in dem neu zu errichtenden Werk versprach. Diese halfen ihm in leichtgläubiger Weise mit mehreren hundert Mark aus. Wilms trieb die Angelegenheit soweit, daß sie ihre Wellen bis nach Berlin schlug mit dem Erfolg, daß die Eigentümerin, die Lintorfer Gewerkschaft Hugo Stinnes, die bereits im Besitz der Mutungsrechte war, aufgefordert wurde, die Ausbeute selbst vorzunehmen oder sich einer Einigung zu unterziehen. Erst als auf Veranlassung des Oberbergamtes durch das Bergrevier Werden eine Besichtigung der angeblichen Stelle vorgenommen wurde, wurde der Schwindel aufgedeckt, denn man fand lediglich einen alten Steinbruch, wo die Bergbehörde schon vor Jahren Warnungsschilder mit der Bezeichnung aufgestellt hatte „Achtung — Schachteinsturzgefahr!" Von einem Bleierzvorkommen war nichts zu finden.

Der gerissene Schwindler hatte sich jetzt vor der Duisburger Strafkammer zu verantworten, die ihn auf ein Jahr sechs Monate ins Gefängnis schickte.

Ungetreuer Rechtsanwalt vor Gericht

Für die unterschlagenen Gelder Autos gekauft und Vergnügungsreisen finanziert

Kleve. Vor der Großen Klever Strafkammer begann am Donnerstag ein Prozeß gegen den seit dem 21. Dezember 1936 in Untersuchungshaft befindlichen Rechtsanwalt Heinrich Laborté aus Geldern, der sich in 18 Fällen wegen Untreue, Aktenbeseitigung, Parteiverrats usw. zu verantworten hat. Die Vernehmung des Angeklagten ergab u. a., daß er schon als Gymnasiast einem seiner Mitschüler 70 Mark stahl die er auf einer Dorfkirmes verjubelte. Auch als Student beging er in Büchereien und ebenfalls später als Referendar und Assessor die verschiedensten Eigentumsdelikte, die er heute mit einer psychopathischen Veranlagung zu entschuldigen sucht. Den ersten Straffall, der jetzt zur Verhandlung stand, beging Laborté im Jahre 1934 in Geldern, wo er sich als Rechtsanwalt niedergelassen hatte. Er behielt 17,50 Mark, die ihm eine Witwe zur Zahlung des Strafbescheides ausgehändigt hatte, für sich zurück, fälschte zur Verdeckung des Vergehens ein Protokoll, in der sich die Witwe angeblich zur Ratenzahlung bereiterklärte und ließ schließlich, um die ganze Angelegenheit aus der Welt zu schaffen, das Hauptaktenmaterial, das er zur Einsichtnahme vom Gericht erhalten hatte, verschwinden. In dem zweiten Fall lagen die Dinge ähnlich. Erst bei einer Haussuchung konnten die gerichtlichen Unterlagen wieder herbeigeschafft werden. Als Konkursverwalter nahm er ferner ohne Genehmigung seiner Klienten Kostenvorschüsse in Höhe von 8000 Mark in Anspruch, die nur zum Teil sachlich gedeckt werden konnten. Die Gelder wandte Laborté bei den von ihm bevorzugten Neukäufen von Automobilen auf. Ferner unternahm er kostspielige Reisen in Badeorte und besuchte Vergnügungslokale. In Düsseldorf verjubelte er zum Beispiel in einer Nacht mit einem Freund 300 Mark, wobei er noch einen Restbetrag einer Angestellten schuldig blieb. Auf alle weiteren Fälle, die in der Donnerstagverhandlung zur Sprache kamen, erklärte der Angeklagte, sie nicht durch seinen bösen Willen heraufbeschworen zu haben. Sie wären lediglich durch seine Nachlässigkeit und Vergeßlichkeit möglich geworden. — 25 Zeugen vom ganzen unteren Niederrhein werden Licht in die dunklen Zusammenhänge bringen. Die Verhandlung wird am Freitag fortgesetzt.

Kleine Provinzchronik

Meuterer vor Gericht

Bielefeld. Zwei Strafgefangene, Heinrich Treder und Hermann Brozio aus Dortmund, machten in der Pfingstnacht 1937 einen Ausbruchsversuch. Sie waren damals in einem Gefangenenlager in der Nähe von Gütersloh untergebracht und hielten die Gelegenheit wohl für günstig. Es gelang ihnen auch, die Tür des gemeinschaftlichen Schlafsaales aus den Angeln zu heben und in einen Vorraum zu gelangen. Als sie hier dann die Mauer durchbrechen wollten, wurden sie gestört und mußten ihr Vorhaben aufgeben. Jetzt standen die beiden schon wiederholt vorbestraften Verbrecher wegen Meuterei vor Gericht. Sie leugneten zwar, gemeinsame Sache gemacht zu haben, aber der Vorsitzende wies mit Recht darauf hin, daß es sich um asoziale Menschen handele, deren freches Leugnen zeige, daß sie sich nicht bessern wollten. Das Urteil lautete auf je 1½ Jahre Gefängnis. Ein Mitangeklagter, der versucht hatte, die Spuren des Ausbruchsversuches zu beseitigen, erhielt wegen Begünstigung zwei Monate Gefängnis.

Drei Schiffsräuber dingfest gemacht

Duisburg. Vor kurzem wurden in den Ruhrorter Häfen zwei schwere Schiffsberaubungen verübt. In dem einen Falle wurden von Bord des Frachtschiffes „Expreß 26" 15 Sack Rohkaffee (18½ Zentner) im Werte von 2000 RM gestohlen. Das zweite Mal gelang es den Dieben, aus der Ladung des Schiffes „Arel" 16 Kisten mit Ananas-Konserven im Werte von 400 RM zu entwenden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich bald gegen drei „gute Bekannte" der Polizei. Die Verbrecher mußten aber Wind bekommen haben, denn bei dem Zugriff waren die beiden Haupttäter, zwei Brüder, geflüchtet, während der Mittäter gefaßt werden konnte. Aber auch die beiden Brüder wurden bald darauf in der Nähe von Kranenburg ergriffen. Sie werden sich zusammen mit einigen Hehlern, die willige Abnehmer des Diebesgutes waren, vor Gericht zu verantworten haben.

Ehrentrunk für Neuvermählte

Ahrweiler. Nachdem in den letzten Jahren in die Amtsstuben allenthalben ein freundlicherer Ton und ein besserer Geist einzog, ist man in Ahrweiler dazu übergegangen, die Trauung eines Brautpaares in besonders feierlicher Weise zu vollziehen. Sie erfolgt im Festsaal des Amtes. Blumenschmuck erhöht die Feierlichkeit des Raumes und verleiht der Handlung einen würdigen Rahmen. Am Schluß der Trauung wird den Neuvermählten und den Zeugen vom Stadtbürgermeister, der als Standesbeamter die Trauung vollzieht, ein Ehrentrunk feinsten Ahrburgunderweines überreicht.

Empfindliche Nachtfröste in der Eifel

Aus der Eifel. Während seit einigen Tagen die farbenfrohe Herbstlandschaft der Eifel tagsüber von herrlichem Sonnenschein überstrahlt wird, tritt in den Nächten eine empfindliche Kälte ein. Das Thermometer sank in den letzten Tagen erheblich unter den Gefrierpunkt, so daß empfindliche Pflanzengewächse dem Frost zum Opfer gefallen sind. Darüber hinaus ist seit einigen Tagen nachts eine derartige Nebelbildung zu beobachten, daß es den Kraftfahrzeugen kaum möglich ist, weiterzufahren.

Im Nebel verunglückt

Trier. Auf der Straße zwischen Kenn und Schweich stießen infolge des dichten Nebels ein Motorrad und ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes Personenauto in voller Fahrt zusammen. Der Motorradfahrer wurde von seinem Rad geschleudert und prallte mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe des Autos. Hierbei wurde er so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Beifahrer flog in hohem Bogen an dem Auto vorbei auf die Straße und kam wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davon.

Kleve. Von den beiden Arbeitsdienstmännern des Lagers Wissel, die in der Nacht zum Mittwoch auf der Reichsstraße Marienbaum—Xanten mit dem Motorrad auf den parkenden Wagen eines Schaustellers aus Kamp-Lintfort sausten, ist auch der zweite nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben. Der eine Arbeitsdienstmann wurde, wie bereits gemeldet, auf der Stelle getötet. Dichter Nebel war die Ursache dieses Verkehrsunfalls.

Auf dem Sattel vom Herzschlag getroffen

Rasch tritt der Tod den Menschen an! Immer wieder bietet der Alltag Beispiele dafür, wie plötzlich die Lebensuhr eines Menschen ablaufen kann. In geradezu erschreckender Deutlichkeit führt diese Tatsache das Ableben eines 63jährigen aus Versailles vor Augen. Ein Polizist patrouillierte die Avenue de Sainte Cloud entlang. Plötzlich sah er einen Radfahrer in auffallend großer Geschwindigkeit die Straße entlang kommen. Der Mann saß reglos auf dem Sattel, seine Füße ruhten bewegungslos in den Pedalen und sein Kopf pendelte in eigenartiger Weise hin und her. Zum Erstaunen des Polizisten machte der Radler nicht die mindesten Anstalten, die Geschwindigkeit seines Fahrzeuges herabzusetzen. Als er an dem Polizeibeamten vorbeiradelte, rief dieser ihn an und machte darauf aufmerksam, daß eine Straßenkreuzung in der Nähe sei. Er erhielt weder Antwort noch wendete der Mann seinen Kopf. Der Beamte blickte dem Radler nach und sah, daß das Rad plötzlich eine scharfe Wendung machte — der Mann fuhr gegen die Bordschwelle, wurde von seinem Rad geschleudert und blieb liegen. Wenige Minuten später war der Polizist zur Stelle. Seine Hände berührten einen kalten Körper. Der Mann war auf dem Sattel von einem Herzschlag getroffen worden — ein Toter war an dem Polizisten vorbeigefahren. Die Geschwindigkeit des Rades hatte René Revant, so hieß er, noch aufrecht auf dem Rade gehalten.

Gewinnauszug

1. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 21. Oktober 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 110611
4 Gewinne zu 3000 RM. 119214 284275
6 Gewinne zu 2000 RM. 94949 104864 359830
16 Gewinne zu 1000 RM. 3128 33904 49136 97100 129229 344326 389303 396922
16 Gewinne zu 800 RM. 255411 263588 265933 276383 304326 353372 389596 398120
58 Gewinne zu 500 RM. 12237 21619 29668 51431 124090 124330 130240 131734 134881 136100 142127 147368 152511 155821 159975 181688 187438 194989 218259 236503 250713 262049 276681 281741 303371 311621 324692 345225 370699

158 Gewinne zu 200 RM. 1055 6050 14759 27392 54534 55527 58068 72080 73446 97031 97446 110356 116954 129214 132081 133376 148592 150267 152955 155892 166114 168755 175237 189420 190109 190555 191266 194747 196331 204758 205121 216826 221017 224262 228808 229686 231371 249930 250548 253906 262001 265521 267289 273253 273333 273929 275874 278742 281321 289959 290948 302098 307025 309352 310082 316430 324657 324840 330927 332678 343296 343711 343760 345703 356253 364360 364634 367784 368708 375817 379112 383297 384116 386587 389398 392243 395574 397723 397908

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 48319
2 Gewinne zu 5000 RM. 172725
2 Gewinne zu 3000 RM. 111117
6 Gewinne zu 2000 RM. 160356 273239 276865
4 Gewinne zu 1000 RM. 209690 236231
14 Gewinne zu 800 RM. 64536 124485 196094 237066 337088 387486 390218
30 Gewinne zu 500 RM. 49234 60410 85367 86173 136149 142604 167845 207365 216706 228498 240212 242977 330908 344028 351734

168 Gewinne zu 200 RM. 1857 3547 3971 7103 8246 12336 12993 13167 14018 17179 19644 20375 27423 37024 40038 45373 53364 59717 60192 70537 71632 73049 73832 76427 76810 84039 86203 95555 105137 105520 113456 117412 122912 123239 124912 135586 147762 152390 152554 168051 179212 189823 193221 193314 200495 200950 201308 209332 221999 225757 226793 235079 241807 247554 253422 254022 263822 270646 284501 287293 290394 290814 293082 307087 308020 309589 310178 310961 311064 314728 318553 319217 323761 328923 329836 364059 375005 381024 386743 391904 393584 393772 396244 397681

Die Ziehung der 2. Klasse der 50. Preußisch-Süddeutschen (276. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 19. und 20. November 1937 statt.

Sind Tiere kriminell?

Vierbeinige und gefiederte Diebe und Mörder.

Von A. M. Lornberg.

Sind Tiere Verbrecher? Haben sie, genau wie der Mensch, verbrecherische Neigungen? Findet man unter ihnen Diebe und Mörder? Die Wissenschaft bejaht diese Frage durchaus. Viele Tiere zeigen ausgesprochen verbrecherische Anlagen, und fast jede Art oder Abart menschlichen Verbrechertums kommt auch bei den Tieren vor.

Nun setzt allerdings ein Verbrechen, juristisch gesehen, Ueberlegung und Vorsatz zur Tat voraus. Aber auch das kann bei vielen Verbrechen von Tieren als erwiesen gelten. Als Beispiel sei hier die Tragödie eines Finkenpärchens wiedergegeben, die ein Gartenbesitzer in der Umgebung Berlins in diesem Sommer beobachtete und die ein schlagartiges Licht auf die „Verbrechernatur" der Amsel wirft. Das Finkenpärchen hatte sein Nest gebaut und das Weibchen brütete. Die ganze Zeit über, während es auf den Eiern saß, trieb sich eine Amsel in der Nähe des Nestes herum, das sie gleichsam belauerte. Als die Jungen ausgeschlüpft waren und das Finkenpaar zum ersten Male das Nest verließ, um Futter zu holen, stürzte sich die Amsel auf die Brut und schleppte sämtliche vier Jungen fort.

Man könnte diesen Fall als Einzelfall ansehen, wenn nicht Forstbeamte, Baumschulen- und Gartenbesitzer schon häufig ähnliche Entdeckungen gemacht hätten: die Amsel gilt heute als der allergefährlichste Nesträuber für die Kleinvogelwelt. Diese Tatsache ist insofern besonders schwerwiegend, als sich gerade in den letzten fünfzig Jahren die Amseln bei uns in Deutschland stark vermehrt haben und dadurch unwillkürlich andere Singvögel zurückdrängen. Denn überall, wo ein Amselpärchen brütet, halten sich andere Singvögel fern.

Diebstahlsdelikte kommen in der Tierwelt besonders häufig vor und sind bei den verschiedensten Tierarten beobachtet worden. Den Bienen zum Beispiel muß man durchaus den Vorwurf machen, daß sie es mit dem Mein und Dein nicht so genau nehmen. Besonders unter den Vögeln gibt es schreckliches Diebsgelichter, vor allem Tauben und Spatzen sind dafür bekannt. Spatzen machen sich besonders häufig der Beraubung von Schwalbennestern schuldig — wobei dann die Schwalben ihrerseits wieder an den Spatzen Rache nehmen. Dohlen sind nicht nur diebisch, sondern auch trunksüchtig. Sie haben eine gefährliche Liebe für Alkohol, und man kann sie mit einem Stück Brot, in Kognak getaucht, leicht betrunken machen. Die „diebische" Elster ist schon zu einem feststehenden Begriff geworden.

Aber auch unter den Vierfüßlern gibt es unehrliche Elemente, zu denen besonders die Katzen gehören, die gern einen guten Happen mausen, wo sie ihn erwischen können. Hunde sind ehrliche Tiere, aber wenn zum Beispiel eine Hündin, die sonst ein Muster an Ehrlichkeit war, für ihre Jungen zu sorgen hat, so stiehlt sie wie ein Rabe: Mutterliebe macht das Tier zur Diebin.

Mord und Kindesmord kommen bei vielen Tieren vor. Man braucht dabei durchaus nicht an die Fälle zu denken, in denen fleischfressende Tiere andere aus Hunger töten und damit ihrem natürlichen Triebe folgen. Es kommen aber auch Fälle vor, die — vom menschlichen Standpunkt aus — als durchaus „kriminell" zu werten sind. Wenn zum Beispiel ein Storch den andern aus wilder Eifersucht tötet, so ist dies, rechtlich gesehen, Mord. Eifersuchtsaffären kommen unter Störchen besonders häufig vor, spielen aber auch bei anderen Tieren eine Rolle. Man braucht dabei nur an die oftmals blutigen Kämpfe der Hirsche in der Brunstzeit zu denken.

Auch Kindesmord ist in der Tierwelt kein unbekanntes Verbrechen. Besonders unter den Vögeln gibt es immer wieder Fälle, in denen die Eltern die eigene Brut auffressen oder aus dem Nest werfen. Bei fast allen Arten von Vögeln gibt es pflichtvergessene Mütter, die einfach die Last und Mühe scheuen, die Brut aufzuziehen. Sie lassen dann entweder die Brut einfach im Stich oder sie töten die Jungen.

Für den menschlichen Beobachter sind derartige Fälle grausam anzusehen. Und doch darf nicht verkannt werden, daß im allgemeinen verbrecherische Anlagen bei den Tieren nicht so stark ausgeprägt sind wie beim Menschen. Der Mensch ist oft geneigt, beim Tiere manche Tat als Verbrechen zu werten, die aber nur der natürlichen Veranlagung des Tieres oder seiner Nahrungssorge entspricht. Denn die Natur hat es nun einmal so eingerichtet, daß in der Tier- und Pflanzenwelt der Stärkere über den Schwächeren siegt. Wenn zum Beispiel die Spinne mit äußerster Klugheit ihre feinen Netze spannt, damit sich allerlei kleines Getier darin fängt, so ist dies kein Verbrechen, sondern nur der natürliche Weg zur Nahrungsbeschaffung. Und genau so wenig wird jemand dem Hühnerhund einen Vorwurf machen können, wenn er — ganz entgegen seiner Erziehung zum gesitteten Stadthund — plötzlich auf einem Ausflug harmloses Geflügel jagt und vielleicht dabei einem Huhn den Garaus macht. Auch hier liegt nur die natürliche Veranlagung des Tieres vor. Die Voraussetzung des Verbrechens, Ueberlegung und Vorbereitung zur Tat, ist nicht gegeben.

Es hat Zeiten gegeben, in denen Tiere sogar auf der Anklagebank saßen. Maikäfer, Mäuse, Ratten, Heuschrecken kamen vor Gericht, weil ihre Artgenossen dem Menschen Schaden zugefügt hatten. Damals lag ganz bestimmt kein „Verbrechen" im Sinne der Rechtsauffassung vor. . . .

Man braucht eine Zeitung

sonst verpaßt man manchen Vorteil, kommt überall zu spät und muß auf viel Anregung verzichten!



P301c/37

Wirklich-kaum zu glauben!?

Wie schmutzig war dies Kleid vor dem Waschen! Und jetzt ist es so blütenfrisch und duftig! Ja, farbige Woll- und Seidensachen werden durch die Persil-Kaltwäsche auf schonendste Weise gewaschen und gepflegt. Es ist der besondere Vorzug der Kaltwäsche, daß Farben und Gewebe in ihrer Schönheit erhalten bleiben. Darum für alles, was waschbar ist:

die schonende Kaltwäsche mit Persil!

Die Arbeitsplatzbeleuchtung im Heim



Ueberanstrengte Hausfrauenaugen. — „Sitz nicht so krumm!“

Unsere Wohnung ist die Arbeitsstätte der Hausfrau. In täglicher Wiederholung leistet sie hier die mühevolle Reinigungsarbeit in den Zimmern, die Arbeiten in der Küche, an der Nähmaschine, am Nähtisch. Ihrer Tätigkeit ist es zu danken, wenn Mann und Kinder sich daheim wohl und behaglich fühlen. Wie gut läßt es sich, wenn man ermüdet nach Hause kommt, im Arbeitsbereich der Hausfrau und Mutter ausruhen.

Dort, wo die Berufsarbeit geleistet wird, hat jeder schaffende Mensch ein Anrecht auf gutes Licht am Arbeitsplatz. Dieses Recht besitzt auch die immer tätige Hausfrau in ihrem eigensten Bereich. Aber gerade im Heim wird oft zu wenig darauf geachtet, daß hier, wo doch ebenfalls gearbeitet wird, und zwar schon zu einer sehr frühen Stunde und noch lange nach Schluß der Geschäfte, Büros und Werkstätten, ebenso gutes Licht vorhanden sein muß wie an den Arbeitsstätten außerhalb des eigenen Hauses.

Auch daran sollte gedacht werden, daß die heranwachsende Jugend daheim Arbeiten zu verrichten hat, die nicht immer bei Tageslicht erledigt werden können. So manches Kind sitzt stundenlang über den Schulbüchern, wenn die Sonne längst untergegangen ist, aber die Beleuchtung, die ihm zur Verfügung steht, würde der berufstätige Vater am eigenen Arbeitsplatz gewiß nicht gutheißen. Mit der Aufforderung „sitz nicht so krumm, Du verdirbst Dir ja die Augen“ ist es nicht getan. Die Kinder müssen einfach krumm sitzen und ihre Augen dem Buche viel zu sehr nähern, weil sie bei schlechter Beleuchtung nicht gut sehen können!

Genau so gebückt sitzt die Mutter bei ihrer Näh- und Stopfarbeit, wenn sie solche bei schwachem Licht ausführt, oder muß sie dicht vor die Augen halten; sie tut dann also dasselbe auf etwas andere Art, was dem Kinde verboten wird.

Die Folgen gleichen sich immer, wenn den Augen bei schlechtem Licht irgend eine Arbeit zugemutet wird: die Sehnerven werden überanstrengt, die Sehkraft wird geschwächt. Dazu kommt vorzeitige Ermüdung und Abspannung; sehr oft sind Kopfschmerzen und Nervosität auf Näharbeit bei schlechtem Licht zurückzuführen. Schlechtes Licht im Heim ist also für Jung und Alt schädlich; die Augen der Hausfrau und der Kinder brauchen dieselbe Schonung bei der Arbeit wie die Augen der berufstätigen Familienmitglieder.

Jeder kann mit Hilfe der heute so leistungsfähigen Glühlampen in seiner Wohnung mehr und besseres Licht haben und sollte veraltete, schon geschwärzte Lampen beseitigen, deren Glaskolben nicht mehr den ganzen Lichtstrom durchlassen, die überhaupt nicht so viel Licht geben wie die neuartigen Lampen mit der Doppelwendel. Warum also alte, ausgediente Lampen weiterverwenden? Besonders häßlich sieht es abends aus, wen in einem Beleuchtungskörper für mehrere Glühlampen eine ausgebrannte belassen wird oder eine Fassung leer ist. Warum begnügt man sich auf diese Weise mit weniger Licht als ursprünglich beabsichtigt war? Auch ist es unwirtschaftlich, sich mit Lampen niedriger Wattstärke zu begnügen, denn diese geben für jedes verbrauchte Watt weniger Licht als Lampen höherer Wattaufnahme. Und endlich sollten wir unzweckmäßige Leuchtgeräte aus unseren Wohnungen entfernen, also z. B. flache Glas- oder Blechschirme, unter denen die nackten Glühlampen hervorbaumeln, so daß ihr Licht grell in die Augen sticht. Auch dunkelstoffige, lichtschluckende, mit vielem Behang „verzierte“ verdunkelnde Schirmleuchten sollten im Wohn- und Eßzimmer endlich verschwinden. Es gibt jetzt so hübsche, freundliche Leuchten für jeden Geschmack.

Ein paar Beleuchtungsratschläge zum Schluß, die Wattstärken betreffend:

Im Wohnzimmer
soll Behagen herrschen; schlechte Beleuchtung zerstört jede freundliche Stimmung. Dieser Raum gewinnt außerordentlich, wenn wir ihn mit einer Hauptleuchte versehen, die im Schirm zwei Lampen je 60 Watt und in den nach oben offenen Schalen je nach deren Anzahl 5 Lampen je 40 Watt oder drei je 60 Watt enthält.



Feine Stick- und Stopfarbeit „im Gegenlicht“ ist Gift für das Auge.



Das geplagte Auge des Schulkindes bei dem ungünstigen Lichteinfall von vorn oben, der störende Schatten und Spiegelungen verursacht. Außerdem Lichtschwächung durch Leerbleiben einer Lampenfassung

In der Küche,
dem Hauptarbeitsraum der Hausfrau, darf es keine dunklen Schatten geben, weder am Herd, noch am Tisch. Hier ist eine geschlossene Opalglaslampe mit einer 100 Watt-Lampe erforderlich, um eine gute Allgemeinbeleuchtung zu erzielen. über Tisch und Herd gehört eine Opalglaswandleuchte mit je einer 60 Watt-Lampe.

An den Arbeitsplätzen im Wohnzimmer,
also z. B. am Nähplatz der Hausfrau, sind Sonderleuchten erforderlich, denn das Licht über dem meist großen Eßtisch reicht zur feinen Näharbeit, zumal bei dunklen Stoffen, nicht aus. Eine Ständerleuchte zum Lesen und Handarbeiten mit einer 100 Watt-Lampe ist eine Zierde für den Raum, und bei diesem Licht schont die Hausfrau ihre Augen.

Für das Kinderzimmer
wählen wir eine schlichte, leicht abstaubbare Leuchte aus Papier oder einem anderen gut lichtstreuenden Stoff mit einer 100 Watt-Lampe; dem Schulkinde ist ferner eine standfeste Arbeitsplatzleuchte mit Metallschirm und einer 60 Watt-Lampe zu beschaffen. Es wird jedem Kinde eine Freude sein, dabei zu arbeiten, und seine Augen werden geschont.

Ihr Hausmütter und Familienväter, schaut Euch um in Euren Wohnungen, ob Ihr Euch noch veralteter, unhygienischer, unschöner Leuchten zur häuslichen Arbeit bedient. Beseitigt die „hängenden Aergernisse“, die alten Leuchten, die ausgedienten unwirtschaftlichen Glühlampen; sorgt für mehr und besseres Licht zum Wohle Eurer Augen und der Augen Eurer Kinder!

—l.

Daß
die Nähmaschine
der Frau nicht etwa an den Wohnzimmertisch gerückt werden soll, versteht sich von selbst, geschieht aber leider noch oft. Dabei gibt es Nähleuchten, die an jeder Nähmaschine angebracht werden können. Die Hausfrau kann dabei besser sehen, ohne daß störende Schatten oder bei glänzenden Stoffen lästige Spiegelung die Sicht erschweren.

Schone Deine Sehkraft!

Schlechte, blendende, geringe oder gar ganz fehlende Beleuchtung ist oft die Veranlassung zu unnötiger Überanstrengung der Augen und zu vorzeitiger Verringerung der Sehkraft. Dabei ist elektrisches Licht, durch Osram-D-Lampen erzeugt, billig. Die veralteten, geschwärzten und verbrauchten Lampen sollten ersetzt werden durch

Auch Deine Augen brauchen besseres Licht

OSRAM-D-LAMPEN

Sie sind mit ihrem hellen, reichlichen und billigen Licht eine Wohltat für Deine Augen.

Osram-D-Lampen gibt es für 40, 60, 75 und 100 Watt in den Elektrolicht-Fachgeschäften.

Beleuchtungskörper / Radioapparate
E. Becker, Elektromeister
Hattingen, Kleine Weilstr.-Ecke Obermarkt

ALOYS KÖHNE
Altendorf-Ruhr neben der Post
Elektro / Kraft / Radio

Johs. Mauß, Hattingen
Kirchplatz 12 — Ruf 3169

Die lichtreiche Osram-Lampe erhalten Sie im Fachgeschäft
Jos. Schlimme, Elektromeister
Hattingen Untermarkt 6

Anzeigen sind das Rückgrat der Werbung!

Es gibt heute für den Kaufmann keine schnellere und billigere Möglichkeit als Zeitungsanzeigen, um viele Käufer und Kaufwilligen über seine Verkaufsangebote zu unterrichten.

Darum inseriert der rührige Geschäftsmann regelmäßig in der Volks-Zeitung!

Sport-Spiel-Turnen

Wir haben etwas gutzumachen!

Deutschlands schwerer Kampf gegen Norwegen – Revanche für die Niederlage im Olympischen Turnier?

Mit Siegesgewißheit, die nach dem glänzenden Aufstieg des deutschen Fußballs in der straffen Organisation des Dritten Reichs durchaus gerechtfertigt war, zog Deutschlands Ländermannschaft ins Olympische Fußballturnier. Unser Endsieg oder wenigstens die Teilnahme an der Schlußrunde war für alle Fußballkenner geradezu eine Selbstverständlichkeit. Gegen Luxemburg siegte unsere Auswahl in großem Stil, aber dann kam jener 7. August 1936, einer der schwärzesten Tage im deutschen Fußball. Dr. Nerz wagte eine Neuaufstellung der Mannschaft, da man Norwegen, das Deutschland bisher noch nicht geschlagen hatte, für einen wenig schwierigen Gegner hielt. Unsere Elf fand keine Linie, dafür aber einen Gegner, der aus einer massiven Verteidigung heraus ein gefährliches und drangvolles Angriffsspiel aufbaute, bei dem die beiden Halbstürmer Kvammen und Isaksen durch ihre feinen technischen Tricks die deutsche Abwehr verwirrten, während unser Sturm an der konsequenten Deckungsarbeit der norwegischen Hintermannschaft scheiterte. Eine bleierne Beklemmung lag über den deutschen Zuschauern; der Funke, der unserer Elf sonst das große Spiel brachte, wollte nicht einschlagen. Die Norweger siegten klar verdient mit 2:0. Eine Welle der bittersten Enttäuschung ging durch die deutsche Fußballgemeinschaft, die nur dadurch etwas gemildert wurde, daß Deutschland in den übrigen olympischen Wettbewerben so glänzende Erfolge erfocht.

*

Bis heute brennt diese Niederlage in der Bilanz des deutschen Fußballsports. Wir haben unstreitig gegen Norwegen etwas gutzumachen. Der Länderkampf am kommenden Sonntag im Olympischen Stadion stellt unsere Elf vor die verpflichtende Aufgabe, eine Scharte auszuwetzen. Dieser Verpflichtung ist sich unsere stärkste Auswahl bewußt. Der Gegner ist schwierig und wohlvorbereitet, wie der kürzliche Sieg gegen Irland beweist. Wir werden ihn nicht mehr unterschätzen. Diese Achtung vor einer kämpferisch wirklich großen Mannschaft wird unsere Elf diesmal gewiß zum alles bezwingenden Einsatz mitreißen.

Keine Experimente — mit stärkster Waffe.

Es wäre zum zweiten Mal unverzeihlich gewesen, wenn die deutschen Fußballverantwortlichen für diesen wichtigen Kampf wiederum Experimente gewagt hätten. Gegen Norwegen durfte diesmal nur eine Elf stehen, die sich auch in allen Punkten eisern bewährt hat, eine Elf, die eben die Namen bringt, die in den letzten Jahren Deutschlands Aufstieg bedeuteten. Dr. Nerz nannte also eine Mannschaft der Zuverlässigkeit, der Bewährung und Sicherheit:

Jakob
(Jahn Regensburg)
Janes **Münzenberg**
(Fortuna Düsseldorf) (Alemannia Aachen)
Kupfer **Goldbrunner** **Kitzinger**
(Schweinfurt 05 (Bayern München) (Schweinfurt 05)
Lehner **Gellesch** **Siffling** **Szepan Urban**
(SchwabAgsb.) (Schalke04 (SV Waldhof) (b.Schalke04)

Was soll man zu dieser Elf noch viel sagen? Wir kennen alle Namen aus vielen Länderkämpfen, wir haben immer wieder von den Vorzügen der einzelnen Spieler gelesen, von der Sicherheit unseres langen Torhüters Jakob, von der prächtigen, von jedem Gegner gefürchteten Zusammenarbeit der beiden eisenharten Verteidiger Janes und Münzenberg, von dem zähen, unermüdlichen Stopperspiel des immer guten Goldbrunner, von den mit feiner Technik gepaarten klaren und zweckmäßigen Abwehr- und Aufbauarbeit der beiden stämmigen Schweinfurter Kupfer und Kitzinger. Was sollen wir noch schreiben von unserer Stürmerreihe mit dem schnellen, nützlich flankenden Lehner, mit den beiden jungen technisch hervorragend geschulten Schalkern Gellesch und Urban und dem startenschlossenen schußeifrigen Waldhofer Siffling? Wozu sollen wir noch einmal die große Fußballkunst unseres Szepan loben, sein weitsichtiges Aufbauspiel, seine bestimmende Führerpersönlichkeit? Wir wissen: Gegen Norwegen können wir keine stärkere Mannschaft stellen. Ihr gilt unser Vertrauen. Wir sind gewiß, daß sie einen großen Gegner darstellt.

Norwegen stärker denn je!

Ueber unsern Gegner aber gibt es genügend von Wichtigkeit zu berichten. Wir haben ihn schätzen gelernt, als er in Berlin die Bronzene Medaille erkämpfte, vielleicht müssen wir ihn sogar fürchten, wenn wir hören, daß der 3:2-Sieg gegen die Iren am vergangenen Sonntag bei weitem nicht die starke Ueberlegenheit der Norweger ausdrückt. Die Fußballer aus dem kleinen Land der Fjorde und der Mitternachtssonne haben sich noch weiter geschult. Ihre Technik wurde reifer, ihr forscher Angriffsgeist wird gebannt und geleitet von einer durchdachten, taktisch klugen Kampfführung. Das Zusammenspiel fließt, es gibt keine verzerrende Eigenart irgendeines Spielers, sondern nur Einheitlichkeit und mitreißende Kameradschaft.

Neun Spieler, die uns bei einem olympischen Turnier besiegten, erscheinen wiederum in Berlin. Nur Tormann Johannsen und der bekannte Mittelläufer Jörgen Juve fehlen. Assi Halvorsen, der berühmte frühere Kämpe beim Hamburger SV, heute erfolgsichernder Betreuer der Norweger, hat für sie in Sverre Nordby und Nils Eriksen trefflichen Ersatz gefunden. Eriksen, der frühere Verteidiger, stellt einen geradezu idealen Stopper dar. Das Glanzstück der norwegischen Elf ist aber wieder der Sturm. Da steht auf Halbrechts der blonde Kvammen, ein rassiger Spieler, mit einer faszinierenden Technik. Vielleicht noch gefährlicher ist der Halblinke Isaksen, ein kluger Aufbauspieler, aber auch ein bedrohlicher Torschütze, der auch die beiden Treffer in Berlin schoß. In der Sturmmitte wird der kleine Martinsen durch sein einfallreiches, lebendiges Spiel der deutschen Abwehr schwer zu schaffen machen. Der schwächste Punkt in der Elf ist vielleicht der Rechtsaußen Frantzen. Umso besser aber der linke Flügelmann Brustad, schnell, ballsicher und entschlossen im Schuß. In der Läuferreihe finden wir neben Eriksen den technisch feinsinnig spielenden Holmberg und den etwas robusteren Ulleberg. Die Verteidigung erscheint dagegen etwas schwächer. Aber Rolf Johannsen und Holmsen bringen viel Erfahrung und unerschütterliche Ruhe mit. Die norwegische Elf imponiert also durch die individuelle Begabung ihrer Spieler, die aber in eine nahtlose Geschlossenheit ausmündet: Sverre Nordby; Rolf Johannsen, Oevind Holmsen; Frithjof Ulleberg, Nils Eriksen, Rolf Holmberg; Odd Frantzen, Reidar Kvammen, Martisen, Magnar Isaksen.

Wir hoffen trotzdem auf Sieg

Optimismus und Siegeshoffnung sind die besten Waffen für einen schweren Kampf. Viermal hintereinander haben wir gegen die Nordländer gesiegt, viermal hintereinander gab es ein Unentschieden, und dann setzte die Niederlage in Berlin in unsere Bilanz jenen flammenden Punkt, den wir am Sonntag auslöschen wollen. Wir hoffen, daß es gelingt!

*

Joergen an Stelle Arne Brustad

Die norwegische Fußballmannschaft für Berlin hat noch eine Veränderung erfahren. An Stelle des verletzten Linksaußen Arne Brustad spielt Joergen vom HWIL.

Was der Sonntag bringt

Die Meisterschaften in den Rasensportarten sind im vollen Gange. Damit ist ohnehin dem Sport des kommenden Sonntags Gehalt und Schwung gegeben. Darüber hinaus ist dieses Wochenende aber noch mit Ländertreffen und wichtigen Gauspielen ausgezeichnet, und da sich auch die Leichtathleten im Freien und in der Halle, die Schwimmer und Radfahrer sehr rührig zeigen, erfreut sich das sportliche Geschehen auch einer bemerkenswerten Buntheit. Im

Fußball

begegnet der zehnte Länderkampf zwischen Deutschland und Norwegen im völlig ausverkauften Berliner Olympiastadion einer brennenden Aufmerksamkeit. — Wichtige Ereignisse rollen auch im Ausland ab. Bereits am Samstag stehen sich in Belfast Irland und England gegenüber. Am Sonntag spielen in Prag Tschechoslowakei — Oesterreich und in Budapest Ungarn — Rumänien. Die Entscheidung über den diesjährigen Mitropa-Cup bringt das zweite Endspiel zwischen Lazio Rom und Ferencvaros Budapest, wobei die Ungarn mit dem Vorteil von zwei Toren Vorsprung nach Rom reisen. Der Meisterschaftsbetrieb in den Gauen geht ohne wesentliche Einschränkung durch das Länderspiel weiter. Auch der

Handballsport

wartet wiederum mit einem Länderkampf auf, und zwar stehen sich in Halle, ebenfalls zum zehnten Male, Deutschland und Oesterreich gegenüber. — Durch einen umfangreichen Spielplan wird die Meisterschaft der Gaue weiter gefördert.

Im Basketball, dem Zwillingssport des Handballs, versucht sich eine junge deutsche Mannschaft zum ersten Mal international beim Weltausstellungsturnier in Paris. — Der

Hockeysport

hat einen Großkampftag. Im Vordergrund stehen Schild-Spiele. Aus der Zwischenrunde der Männer wird in Hamburg das Treffen Nordmark — Niedersachsen wiederholt. In vertrauter Umgebung hat Nordmark gute Aussichten, als Vierter in die Vorschlußrunde einzuziehen. Gleichzeitig wird die Vorrunde der Frauen um den Eichenschild mit zwei Begegnungen in Angriff genommen. Von Westdeutschland stellt diesmal nur der Niederrheingau eine Elf ab, die am Sonntag in Duisburg mit dem Gau Niedersachsen zusammentrifft. Es ist zu hoffen, daß die rheinischen Mädels die nächste Runde erreichen. Die niederrheinischen Pokalspiele der Männer werden in der zweiten Runde mit acht Begegnungen fortgesetzt, bei denen die Paarungen schon ausgeglichener sind. — Im

Rugby

wird die westdeutsche Meisterschaft in dem Treffen Fortuna Düsseldorf — 1. RC Köln einer weiteren Klärung zugeführt, wobei das reifere Können für den niederrheinischen Gaumeister spricht. Eine Auslandsreise unternimmt der RK Heidelberg zum RC Verdun. — Das Stichwort der

Leichtathleten

heißt diesmal Waldlauf. Mehrere Gaue führen wiederum Meisterschaften durch. Westfalen veranstaltet in Iserlohn, der Gau Niederrhein in Krefeld. Ein erlesenes Feld von Langläufern pflegt der altüberlieferte Komet-Waldlauf in Berlin zu finden. Ein weiteres bedeutsames Ereignis wird der Julius Streicher-Gepäckmarsch über 25 km in Nürnberg werden, wo die SA-Brigade 35 Leipzig den wertvollen Wanderpreis des Frankenführer gegen die tüchtigsten Mannschaften der Parteigliederungen und des Reichsbundes zu verteidigen hat. Die Reihe der alljährlichen Hallensportfeste eröffnet wieder das badische Offenburg. — Auch die

Schwimmer

haben bereits mit der Winterarbeit begonnen. Deutsche Spitzenkönner messen sich am Sonntag in München, wo u. a. die Westdeutschen Balke und Esser, die Bremer Fischer, Heibel und Freese sowie die Schwaben Schwarz, Hurtig und Schreck an den Start gehen. Deutsche Schwimmer machen auch wieder eine Trip über die Grenze. Für den Springermeister Erhard Weiß wurde Erlaubnis für Amsterdam am Samstag und Arnheim am Sonntag gegeben, wo auch der Wesseler SV zu einem Klubkampf antritt. — Auch im

Radsport

zieht die Wintersaison stärker an. Mit der Westfalenhalle in Dortmund eröffnet eine weitere deutsche Winterbahn ihre Pforten. Im Mittelpunkt steht ein international gut belegtes Mannschaftsrennen. Die Berliner Deutschlandhalle zieht am Samstag ein Dauerrennen auf, bei dem Meister Adolf Schön wohl die erste Geige spielen dürfte, ebenso wie Weltmeister Lohmann am Sonntag im Pariser Wintervelodrom mit seinen belgischen und französischen Gegnern fertig werden dürfte. Die Radballspieler kommen in Frankfurt a. M. zum Zug. — Berlin blieb es vorbehalten, die Saison 1937-38 im

Eislauf

zu eröffnen. Die Premiere verspricht sogar sehr viel, wurden doch Marie Herber-Ernst Baier, Lydia Veicht, Vera Hruba und Madino Szilassy verpflichtet. Selbstredend gibt es auch in der zweitägigen Veranstaltung Eishockeykämpfe zu sehen. — Im verwandten Rollschuhsport wurden für Stuttgart Europameisterschaften im Kunstlaufen ausgeschrieben, die aus dem Reich, Italien und England beschickt werden. Rollhockeykämpfe und Schnellaufwettbewerbe vervollständigen die Karte. — Im

Pferdesport

wird es stiller. Galopprennen werden noch einmal in Krefeld, Karlshorst und Leipzig gelaufen. Erhöhte Aufmerksamkeit verdient auch der Wiener Austriapreis, um den sich auch die Erlenhofer Iniga Isolani und Galleria Brera bewerben.

Die Punktejagd geht weiter

Alle Gauliga-Vereine im Kampf

Es geht nun doch voran in Westfalen. Schalke 04 hat sich eingeschaltet und wird auch am vorletzten Oktobersonntag mitmachen, obschon drei seiner Besten, Fritz Szepan, Ala Urban und Rudi Gellesch zur gleichen Stunde im Länderkampf gegen Norwegen das Nationaltrikot tragen. So sind wieder alle zehn Mitglieder der Gauliga auf der Jagd nach den Punkten:

Schalke 04 — SV Höntrop
SV Rotthausen — SpVg Röhlinghausen
Borussia Dortmund — Germania Bochum
Arminia Marten — SpVg Herten
Westfalia Herne — SuS 19 Hüsten

Der ganze Reiz der westfälischen Meisterermittlung liegt nun darin, zu sehen, wie Schalke den verlorenen Boden gutmacht, die Bedeutung des ganzen Punktekampfes aber nur in der Abstiegsfrage. An Schalke wird auch heuer keiner heranreichen. Daran hat der Meister schon gleich beim Start keinen Zweifel gelassen. Wir wollen lediglich einmal feststellen, daß Schalke in einem Spiel mehr Tore schoß als die Stürmer von Herten und Höntrop zusammen bislang in neun Kämpfen. Und schließlich waren doch Herten und Höntrop in den zurückliegenden Jahren immer Vereine, mit denen Schalke zu rechnen hatte. So sieht also der Wettlauf um den Titel aus — er ist und bleibt Schalke vorbehalten. Weit wichtiger ist schon die Frage, wer dem Abstieg entrinnen kann. Höntrop wird in Schalke nach dem schönen Siege vom Katzenbusch erneut einen Rutscher tun und auch dem SV Rotthausen wird aller guter Wille gegen Röhlinghausen wohl nicht viel nutzen. Hoch wird es im Kampf Dortmund — Bochum hergehen und nicht minder kampfbetont werdendie Spiele in Marten und Herne sein.

Schalke 04 — SV Höntrop.

Schon am Samstag wird Schalke über den SV Höntrop hinweg weiter zur Spitze marschieren. Es hat sich ein für die Rothosen sicherlich bitterer Wandel vollzogen. Jene Elf, die in der ersten Zeit der Neugliederung im deutschen Sport Schalke ein 1:1 abtrotzte und schließlich den Meister in der Glückauf-Kampfbahn gar mit 1:0 bezwang, ist in den letzten Jahren immer arg in Verlegenheit gekommen. 1936-37 war es ein ewiges Lavieren um den Strudel des Abstiegs und heuer scheint es nicht viel besser zu werden. Immerhin hat die Ueberraschung vom Katzenbusch gelehrt, daß sich Höntrop nicht so ohne weiteres mit dem drohenden Schicksal abfindet. In Schalke wird aber sicherlich nichts zu wollen sein. Der Meister ist stark genug, es auch mit Ersatz mit Höntrop aufzunehmen und wird es vielleicht nur ein paar Tore billiger tun.

SV Rotthausen — SpVg Röhlinghausen.

Schade, daß Rotthausen so ganz aus den Fugen geraten ist. Eine Elf, die auf dem besten Wege war, eine der spielstärksten des Gaues zu werden. Ihr Innensturm war schon ein Begriff. Es wird lange währen, ehe Rotthausen die großen Verluste ausgeglichen haben wird. Zehn Verlustpunkte aus sechs Spielen ist auch für den Anfang zu viel. Und alles deutet darauf hin, daß nun das Dutzend voll werden wird. Röhlinghausen holte vom Hellweg die Punkte und wird sie auch wohl dem Pechvogel Rotthausen abnehmen.

Borussia Dortmund — Germania Bochum.

Ein Kampf, in dem allen Möglichkeiten Tür und Tor offen ist. Sicherlich: die Borussia ist nach ihren bisherigen Leistungen Favorit — aber mit Vorbehalten. Jene Germania, die noch am Sonntag gegen Herne sang- und klanglos einging, kann sehr wohl im Kampf gegen August Lenz und seine Kameraden wieder die gewohnt scharfe Klinge schlagen. Schorsch Hochgesang wird bestimmt aus der Elf etwas machen. In der letzten Auseinandersetzung behielt die Borussia schließlich mit 2:0 die Punkte, sie wird es auch heuer so halten wollen — aber es wird Kampf kosten.

Westfalia Herne — SuS 09 Hüsten.

Hüsten beliebt zu scherzen. Nur in der Heimat, wenn den Gästen die Luft der sauerländischen Berge um die Ohren weht, versteht die Elf keinen Spaß. Aber das letzte 0:5 von Dortmund ist doch etwas stark. Mit einer solchen Differenz hat Hüsten in all den letzten Jahren des Punktekampfes noch kein Spiel verloren. Gegen Herne wird man wohl über den Reinfall hinwegkommen wollen. Es wird nicht leicht sein. Die Westfalia ist nach der ersten Niederlage am Hellweg gut in Fahrt gekommen und am Schloß Strünkede wußte sie in den letzten Jahren gegen ihre sauerländischen Gäste immer die Zähler sturmsicher zu verschanzen.

Arminia Marden — SpVg Herten.

Die Arminia kann schon mit dem, was sie bislang in der höchsten Spielklasse erreichte, zufrieden sein. Wenn sie verlor, dann nur nach tapferster Gegenwehr. Und gegen Herten wird sie ebenso unbefangen in den Kampf ziehen. Die SpVg hat sicherlich bisher herzlich wenig erreicht. Ihr Start war imponierend — aber was folgte nur Niederlagen. Wir wollen abwarten, wie sie sich in Marten zurechtfindet.

Gau Niederrhein

Der Zweikampf zwischen dem Gaumeister Fortuna Düsseldorf und Schwarz-Weiß Essen beherrscht im Gau Niederrhein die Lage. Diesmal kann Lokalpatriotismus den beiden Spitzenmannschaften wichtige Schrittmacherdienste leisten. Turu Düsseldorf empfängt Schwarz-Weiß, hat allerdings keine allzu großen Siegesaussichten, und der Gaumeister reist ohne Jahnes zum VfL Altenessen, der das Siegen nicht leicht macht. Der abgeschlagene Duisburg 99 wird vom Tabellenletzten Union Hamborn besucht, hat also zwei weitere Punkte schon so gut wie gewonnen. Dem Kampf Hamborn 07 — VfL Benrath kommt insofern eine gesteigerte Bedeutung zu, als er von Einfluß auf die Verteilung der letzten Tabellenplätze ist.

Der Reichssportführer 50 Jahre alt



Am 25. Oktober begeht Reichssportführer von Tschammer und Osten seinen 50. Geburtstag.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Weltrekorde purzeln

Pietro Taruffi auf Rekordjagd

Italiens erfolgreichster Weltrekord-Motorradfahrer Pietro Taruffi unternimmt zur Zeit wieder Angriffe auf die von ihm selbst gehaltenen Bestleistungen. Da er nicht nach Frankfurt-M. zur Rekordwoche der OMS kommt, will er vorhauen und die Rekordmarken möglichst hoch schrauben. Mit seiner stromlinienförmig verkleideten 500-ccm-Gilera, mit der er in diesem Jahre 32 neue Weltrekorde herausfuhr, stellte er am Donnerstag auf der Strecke Brescia—Bergamo mit 274,281 Klm.-Std. abermals drei Weltrekorde über die Fliegende Meile der 500-ccm-, 750-ccm- und 1000-ccm-Klasse auf, die bisher mit 274,064 Klm.-Std. schon in seinem Besitz waren. Weiter verbesserte er die Weltrekorde über den fliegenden Kilometer für die Klassen 500 ccm und 750 ccm mit 13,13 Sekunden = 274,281 Klm.-Std. Bisher war Henne mit 272,006 Klm.Std. Weltrekordinhaber. Weitere neue Weltrekorde schaffte Taruffi über eine Meile mit stehendem Start für die Klassen bis 500 ccm und bis 750 ccm mit 171,385 Klm.-Std. Auch diese Rekorde hielt bisher Henne, und zwar mit 170,401 Klm.-Std. in der Halbliterklasse und mit 171,210 Klm.-Std. in der Klasse bis 750 ccm. Der Italiener dehnte dann seine Versuche auch auf die Meile mit stehendem Start aus. Hier glückten ihm ebenfalls zwei neue Weltrekorde der Klassen C und D (500 und 750 ccm) je mit 171,383 Klm.-Std. Bisheriger Rekordinhaber war Ernst Henne, und zwar in der Klasse bis 500 ccm mit 170,401 Klm.-Std. und in der Klasse bis 750 ccm mit 171,210 Klm.-Std.

Basketballturnier in Paris

Deutschland in der Vorschlußrunde

Beim Basketballturnier in Paris konnte am Donnerstag Lettland über die Schweiz noch mit 47:23 (8:17) erfolgreich sein. Die Vorschlußrunde bestreiten also Lettland gegen Deutschland und Frankreich gegen die Schweiz.

Fußball im Kreise Mark

Wer bleibt ungeschlagen?

Der SV Herbede erwartet den HSV

Der Sonntag bringt in der Gruppe B bei vollem Programm verschiedene sportliche Leckerbissen. An der Spitze der Kämpfe steht die Begegnung in Herbede, es treffen die beiden ungeschlagenen Mannschaften der Gruppe aufeinander. Wichtig sind für beide Mannschaften die Punkte, Herbede will einen nachdrängenden Rivalen „erledigen" und der HSV will aufrücken. Welper ist die Mannschaft, die auf der Lauer liegt, dazu gehört natürlich auch, daß in Annen gewonnen wird. Die Spiele des Sonntags:

SV Herbede — HSV
Henrichshütte — Wengern
Sprockhövel — Bredenscheid
Annen — Welper
Arbey — Altendorf
Stockum — Volmarstein

SV Herbede — Hattinger Sportverein

Am vergangenen Sonntag hatte der HSV Ruhe, die Begegnung mit Welper wurde auf spätere Zeiten vertagt. Es wäre bestimmt ein Großkampf geworden wie ihn der Platz am Wasserwerk in diesem Jahre noch nicht gesehen hat. Vor einer großen Aufgabe steht der HSV nun aber am morgigen Tage. Der ohne Verlustpunkte die Tabelle anführende SV Herbede erwartet ihn. Es wird eine Vorentscheidung, darüber kann man sich klar sein und deshalb wird es ein Spiel werden, in dem beide Mannschaften alles einsetzen werden, die Punkte zu gewinnen. Gewinnt Herbede, ist er sicherer Herbstmeister. Die Torverhältnisse lassen schon darauf schließen, daß beide Mannschaften durch das Schlußdreieck stark gesichert sind. Im Sturm sind die Platzleute aber vielleicht etwas stärker als der Gast. Hattingen hat letzthin aber auch hier Fortschritte zu verzeichnen. Hat Herbede auch eine schöne Erfolgsserie hinter sich, so sollte man doch annehmen, daß die Mannschaft auch mal zu besiegen ist. Ob das aber gerade dem auf der Verfolgung liegenden HSV gelingt, ist fraglich. Man ist leicht geneigt, dem Platzverein einen knappen Vorteil einzuräumen.

Henrichshütte — Wengern

Ein für die Tabelle unwesentliches Spiel wird an der Feldstraße gestartet. Die Platzleute sind von Anfang an nicht recht in Schwung gekommen, der Gast hat erst in den letzten Spielen seinen Mittelplatz eingenommen. Ob er ihn aber am Sonntag hält, ist fraglich. Siegt Henrichshütte, gibt es ein Plätzewechseln, und damit rechnen wir.

Sprockhövel — Bredenscheid

Die Anhänger der beiden Vereine werden sich gewiß auf diese Begegnung mit Lokalkampf-Charakter freuen. Nicht alle Tage gibt es dieses Spiel, in dem man keinen Sieger voraussagen kann. Sprockhövel ist unbeständig, Bredenscheid aber noch unbeständiger. Die Platzvorteile mögen groß genug sein, um zum Sieg zu reichen. Aber Sprockhövel darf den Gegner nicht unterschätzen, wenn er auch bald am Ende steht.

Annen — Welper

Annen hat sich in der Gruppe sehr gut gehalten. Der vierte Tabellenplatz ist noch ganz sicher, auch wenn es am Sonntag eine Niederlage geben sollte. Aber so weit ist es noch nicht, da muß Welper sich erst mächtig anstrengen, wenn die beiden Punkte gewonnen werden sollen. Man wird auf beiden Seiten alles daransetzen, das ist klar. Aber wer wird der Glücklichere sein? Welper hat um die Punkte ebenso zu kämpfen wie der HSV in Herbede. Der Ausgang des Herbeder Spieles interessiert Welper auch sehr. Die Möglichkeit eines Sieges der Welperaner besteht, aber man muß sich darüber klar sein, daß man gegen einen starken Gegner kämpft.

Arbey — SV Altendorf

Man möchte annehmen, daß die Altendorfer gegen das Schlußlicht der Tabelle ankönnen, auch wenn es in Arbey ist. Die Mannschaft wird auch wohl stärker antreten als am vergangenen Sonntag. Es kommt auf jeden Punkt an, so wird aber auch der Platzverein denken.

Stockum — Volmarstein

Stockum und Volmarstein stehen punktegleich und haben auch die gleiche Torzahl. Es wird also einen Kampf um den besseren Tabellenplatz werden, dessen Ausgang schlecht vorauszusagen ist.

Wetter in Haßlinghausen.

In der Gruppe „A" hat sich das Blickfeld auf Wetter 10 gerichtet. Am kommenden Sonntag hat Haßlinghausen 07 die schwere Aufgabe, Wetter 10 zu empfangen. Die Haßlinghauser bezogen am Vorsonntage eine böse Niederlage. Sie wird dazu beitragen, auf heimischem Boden alle Kräfte zusammenzufassen, um Wetter 10 energischen Widerstand zu leisten. Der Wetteraner Sieg ist wahrscheinlich. — Germania Eilpe hat noch keinen Punkt und Eppenhausen gehört zur spielstarken Mittelgruppe. Da liegt nichts näher, als ein Sieg der Gäste. — Hagen 10 hat sich etwas erholt und wird vielleicht gegen Boelerheide wenn auch nicht mit einem Sieg so doch mit einer weiter verbesserten Leistung herauskommen. — Reichsbahn Hagen empfängt den Verfolger des Tabellenführers Herdecke, Tura Altenvoerde. — Herdecke 63 dürfte gegen Schwelm 95 Favorit sein. Die Schwelmer haben zwar am letzten Sonntag ihren ersten Sieg erfochten, aber ob sie schon wieder stark genug sind, um Herdecke zu schlagen, möchten wir bezweifeln. — Das Treffen Kabel gegen Silschede ist offen.

2. Kreisklasse, Gruppe C

Niederbonsfeld — Niederwenigern
Winz-Baak — Witten 92 Ref.
Eintracht Witten — Hammertal
Bommern — Bossukuhle
Witten 07 Ref. — Heven

Zwei Spiele im engeren Bezirk geben dem Programm einen besonderen Reiz. Einen Zuschauerrekord dürfte man in Niederbonsfeld erleben. Wenn Niederwenigern dort mit Anhang erscheint und die Lederkugel rollt, wird von beiden Seiten groß gekämpft werden. Einen Sieger kann man schlecht voraussagen, seit der letzten Begegnung zwischen den beiden Mannschaften hat sich manches geändert. Wer Sonntag gewinnt, gilt vorläufig als der Bessere. — Winz-Baak wird ebenfalls mit aller Macht bestrebt sein, sein Plus-Konto zu erhöhen, was auf eigenem Platze gegen Witten 92 Ref. möglich sein müßte. — In Witten wird es bei der dortigen Eintracht den Hammertalern nicht leicht sein, einen Punkt zu erobern. — In den beiden anderen Begegnungen sehen wir in den Platzvereinen die Stärkeren.

Handball

Wichtige Treffen in der Bezirksklasse

Der morgige Sonntag bringt wichtige Vorklärungen. Schwelm 06 hat Gevelsberg zu Gast. Die Schwelmer treten erstmalig wieder komplett an und da sind die Aussichten der Gäste denkbar gering. Ueber einen Achtungserfolg kommen sie sicher nicht hinaus. — Ein knappes Ende wird es dagegen zwischen Tus Eilpe und Reichsbahn Hagen geben. Hier kann sich schon der Verfolger von Eintracht herausstellen. — Eintracht Hagen wird die Tgmde. Herbeck klar distanzieren. — Sehr wichtig ist die Begegnung zwischen Hagen 60 und dem TV Rummenohl. Hier wird es sich zeigen, wer von der unteren Gruppe die meisten Aussichten hat, nach oben anzuschließen.

Die unteren Handballklassen

1. Kreisklasse, Gruppe Ennepe: Haspe 60 — Tgd. Schwelm; Haspetal — Tus Milspe; Westerbauer — Hasperbach; Milspe 74 — Friesen Haspe.

1. Kreisklasse, Gruppe Ruhr: Bommern 08 — Witten 07; Hattingen 04 — Eintracht Witten; Röhrchen — Sprockhövel.

2. Kreisklasse, Gruppe Ruhr: Wengern — Tgm. Wetter; Tgm. Witten — Eintracht Annen; Tus Bommern — Witten 07; Tura Hattingen — Silschede.

2. Kreisklasse, Gruppe Volme/Ennepe: Altenhagen 93 — Polizei Hagen; TV Prieren — TV Altenvoerde; Tgm. Gevelsberg — TV Dahl.

Tura Hattingen 1. — TV Silschede 1.

Tura Hattingen empfängt am Sonntag auf dem Jahnplatz die 1. Handballmannschaft des TV Silschede. Silschede steht mit an führender Stelle in der Tabelle und muß in Hattingen schwer kämpfen, diese Stellung zu verteidigen. Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften ist ein höchst interessantes Spiel zu erwarten.

MBV Linden 1. — Henrichshütte 1.

Die Henrichshütter folgen am Sonntag einer Einladung des MBV Linden zum fälligen Meisterschaftsspiel. Beide Mannschaften stehen sich nach etlichen Jahren erstmalig wieder im Mannschaftskampf gegenüber. Nach den letzten Ergebnissen zu rechnen, wird ein interessanter Kampf bevorstehen.

Henrichshütte, Lehrm. — TuSp. Vorhalle 79

Zum fälligen Pflichtspiel empfängt die Lehrmannschaft der Henrichshütter die gleiche von Vorhalle 79. Die neu zusammengestellte Mannschaft wird einen achtbaren Gegner abgeben.

Henrichshütte, 1. Damen — Reichsbahn Recklinghausen

Am Sonntag morgen setzt der Start der Damen-Handball-Meisterschaftsspiele erstmalig ein. Die Henrichshütter Damen stoßen gleich auf einen achtbaren Gegner, und zwar den Reichsbahn-TV Recklinghausen. Die Spielstärke der Reichsbahner ist hier wenig bekannt, nach den bisherigen Ergebnissen wird bei der Gleichwertigkeit der Mannschaften ein interessantes Spiel zu erwarten sein.

Tus Bommern, 1. Jgd. — Henrichshütte, 1. Jgd.
Eintracht Witten 2. Jgd. — Henrichshütte, 2. Jgd.

Beide Jugendmannschaften tragen ihre Meisterschaftsspiele auswärts aus.

TuS verteidigt die Tabellenführung

Gegen den bisherigen Tabellenführer SC. Dahlhausen — Die weiteren Spiele der Bezirksklasse

Völlig überraschend übernahm der TuS Bochum durch seinen Sieg und die überraschenden Niederlagen der vor ihm stehenden Mannschaften die Tabellenführung und löste damit den SC Dahlhausen ab, gegen den er morgen die nun einmal erkämpfte Spitze zu verteidigen hat. Und wenn ihm das mit Erfolg gelingt, dann dürfte es acht Tage später zwischen ihm und dem Favoriten MBV Linden zu einem großen Treffen kommen. In den übrigen Spielen des morgigen Sonntags sollten die Mannschaften der Spitzengruppe erfolgreicher abschneiden als letzthin.

TuS Bochum — SC Dahlhausen.

Vom zweiten Sonntag an führte Dahlhausen, bis durch zwei aufeinanderfolgende Niederlagen der TuS einen gewaltigen Schritt nach oben tat. Es dürfte den Gästen unter den jetzigen Umständen recht schwer fallen, die verloren gegangene Position wiederzuerobern, denn er muß mit Ersatz spielen, da zwei Spieler gesperrt sind. Zudem schied am Sonntag noch der gute Mittelstürmer Gevelmann wegen Verletzung aus, und es ist fraglich, ob er am Sonntag wiederhergestellt ist. Der TuS dagegen brachte seine Mannschaft von Spiel zu Spiel besser in Form und dementsprechend waren auch seine Erfolge. Die anfangs als Verlegenheitsmannschaft geltende Elf fand sich immer besser zusammen und bildet heute eine schlagkräftige Einheit, die mit alter Routine Erfolge zu erzielen weiß. Zudem spielt sie auf eigenem Gelände. Es wird für die im Sturm geschwächten Dahlhauser schwer sein, dieses Spiel siegreich zu gestalten. Der TuS ist nach seinen letzten Leistungen der Favorit.

MBV Linden — Westfalia Bochum.

Das zweite Lokaltreffen Linden ließ sich am Sonntag von Witten 07 schlagen und brennt natürlich darauf, diese Scharte wieder auszuwetzen. Westfalia hat in letzter Zeit manchen Spieler der Hintermannschaft ersetzen müssen und auch morgen wird sie noch nicht wieder die bestmögliche Aufstellung finden. Das ist für den Gastgeber ein Plus der bei seiner Routine und auf seinem Platze daraus Nutzen ziehen wird. Mithin wird wie auch in den letzten Jahren stets der Sieg in Linden bleiben. Selten hat Westfalia dort glücklich gekämpft.

Ver. Preußen 07 Bochum — Witten 07.

Noch niemals fand die Preußen so unbeständig gewesen wie in diesem Herbst; die Stürmer haben das Toreschießen verlernt und dann ist zu berücksichtigen, daß sie die weitaus größte Zahl der Spiele auf den Plätzen der Gegner austrugen. Auf eigenem Gelände sind sie seit mehr als Jahresfrist ungeschlagen und auch der Neuling Witten 07 wird trotz seines Sieges über Linden diesen „Rekord" nicht brechen können. Wir rechnen mit einem sicheren Siege der Preußen.

SpGem. Wattenscheid — Polizei-SV Bochum.

Auch in diesem Treffen gibt es einen sicheren Favoriten, die Platzmannschaft, die ja daheim nur ganz selten geschlagen worden ist und dem Polizei-SV wohl kaum eine Chance zum Siege geben wird. Nach der Papierform müßten die Polizisten eine solche haben, erzwangen sie doch gegen Witten 92 ein Unentschieden, während die SpGem. hoch verlor. In Wattenscheid hat sich die Sache jedoch anders angesehen. Die tüchtige Deckung des Gastes wird wieder viel Arbeit verrichten müssen und kaum einen Punkt retten können.

Witten 92 — TG Bochum-Ehrenfeld.

Der alte Wittener Vertreter stellt eine Heimmannschaft im wahrsten Sinne des Wortes. In Witten wurden die Wattenscheider hoch geschlagen, damit steht die Schwere der Ehrenfelder Aufgabe fest. Wenn die Gäste ein Unentschieden erreichen, so bedeutet das schon einen Erfolg.

— In der Gruppe

Sauerland

kämpfen der FC Schwelm und DSC Hagen noch um die Spitze. — Die Schwelmer fahren Sonntag nach Union Haspe und da sollte es zum glatten Siege langen. Schwerer dagegen wird es der DSC Hagen haben; denn TuS Milspe hat sich in letzter Zeit gut gemacht. — SuS Menden wird sich gegen SV Herdringen vorsehen müssen, und auch die Begegnung Hagen 72 gegen Sportring Gevelsberg ist völlig offen. VfL Schwerte hat Sonntag auf eigenem Platz die Chance, gegen SV Hemer zum zweiten Siege zu kommen

Volles Programm auch im Handball

Auch in der Handball-Gauliga sind sämtliche Bewerber im Kampf. Fünf Spiele sollen die Dinge weiter klären:

Hindenburg Minden — Schalke 04
TuS Holsterhausen — Sportring Gevelsberg
MSV Münster — Eintracht Dortmund
DSC Hagen — Arminia Bielefeld
TV Spenge — Westfalia Somborn

Es ist keine ausgemachte Sache, daß Hindenburg Minden wieder die Meisterschaft holen wird. Die Widersacher sind stärker geworden und Minden machen die Spielverluste doch mehr zu schaffen, als angenommen wurde. Die erste Niederlage in Holsterhausen war der Beweis. Gegen Schalke wird die Sache keinen Deut leichter sein. Die Gäste verloren bislang nur knapp in Hagen und sind stark genug, um sich auch an der Weser zu behaupten. — Eintracht Dortmund wird auch in Münster noch ohne Verlustpunkte bleiben und Gevelsberg ihr wohl oder übel am Sonntag die Tabellenspitze überlassen: In Holsterhausen verlor Minden . . . Der DSC Hagen müßte die Armina aus Bielefeld ohne jede Schwierigkeit halten, während im Kampf Spenge — Somborn wohl die Tagesform entscheiden wird.

Handball in Bochum

Bezirksklasse

MBV Linden — Henrichshütte
Tkl. Wanne — TuS Bochum
Tv. 88 Röhlinghausen — Tv. Friesen Bochum
TV Eidel — SpVg Hofstinghausen

Henrichshütte und TuS Bochum haben ihre führende Stellung zu verteidigen. Dabei wird Hütte schwerer zu kämpfen haben als die Bochumer. Die beiden anderen Treffen sind offen.

WHW-Opfertag der Hockeyspieler

Das Reichsfachamt Hockey hat den 7. November zum Opfertag der Hockeyspieler für das Winterhilfswerk bestimmt. Alle Gaue und Vereine sollen sich durch die Veranstaltung von Turnieren, Städtespielen und Vereinstreffen in den Dienst der guten Sache stellen.

Maisons-Laffitte

1. R.: 1. Tornelie (Flora), 2. La Presse, 3. Silbabelle. Sieg 235, Platz 64, 51, 25:10. Ferner Sableuse, Manine, Karouline, La Guadeloupe, Va sans Crainte 2, Seducrrice, Kayak, Lolotte, Mon Etoile, Amasiah, Veram, Ingrannes, Smaragda.

2. R.: 1. Fidaniz (de Dionne), 2. Medoc 3, 3. Le Bas. Sieg 33, Platz 17, 21, 64:10. Ferner: Margeride 2, Stellise, Illico 6, Evian 2, Vallotage, Bel Adour 2, Hallo 2.

3. R.: 1. Naaman (Saustier), 2. Valetta, 3. Clair de Lune 8. Sieg 87, Platz 27, 20, 31:10. Ferner: Tranche Montage, Turkish Delight, Ener Zidon, Gouhate, Palerne, Sonny Boy, Toutegrise, Comique, Prince Consort.

4. R.: 1. Salieri (Duforez), 2. Le Koh i Noor, 3. Paishavitch. Sieg 25, Platz 17, 23:10. Ferner: Amicale.

5. R.: 1. Pearlbris (Ferre), 2. Seville, 3. La Rusee. Sieg 39, Platz 12, 11, 12:10. Ferner: Oculton, Trois Moulins, Navigueur, La Dame de Malacca, Horace 8.

6. R.: 1. La Pretantaine (Destandau), 2. Buckingham, 3. Voragine. Sieg 143, Platz 50, 41, 44:10. Ferner: Finail, Genna, El Galgo, Pure Cup, Le Rhin, Inspecteur, Katch Gandava, Souverain, Polilla, Clarinette 2, Claret, Reine Agnes, Royal Parth.

7. R.: 1. Monarkie (Monnier), 2. Kergos, 3. Trappe. Sieg 47, Platz 19, 97, 21:10. Ferner: Pont Levis, Lido 2, Soda, Le Val d'Or, Mareuil, Haltea, Bol d'Or, L'Alsacien 2, Liari, Daky, Brother.

Wenn man Geld im Bett verwahrt

Mehrere hundert Mark wertlos geworden. — 80 RM Geldstrafe wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung.

Mit der Verurteilung zu 80 RM Geldstrafe bezw. 20 Tagen Gefängnis endete eine Verhandlung gegen eine 72jährige Rentenempfängerin aus Meseritz, und das alles, weil die Frau die eigenartige Angewohnheit hatte, ihre Ersparnisse im Bett aufzubewahren. Sie war wohl selbst davon überzeugt, daß dies nicht ein sicherer Verwahrungsort für Geld ist, denn sie legte ihre Ersparnisse abwechselnd in zwei Betten. Schließlich hat sie selbst nicht mehr so recht gewußt, wo sie das Geld versteckt hatte, und glaubte eines Tages, den Hausbesitzer beschuldigen zu können, daß er sich einen Teil des Geldes angeeignet habe. Da man aber schließlich doch das Geld fand, wurde die Frau, wie oben erwähnt, bestraft und hat außerdem noch den Verlust von mehreren 100 Mark zu beklagen, da ein Teil der von ihr zusammengesparten Silbermünzen inzwischen wertlos geworden war.

Dies alles ist für die alte Frau eine herbe Lehre. Aber jeder vernünftige Mensch wird sicher fragen, warum die Frau so unklug gehandelt hat. Sie hätte sich den ganzen Kummer und Aerger ersparen können. Wenn sie das Geld zur Sparkasse gebracht hätte, dann hätten die Ersparnisse ihr noch Zinsen gebracht.

„Fragen des nationalsozialistischen Rechts". Die Verwaltungsakademie Industriebezirk u. der NS.-Rechtswahrerbund, Gau Westfalen-Süd, veranstalten im Wintersemester 1937-38 gemeinschaftlich eine Vortragsreihe über „Fragen des nationalsozialistischen Rechts". Sie wird am Freitag, dem 12. November d. J., um 17,15 Uhr mit dem Vortrag des Herrn Staatssekretärs Dr. Freisler, Berlin, über „Nationalsozialistisches Recht und Rechtsdenken" eröffnet. Alsdann folgen, jeweils 20 Uhr beginnend, die Vorträge „Aktuelle Fragen der gerichtsärztlichen Praxis" von Herrn o. Universitätsprofessor Dr. Pietrusky, Bonn, und ausgewählte Fragen des „Aktien- und Konzernrechts" von Herrn o. Universitätsprofessor Dr. Lehmann, Köln. Beendet wird die Vortragsreihe am 4. Februar 1938 mit dem Vortrag des Herrn Ministerialrats Dr. Wittland, Reichs- und Preußisches Justizministerium Berlin, über „Der Justizbeamte im neuen Beamtenrecht". Die Vorträge finden in der Verwaltungsakademie Bochum, Wittener Straße 61, statt. Teilnehmerkarten zum Preise von 3 RM. für die ganze Vortragsreihe und von 1 RM. für den Einzelvortrag sind in der Geschäftsstelle der Verwaltungsakademie und bei der Geschäftsstelle des NS.-Rechtswahrerbundes zu haben. Dort werden auch Vortragsfolgen mit allen Einzelheiten unentgeltlich abgegeben.

Entbehrungen für die Existenz der Gemeinschaft zu tragen, das ist die Krönung allen Opfersinns.

Möbel
auf Kredit
24 Monatsraten
kleine Anzahlung, Lieferung sofort nach überall, erhalten Leute im Arbeitsverhältnis.
Schreiben Sie sofort, um die günst. Bedingungen zu hören, an
Ernst Stein
Hagen, Körnerstr. 69



Rote und rauhe Hände werden über Nacht zart und glatt ***DURCH:***

KALODERMA Gelee

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE
TUBEN RM -.30, -.50 u. 1.-

F·WOLFF & SOHN·KARLSRUHE

916 A

Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 6.30 Uhr unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, den wohlachtbaren

Schreinermeister

Johann Müller

im Alter von 72 Jahren, nach längerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und wiederholten Empfang der heil. Sakramente der röm.-kath. Kirche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ww. Theodora Wienemann geb. Müller
Johann Müller und Frau Anna geb. Wienemann
Heinr. Müller und Frau Wilhelmine geb. Kraus
Gerhard Müller und Frau Wilhelmine geb. Kampmann
Ernst Müller und Frau Maria geb. Vogel
Josef Böcker und Frau Elisabeth geb. Müller
Theo Uhlendahl u. Frau Helene geb. Müller
Jacob Hermsen u. Frau Wilhelmine geb. Müller
Wilh. Müller und Frau Elisabeth geb. Gartmann
Karl Müller und Frau Gertrud geb. Steeger
Walter Hoffmann u. Frau Maria geb. Müller
Gustine Müller
Friedrich Müller
und 25 Enkelkinder.

Essen-Steele, Gelsenkirchen, Hamm, Walsum, Eppinghofen bei Dinslaken, Hattingen, Praest, Wetter, den 21. Oktober 1937.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 25. Oktober 1937, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Essen-Steele, Dahlhauser Straße 41 aus; vorher um 8 Uhr feierliches Seelenamt in der Herz-Jesu-Kirche.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer herzensguten Schwester sprechen wir unseren

tiefgefühlten Dank aus.

Maria u. Margarete Dierkesmann.

Essen-Steele, den 23. Oktober 1937.

Nach fast 30jährigem, geduldig ertragenem Leiden nahm Gott heute um 14.30 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Maria Scharpenseel

zu sich in den Himmel. Sie starb im Alter von 50 Jahren, oft gestärkt mit den hl. Sakramenten unserer hl. Kirche.

Um ein stilles Gebet bitten:

Familie August Scharpenseel
Familie Wilh. Scharpenseel.

Bochum-Linden, Münster (Westf.), den 21. Oktober 1937.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 25. Oktober 1937, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause, Nöckerstraße 15, aus; danach das Beerdigungsseelenamt in der Pfarrkirche zu Bochum-Linden.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Am 20. Oktober wurde unser ältester Kamerad, Kriegsveteran Zugführer i. R.

Gustav Kretschmer

unerwartet zur großen Armee abberufen, 7 Wochen nach Vollendung des 91. Lebensjahres. Sein Geburtstag war uns seit Jahren Fest- und Feiertag. Bewährt in Kriegs- und Friedenszeiten, bieder und schlicht, so steht er vor uns als ein Vorbild altpreußischen Soldaten- und Beamtentums. In stolzer Trauer senken wir die Fahnen an seiner Gruft, mit dem Gelöbnis, daß wir ihn nicht vergessen werden

Krieger- u. Landwehr-Kameradschaft 1817 Hattingen. **Artillerie-Kameradschaft Hattingen.**

Antreten zur Beerdigung Sonntag, den 24. Oktober, 14.30 Uhr, an den Kameradschaftsheimen. Die Artillerie-Kameradschaft tritt eine Stunde früher zum Kameradschaftsapell an, also um 13.30 Uhr.

Familien-Nachrichten

Vermählte:
Essen: Dipl.-Ing. Erich Wolfert u. Mariele Wolff.

Gestorben:
E.-Heisingen: Frau Wilhelm Felderhoff, 55 J.

Original Dr. Zimpel-Mittel
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Gegen Sie zum
Spezialgeschäft
Schönscheidt
E.-Steele, Humannstr. 9—11.
Dort werden Sie bestimmt zufriedengestellt beim Kauf von Holzbetten, Metallbetten, Kinderbetten, Reformbetten, Matratzen, Couches, Sofas, Kordmöbeln, Springrollos, Dekorationsartikeln etc. Neueste Modelle.



Möbel-Haus
Hattingen-Ruhr
Steinhagen 20/22

Tafeläpfel
Wintersorten, je Ztr. 14,50 M, Edelsorten 16,50 M. Vorkasse od. Nachn.
J. G. Herpich, Würzburg, Heinestraße 7.

PELZE
billig und gut
Kürschnerei
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

Holzschuhe
Galoschen
Zweischnaller
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Wilh. Venhues
Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 2

Unterricht

NEUE **Abendkurse** zur VORBEREITUNG für **Obersekundareife** und **Abitur** haben am 15. Oktob. 1937 begonnen.
Eintritt jetzt noch möglich.
Höhere Privatschule Dr. Leib
Essen, Kaiserstr. 25 — Ruf 23964

Landwirtschaftl. Berufsschule Bochum
Berufsausbildung für Jungbauern, Junglandwirte und Junglandarbeiter. 2 Winterhalbjahre.
Beginn des neuen Schuljahres: 3. November 1937.
Anfragen und Anmeldungen im Schulgebäude: Bochum, Malteserstraße 14 (Gummertshof), Fernspr. 681 12.
Der Direktor.

Pelzarbeiten! Modern, billig
A. Rau, Bochum Hattinger Str. 55
nicht im Geschäft

Gute Stellung
als männliche Hausangestellte: Diener, Dienerchauffeur, Hausmeister, Diener-Gärtner, Hotel-Diener finden strebsame Leute im Alter von 17—35 J. nach kurzem Kursus. Prospekt und Erfolgsnachweis frei!
Diener-Fachschule Bad Godesberg a. Rh. 31

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus
Bochum, Hellweg 44

Eisenbahn-Verein
Hattingen-Ruhr.
Zur Teilnahme an der Beerdigung des Berufskameraden und Ehrenmitgliedes
Gustav Kretschmer
treten die Mitglieder am Sonntag, dem 24. Oktober, nachmittags 2,30 Uhr, am Vereinslokal Schulte, Heggerstraße, an. Erscheinen ist Ehrenpflicht.
Der Vereinsführer.

Mädchen
für ¾ Tag
zu sofort gesucht.
Märkischer Hof
C. Wolf, Hattingen, Heggerstraße.

4-Zimmer-Wohnung
in Hattingen zum 1. November **zu vermieten.**
Ang. u. H. V. 800 a. d. G. d. Ztg.

4-Zimmer-Altbauwohng.
mit Stall und Garten in Altendorf oder Hattingen **gesucht**
Ang. u. H. M. 984 a. d. G. d. Ztg.

Sonn- und Feiertags
ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12,30 Uhr geöffnet.

Chauffeur
27 Jahre, sucht zu sofort Stelle, mögl. auf Lanz-Deus-Zugmaschine od. Lieferwagen.
Wilh. Haus, Steele, Eibergweg 7.

Für meinen Gesch.-Haushalt suche ich zum 1. 11. ein sauberes, zuverl.
Mädchen
nicht unter 19 J. Etwas Kochkenntn. erwünscht.
Theodor Ruhrmann, Essen-Steele, Am Stadtgarten 21

Junges
Mädchen oder Frau
für leichte Arbeit tägl. vorm. ein paar Stunden gesucht.
Bahnhofswirtschaft Steele, Hauptbhf.

Abgeschlossene
1. Etg., 3 Räume
eingebaut. Bad, groß. Diele, in ruhig. 2-Famil.-Haus (Neubau) in Altendorf-R., Hauptstr., zu vermiet. Schriftl. Ang. an Hermann Schweres, Steele, Lohmühlental 71.

Trauringe
echt Gold,
in verschiedenen Preislagen.
Bochumer Schmuckkasten
Inh. W. Gläser, Juwelier, Kortumstraße 51.

Für kleine Anzeigen privater Art kleine Preise!

Das erfolgreiche unentbehrliche Werbemittel für jeden Geschäftsmann ist die Zeitungs-Anzeige. Wer in der Volks-Zeitung regelmäßig inseriert, schafft sich Verbindungen in allen Kreisen

---

Damenmäntel, schicke Kostüme, Complets von 20.- Mk. an
sowie sehr eleg. Reit-Kostüme . . . . . von 30.- Mk. an
direkt vom erstklass. Damen-Schneidermeister nach Maß angefertigt.
Wiener Kostüm-Salon Bochum, Viktoriastr. 12
Für erstklassige tadellose Ausführung und Sitz wird volle Garantie übernommen. Von außerhalb wird Reise vergütet

---

Miet-Vertrag
für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.
Stück 50 Pfg.
Zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Kohlen, Koks Brennholz

für die kalte Jahreszeit:

Carl Ruthmann

Hattingen, Winzerstraße 2, Ruf 2230

Paul May
Hattingen, Ruf 2511, Wohnung Untermarkt 1, Lager Wilhelmstr. 1

Emil Tobeländer Kohlen Koks Briketts
Hattingen, Viktor-Lutze Straße 2, Ruf 2815

Bernhard Harbord
Hattingen, Wilhelmstraße 12, Ruf 2804. **Autotransporte**

Hugo vom Stein Kohlen, Koks Briketts u. Grude-Koks
Hattingen, Eickenerstr. 43, Ruf 3486

Heinrich Streicher, Altendorf-R.
Hauptstraße Ruf 3421

Elegante
Pelze
jeder Art — beim Fachmann nur wird Geld gespart
Deshalb nur zum Kürschnermeister Etagen-Pelzhaus
Rath & Co.
Bochum, Kortumstraße 23
nur 1. Etage
Seit 1921 geprüft. Kürschnermeister Rein arisch

Die fesche
Bluse
zeigt Ihnen
Viefhaus
Bochum Kortumstraße 55

---

20 gebr. PIANOS
u. a. 4 Ibach, 2 Ritmüller, Knake, Liebig, Lichr, Mandt, Zeitter & Winkelm., Wolfframm, Krauß usw. Weitgehende Zahlungserleichterg.
Pianohaus
Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Schrudde
kann man ohn' Bedenken beim Möbelkauf Vertrauen schenken.
Bochum, Reonstraße 37

Seit Jahrzehnten
kaufen wir bei Karl Bohlmann die
Tapeten
immer billig, große Auswahl. Zustellung nach allen Richtungen.
Karl Bohlmann
FARBEN
nur Bochum, Kortumstraße 107 Ruf 65426
Das Haus mit dem Farbenstern



Nicht auf den Zufall warten

sondern selbst denken, selbst handeln! Das ist ein Grundsatz, der im täglichen Leben unbedingt beherzigt werden muß. Geradezu lebenswichtig aber ist er für den geschäftlichen Erfolg! Gewiß kann ein Geschäftsmann manchen Kunden gewinnen, der je nachdem durch eine gute Schaufensterdekoration oder durch mündliche Empfehlung auf sein Angebot aufmerksam wird. Aber das sind Zufallskunden, nur dem Umstand zu verdanken, daß der eine zufällig des Weges kam, der andere zufällig eine Unterhaltung führte. Wer zielbewußt einen festen, stetig wachsenden Kundenstamm aufbauen will, braucht die Zeitungsanzeige! Sie allein führt dem Zeitungsleser im günstigsten Augenblick, nämlich wenn er Zeit und Muße zum Lesen hat, die Vorzüge einer Ware, eines Angebots vor Augen!

Die Anzeige in der Volks-Zeitung, dem eingebürgerten Heimat- und Familienblatt, spricht mit Sicherheit zu allen Berufskreisen. Werben Sie also regelmäßig durch Anzeigen in der

Volks-Zeitung

150 Jahre amerikanische Verfassung

Die Vereinigten Staaten haben die älteste heute noch gültige Verfassung der Welt.

Wenn die Vereinigten Staaten mit Feiern besonderer Art des Tages und der Zeit gedachten, an dem vor 150 Jahren, am 17. September 1787 der Verfassungskonvent unter dem Vorsitz Washingtons in Philadelphia seine Arbeiten mit der Annahme der Verfassung beschloß, so hatten sie ein Recht darauf stolz zu sein, denn wenn auch diese Verfassungsurkunde, die den damaligen Staatenbund der Kolonien, die sich unabhängig erklärt hatten, in einen Bundesstaat umwandelte, inzwischen 19 Abänderungen erhalten hat, stellt sie auch heute noch das gültige Staatsgrundgesetz dar, das in 150 Jahren so viel innere Kraft und Stärke enthielt, daß es allen Stürmen der Zeit widerstand.

Unter den gegenwärtigen Verfassungen ist die amerikanische **die älteste** und die einzige, deren Grundsätze auch heute noch Gültigkeit besitzen. Dies erscheint um so eigenartiger, als gerade die Vereinigten Staaten als das Land des Fortschritts angesehen werden, der sich um Tradition im allgemeinen recht wenig bekümmert. Aber das ist gerade das Merkwürdige an diesem Land und diesem Volk, daß es in seiner Verfassung konservativer war, als alle die Länder, die sich die amerikanische Verfassung von Philadelphia zum Vorbild nahmen. Man braucht nur einmal an die „Menschenrechte" denken, die zum ersten Mal in der amerikanischen Verfassung niedergelegt worden sind. Sie waren Vorbild für die Verfassungen in der französischen Revolution, sie tauchten wieder auf im Frankfurter Parlament 1849 und haben eine letzte Erwähnung sogar noch in der Weimarer Verfassung gefunden. Heute denken wir darüber anders, weil nach unserer Auffassung derartige Verkündungen von Menschenrechten überhaupt in keine Verfassung gehören, sondern staatsrechtliche Selbstverständlichkeiten sind. Damals freilich waren sie politische Notwendigkeiten vor allem im Kampf gegen den Absolutismus.

Es ist außerordentlich interessant, daß von den eigentlichen Vätern der amerikanischen Verfassung, James Madison und Alexander Hamilton, ursprünglich etwas ganz anderes gewollt wurde, als später auf dem Verfassungskonvent aus ihrem Entwurf gemacht wurde. Vor allem setzte sich Hamilton für einen Einheitsstaat mit starker Zentralgewalt ein, am liebsten hätte er, dem damaligen monarchischen Zeitalter entsprechend, auch dem neuen Amerika eine monarchische Spitze gegeben. Er scheiterte an dem Widerstand der sogenannten alten Staaten, die ein Leben für sich erstrebten und einen Staatenbund für geeigneter hielten als einen Einheitsstaat. Immerhin gelang es George Washington, dem ersten Präsidenten des neuen Reiches, die Meinungen dahin zu klären, daß sie sich für die Annahme der Verfassung, die einen Bundesstaat vorsah, entschieden. An der theoretischen Unterkellerung der Verfassung war Washington, der Soldat und Mann der Tat, nur wenig beteiligt, doch setzte er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Annahme des Staatsgrundgesetzes im Konvent durch, so daß er mit Recht zu den Vätern der amerikanischen Verfassung gezählt werden kann.

Vergleicht man die amerikanische Verfassung mit der Fülle der Verfassungen des 19 Jahrhunderts, fällt der Unterschied sofort ins Auge. Diese erblickten in den Verfassungsurkunden ein Schutzmittel gegen Ausschreitungen der Staatsgewalt, die amerikanische Verfassung sucht sich gegen Auswüchse der demokratischen Freiheit zu schützen. So ist es zu verstehen, daß unter dem dritten Präsidenten Thomas Jefferson (1801 bis 1809) der wenige Monate vor seinem Amtsantritt errichtete Oberste Gerichtshof der Union zum Hüter der Verfassung gestaltet wurde, eine Rolle, die er bis auf den heutigen Tag durchgeführt hat. Verfassung und Oberster Gerichtshof sind die beiden Pole, zwischen denen sich das staatliche Leben in den Vereinigten Staaten abspielt. Nicht immer haben die Amtswalter der Verfassung, also der Präsident, Staatssekretäre und das Parlament, im Einklang mit dem Obersten Gerichtshof gestanden. Des öfteren sind tiefgehende Konflikte zwischen beiden ausgebrochen. Es zeugt von der unverminderten Lebenskraft der in der Verfassung verankerten gesunden Grundsätze, daß es darüber niemals zu einer Staatskrise gekommen ist.

Und das ist in der Tat das Bewundernswürdige an dem Verfassungsgesetz überhaupt, daß die Väter der Verfassung die wahrscheinliche Entwicklung des neuen Staatsgebildes der Vereinigten Staaten von so hoher Warte überschauten, daß auch heute nach 150 Jahren bei aller selbstverständlichen, den Zeiterfordernissen angepaßten Veränderung der technischen Struktur der Staatsverwaltung der Geist der Verfassung unverrückbar der gleiche geblieben ist. Und nicht nur das allein, er wird auch noch für absehbare Zeit durchaus in der Lage sein, richtungweisend zu wirken.

Brüssels Einladung an Japan kam zu spät

Beilegung des japanisch-chinesischen Konfliktes nur durch die beiden Länder selbst!

DNB **Tokio**, 22. Okt. (Ostasiendienst des DNB) Der Sprecher des Außenamtes erklärte, daß die Stellungnahme Japans zur Einladung nach Brüssel in der kommenden Woche zu erwarten sei. Die Einladung kläre die Beziehungen der kommenden Konferenz zum Völkerbund nicht, wie auch das Thema der Konferenz nur allgemein umrissen sei. Die Einladung sei **so spät gekommen, daß die Beteiligung einer japanischen Delegation unmöglich sei.** Die politischen Kreise und die Presse lehnen weiterhin eine Teilnahme ab und heben hervor, daß die Teilnahme deshalb unmöglich sei, weil der japanische Konflikt nicht durch internationale Konferenzen, sondern nur zwischen beiden Ländern selbst beigelegt werden könne. Die japanische Regierung werde zugleich mit ihrer Antwort an Belgien eine längere Begründung veröffentlichen, in der zum Neunmächte-Vertrag und zum gegenwärtigen Konflikt grundsätzlich Stellung genommen werde.

Kleine Tageschronik

Zur Vorbereitung des neuen 5. Reichsberufswettkampfes, der diesmal alle schaffenden Deutschen erfassen soll, fand im Haus der Deutschen Arbeitsfront in Berlin eine erste Tagung der Leiter der Wettkampfgruppe Bekleidung statt. Den Ausführungen der Redner war zu entnehmen, daß die Durchführung des kommenden Wettkampfes auf Grund der bisherigen Erfahrungen nach verschiedenen Gesichtspunkten hin geändert wird. Weitere Einzelheiten werden demnächst bekanntgegeben. Der Endkampf im Reichsberufswettkampf findet diesmal in Hamburg statt.

*

Das ägyptische Außenministerium sowie die ägyptischen Vertretungen im Auslande werden augenblicklich einer umfassenden Neuorganisation unterzogen. Im Außenministerium wird eine Neugliederung durchgeführt, deren Hauptkennzeichen die Einrichtung von vier Abteilungen ist, und zwar für das englische Imperium und Europa, für Amerika, für die orientalischen Staaten und für den Völkerbund. Zum ersten Gesandten der neu eingerichteten Gesandtschaft in Tokio wurde der bisherige Direktor der Verwaltungsabteilung des Außenamtes, Wahab Daud Bey, ernannt.

*

Am Quartalsende haben wiederum einige der wenigen deutschen Beamten in Ost-Oberschlesien, die noch in der Industrie beschäftigt sind, ihre Kündigung erhalten, so in der Kokereivereinigung Kattowitz, in der Plessschen Verwaltung, in der Friedenshütte und in der Polnisch-Französischen Bank. Es handelte sich um Beamte, die sich durch außergewöhnliche Leistungen gewissermaßen unentbehrlich gemacht hatten, die aber jetzt auch das Los ihrer schon früher arbeitslos gewordenen Kollegen teilen müssen. — Gleichzeitig wurde von dem Schlichtungsausschuß in Chorzow der Einspruch der 18 deutschen Arbeiter der Friedenshütte, die wegen ihrer Zugehörigkeit zum Deutschtum entlassen worden waren, abgewiesen.

*

Eine englische Statistik hat neuerdings Untersuchungen darüber angestellt, welcher Name am häufigsten auf der ganzen Welt anzutreffen ist, und dabei ist die recht originelle und interessante Feststellung getroffen worden, daß den Weltrekord aller Namen ganz unbestritten der Name Schmidt hält. Schmidt mit allen erdenklichen Varianten in allen Ländern der Erde und allen Sprachen der Erde, wie Smith, Smyth, Szmit oder Ozmyt, steht an der Spitze aller Familiennamen. Die englische Statistik hat dabei einwandfrei den Nachweis geführt, daß nicht weniger als 18 Millionen Menschen mit dem Namen Schmidt auf der bewohnten Erde leben.

*

Vor einiger Zeit ist zum erstenmal im Herzen der Sahara in der einst von den Senussi verteidigten Oase Kufra eine Messe abgehalten worden. Hier liegt eine italienische Besatzung, der es an geistlicher Betreuung fehlte. So begab sich der Franziskanerpater Lagorio im wahren Sinne des Wortes in die Wüste, legte die Reise aber zeitgemäß mitsamt den heiligen Geräten von Bengasi aus mit dem Flugzeug in fünf Stunden zurück. Nicht weniger als 52 Grad im Schatten zeigte das Thermometer. In einem Hangar wurde der Feldaltar aufgebaut, und der erste Gottesdienst mitten in der Wüste konnte durch die Ausnutzung des Flugzeuges vor sich gehen.

*

Der Demokratische Klub, der Ende voriger Woche in Warschau gegründet worden ist und den Senator Professor Michalowicz zu seinem Vorsitzenden gewählt hat, will eine enge Zusammenarbeit mit der polnischen Sozialistenpartei und der aus mehreren Bauerngruppen bestehenden Volkspartei in die Wege leiten. Man kann auf die grundsätzliche Einstellung dieses Klubs bereits gewisse Schlüsse ziehen, wenn man erfährt, daß er sich gegen die Einführung besonderer Bänke für die jüdischen Studenten an den Hochschulen ausgesprochen hat.

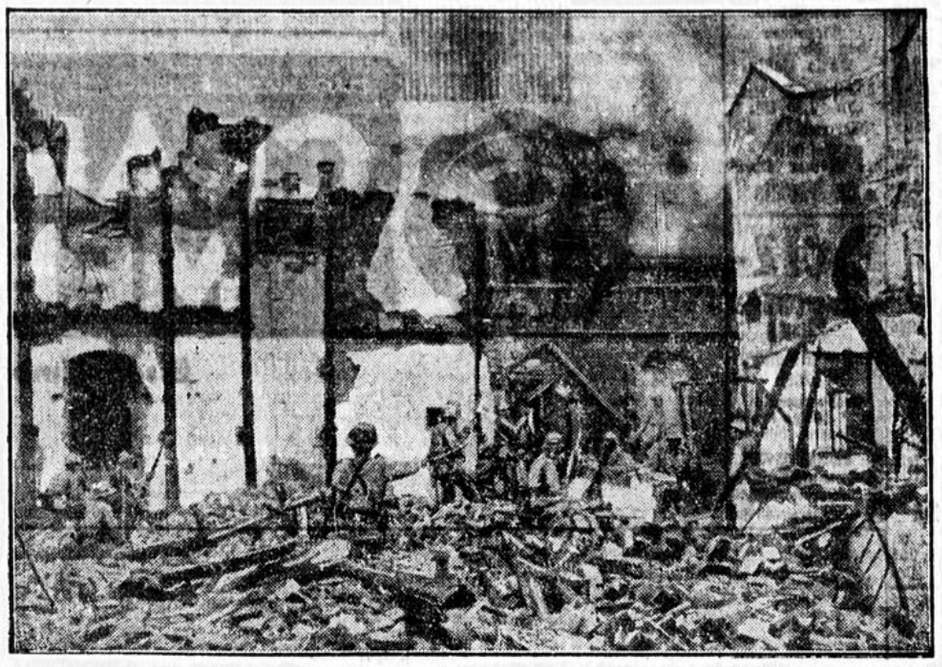
*

Wie polnische Blätter berichten, werden in nächster Zeit die Mitglieder des Verbandes Jung-Polen, der die Jugendorganisation des Lagers der Nationalen Einigung darstellt, eine Tracht erhalten, die aus einem Leinenhemd, dunkelgrünen Hosen, dunkelgrünem Käppi und dunkelgrünem Binder bestehen wird. Die Abteilungsführer und höheren Führer werden zum Hemd einen grauen Rock tragen. Die Schutzabteilungen des Verbandes erhalten überdies eine Armbinde und werden im Dienst eine Pfeifenschnur tragen. Eine Bestätigung der Richtigkeit dieser Meldung liegt von seiten des Verbandes Jung-Polen noch nicht vor, es ist aber auch kein Dementi ergangen.

*

Gegen das Ergebnis der Sprachprüfung bei ihren für die Minderheitsschule in Kattowitz angemeldeten Kinder hatten die deutschen Eltern bekanntlich Einspruch erhoben. Nunmehr hat die zuständige polnische Schulbehörde den Eltern mitgeteilt, daß ihre Kinder einer nochmaligen Sprachprüfung unterzogen werden. Diese Prüfungen haben bereits begonnen. Auch für Chorzow ist eine Wiederholung der Sprachprüfungen vorgeschrieben worden.

Hartnäckiger Kampf um den Besitz von Schanghai



Japan und China führen einen äußerst erbitterten und hartnäckigen Kampf um den Besitz von Schanghai. Gerade in diesem Gebiet nimmt der Krieg schwerste Formen an. Man sieht auf dem Bilde Japaner kurz nach der Eroberung eines strategisch wichtigen Gebäudes der Chinesen, das bei dem Bombardement völlig zerstört wurde. (Associated-Preß-M)

Moment, wir notieren!

Unter den zahllosen Optanten, die in den letzten Monaten aus Polnisch-Oberschlesien ausgewiesen wurden, befinden sich auch die beiden Schwestern Schinkel, die seit Jahrzehnten Bürgerrecht in Kattowitz hatten. Im nächsten Monat müssen sie ihre alte Heimat verlassen, und mit ihnen scheiden zwei der wenigen direkten Nachkommen des großen preußischen Baumeisters und Malers Karl Friedrich Schinkel.

Der Name Schinkel ist unvergänglich. Er war einer der Schöpfer, vielleicht sogar er Vollender des preußischen Stiles. In einer Zeit, in der Preußen politisch daniederlag und dann in den Jahren des mühsamen Neuaufbaues wirkte dieser große Architekt vor allem in der Hauptstadt, aber auch in zahlreichen Provinzstädten der Monarchie. Das Schauspielhaus am Berliner Gendarmenmarkt, die Neue Wache Unter den Linden die heute das würdige Reichsehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges ist, die Nationalgalerie und das Alte Museum im Lustgarten sowie die Alte Baukademie sind bleibende Zeugen der großen Kunst Schinkels. Die dorische Klassik ist in all diesen Schöpfungen in mustergültiger Weise auf den Boden Norddeutschlands übertragen worden.

Schinkel und seine Schüler haben dem Berlin des frühen vorigen Jahrhunderts den eigenen Reiz und die schlichte Größe seines Gesichts gegeben. Aber auch im preußischen Osten der jetzt polnisches Gebiet ist, und im Innern des heutigen polnischen Staates stand die Kunst dieses Mannes in hoher Geltung. Die vornehmen Linien des ehemaligen Gebäudes der königlichen Regierung in Bromberg erinnern an seine Tätigkeit ebenso wie manche Schloß- und Kirchenbauten im ehemaligen Rußland und Oesterreich, die heute musterhafte Beispiele des klassizistischen und neugotischen Baustils im polnischen Staate sind.

Wir sagten schon, daß die beiden Schwestern, die in den nächsten Wochen nach Deutschland übersiedeln müssen, Urenkelinnen des großen Mannes sind. Von Generation zu Generation haben sie einige Stücke ererbt, die einst im Besitze Karl Friedrich Schinkels waren. Da finden wir die Tabakdose, die jahrzehntelang auf dem Arbeitstisch des Baumeisters stand, ein paar Porträts aus seinen jungen Jahren, einige Aquarelle die Susanne Schinkel in Kleinpolen gemalt hatte, als ihr Vater dort den Landsitz eines polnischen Magnaten errichtete. Das wertvollste Stück aber ist der Ring, den König Friedrich Wilhelm III. dem Künstler im Jahre 1813 für den Entwurf des Eisernen Kreuzes verehrt hatte. Diesen schwer goldenen, mit einem Edelstein geschmückten Ring trug Karl Friedrich vor 1813 bis zu seinem Tode im Jahre 1841.

Die beiden Kattowitzerinnen, die den Namen Schinkel tragen, sind im ehemaligen Russisch-Polen geboren, wo ihr Vater, ein Enkel des Baumeisters, ein großes Gut besaß. Die Familie kam nach Polen auf Grund von Beziehungen, die sich der deutsche Baumeister in einer fremden Umwelt, dank seines Genies, geschaffen hatte.

Verwundetentransport italienischer Freiwilliger

DNB. **Rom**, 22. Okt. (Drahtb.) An Bord des Lazarettschiffes „Gradisca" trafen 700 verwundete bzw. erkrankte italienische Freiwillige, die in Spanien gegen die Bolschewisten im Feuer gestanden hatten, am Freitag im Hafen von Neapel ein. Der Chef des Generalstabes der Miliz, General Russo, überbrachte den Heimkehrern, unter denen sich 80 Schwerverletzte befanden, die Grüße des Duce.

„Ruhestörend, ärgerniserregend und . . . unanständig"

Tschechoslowakische Definition des Deutschen Grußes.

DNB. **Prag**, 22. Okt. (Drahtb.) Der Vertreter der Bauernschaft im Bezirk Rumberg erhielt nachstehendes Strafmandat der Strafpolizei in Warnsdorf:

„Laut Wahrnehmung der Amtsorgane und Ihres teilweisen Geständnisses haben Sie am 5. 9. 1937, vormittags, in St. Georgenthal anläßlich des Erntedankfestes der SDP. vor der Versammlung der Menschen die rechte Hand nach reichsdeutscher Art ausgestreckt, so daß durch diese Handlungsweise an öffentlichem Orte die öffentliche Ruhe, guten Sitten und der Anstand gestört u. das öffentliche Aergernis erregt wurden."

Mit demselben Schreiben erhielt der Betreffende eine Strafe über 100 Kronen zugunsten der Staatskasse zudiktiert.

Der Herzog von Windsor vom Führer empfangen

DNB. **Berchtesgaden**, 22. Okt. (Drahtb.) Der Herzog von Windsor bereist bekanntlich zu Studienzwecken Deutschland. Unter der Führung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, hatte der Herzog Gelegenheit, in den letzten Tagen zahlreiche Einrichtungen des sozialen Lebens und der Wohlfahrtspflege zu besichtigen. Heute fand die Studienreise in München ihr Ende.

Der Herzog und die Herzogin wurden zum Abschluß vom Führer und Reichskanzler am Freitag auf dem Obersalzberg zu einem Tee empfangen.

Der finnische Außenminister in Berlin

DNB. **Berlin**, 22. Okt. (Drahtb.) Der finnische Außenminister Holsti, der bereits vor einiger Zeit den Wunsch geäußert hatte, dem Reichsminister des Aeußern, Freiherrn von Neurath, einen Besuch abzustatten, traf Freitagabend in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich eingefunden der finnische Gesandte Wuorimaa mit den Mitgliedern der Gesandtschaft sowie von seiten des Auswärtigen Amtes Geheimrat von Grundherr und der stellvertretende Chef des Protokolls, Legationsrat Voltze.

Kein neues Kabinett Bech in Luxemburg

DNB **Luxemburg**, 22. Okt. (Drahtb.) Nach der Entscheidung der Großherzogin von Luxemburg, die, wie gemeldet, den bisherigen Regierungschef Staatsminister Josef Bech mit der Neubildung des Kabinetts betraute, trat die sozialistische Arbeiterpartei zu einer Sitzung zusammen, in der sie sich dagegen aussprach, in eine neue Regierung einzutreten. Am Freitag vormittag wurde Bech beim Großherzoglichen Hof vorstellig und gab seinen Auftrag zurück. Damit ist die Lösung dieser seit über viereinhalb Monaten dauernden politischen Krise im Großherzogtum erneut hinausgeschoben. Man vermutet in politischen Kreisen, daß die Wahl der Großherzogin nunmehr auf den Kammerpräsidenten Reuter oder auf den bisherigen Finanzminister Dupont fallen dürfte.

Mord und Brand in Palästina

Jüdischer Ueberfall auf Araber

DNB **Jerusalem**, 22. Okt. (Funkspr.) In Verfolg der Zusammenstöße von Arabern mit Juden wurden Donnerstag nacht in Haifa zwei Araber überfallen und verwundet und Freitag früh in Jerusalem ein Araber ermordet. Die in Haifa Verwundeten sagen aus, daß es sich bei den Wegelagerern um Juden gehandelt habe. Der Jerusalemer Mordfall geschah im neuen Judenviertel. Weiterhin wurde ein, allerdings erfolgloser Anschlag, auf einen arabischen Polizisten in Nablus verübt. Die irakische Oelleitung wurde ferner abermals beschädigt, wobei das ausfließende Oel in Brand gesteckt wurde. Auch die Oeltanks der Shell Companie in Jerusalem wurden mit Gewehren beschossen.

Brandkatastrophe vernichtet 800 Häuser und Läden

DNB **Amsterdam**, 22. Oktober. (Drahtb.) **Wie aus Singkawang (Holländisch Westborneo) berichtet wird, brach dort ein Brand aus, dem 800 Häuser und Läden zum Opfer fielen. Es handelt sich meist um Eingeborenenbehausungen, doch sind auch einige europäische Niederlassungen eingeäschert worden. Das Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete, hat — wie es heißt — einen Schaden von rund drei Millionen Mark verursacht.**

Ende des freundlichen Herbstwetters

Mit dem anhaltenden Abbau des hohen Druckes dringen die vom Atlantischen Ozean herkommenden Stürmungen weiter nach Westeuropa ein. Ein ausgedehntes Regengebiet befindet sich zurzeit schon über England und Nordwestfrankreich und wird mit seiner nordöstlichen Zugrichtung auch stärkere Bewölkung und wahrscheinlich auch Niederschläge bringen. Die Temperaturen erfahren noch keine Aenderung.

Vorhersage für Samstag: Bei südwestlichen Winden zunehmende Bewölkung, später jedoch stärkere Neigung zu Regen, keine Temperaturänderung.

Für Sonntag: Frische Westwinde mit Niederschlagstätigkeit, stark wechselnde Bewölkung, um freundlich.

Weiterentwicklung: Westwetter.

Musik und strahlende Helle

sind Dinge, die jeden beglücken und das Heim beleben, besonders zum Winter wird man sie angenehm empfinden. Lassen Sie sich daher einmal ganz zwanglos zeigen und vorführen, was ich an **modernen, prachtvollen Leuchten** und an **neuen Rundfunkgeräten** am Lager habe

Elektro Hörster Radio
Hattingen-R., Heggerstr. 1

MGV. „Waldvöglein"
Altendorf-Ruhr

feiert am **23. und 24. Oktober** im Vereinslokal **Joh. Brauksiepe** sein

60jähriges Stiftungsfest

unter Mitwirkung befreundeter Vereine und der verstärkten **Kapelle Czaja.**

Beginn: Samstag 19 Uhr u. Sonntag 20 Uhr.

Am Sonntag singt der Opernsänger **WILLI WITTE** (Opernhaus Köln) Baß-Bariton

Karten sind bei den Mitgliedern, im Vereinslokal und bei den Friseuren Kamperhoff, Kämpchen, Sohlmann und Brilo zu haben.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Auch im Herbst ist es im
Haus Lembeck, Hattingen
(Besitzer E. Schlingloff)
schön. — Sie hören gute Musik und tanzen auf spiegelglattem Boden.
Jeden Sonntag Konzert u. Tanz

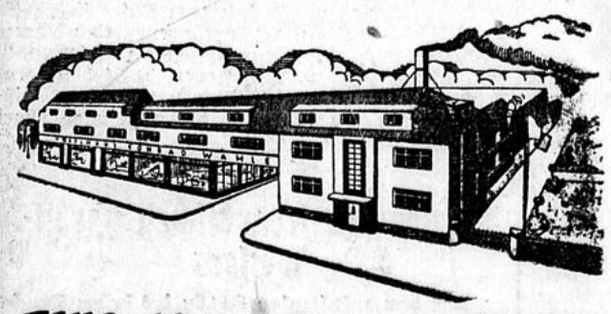
Gaststätte Wilhelm Roppel
Besitzer: Emil Bodde, Hattingen-R., Emschestr., Ruf 2638

Heute, Samstag ab 8 Uhr
Großer Rheinischer Abend
Sonntag, 24. Oktober ab 5 Uhr
Konzert und Tanz
Ausschank Patenweine

. . . und am Sonntag wieder zum
Märkischen Hof
C. Wolf **Hattingen** Heggerstr.
wo die gute Kapelle unter Leitung des Musiklehrers Wagner zu
Konzert u. Tanz
aufspielt.

Ausflugslokal „Zur schönen Aussicht"
Inh. L. Stratmann, **Altendorf-R.,** Tel. Essen: 594 73
Unübertreffbare Aussicht ins Ruhrtal
Parkettsaal / Schattiger Garten
Sonntags **KONZERT m. Tanzeinlagen**
Ia. Kaffee mit Bauernstuten.
Haltestelle der Autobuslinie Steele-Altendorf, ab Steele Grendplatz RM. 0,20

Konzert
des Musikzuges der Feuerlöschpolizei
Ortsteil Steele
Leitung: Musikzugführer Volkwein
am **Samstag, dem 23. Oktbr., 20 Uhr bei Witteler**
Anschließend **Tanz!** Eintritt: 0.25 RM.



Möbelhaus Konrad Wahle
Wattenscheid-Höntrop
hat keine Vertreter
und macht keine Hausbesuche.
Vom einfachsten bis zum Stilzimmer
über 100 Modelle am eigenen Lager

Stadttheater Hagen

Samstag, 23. Okt. 20 Uhr
Der blaueHeinrich
Schwank

Sonntag, 24. Okt. 20 Uhr
Wienerblut
Operette

Montag, 25. Okt. 15,30 Uhr
Der Waffenschmied
Oper

20 Uhr
Wienerblut
Operette

Dienstag, 26. Okt. 20 Uhr
Eine Frau wie Jutta
Lustspiel

Mittwoch, 27. Okt. 20 Uhr
Der Waffenschmied
Oper

Donnerstag, 28. Oktober 15,30 Uhr
Der Raub der Sabinerinnen

20 Uhr
Gastspiel Ejvind Laholm vom Deutschen Opernhaus Berlin
Tannhäuser
Oper

Freitag, 29. Okt. 20 Uhr
Der Waffenschmied
Oper

Samstag, 30. Okt. 20 Uhr
Der blaueHeinrich
Schwank

Sonntag, 31. Okt. 20 Uhr
Wienerblut
Operette

Stadttheater Bochum

Samstag, 23. Okt. 20—22,15 Uhr
Brauner Ring 2
Eine Frau wie Jutta
Lustspiel von A. Möller und H. Lorenz

Sonntag, 24. Okt. 19,30—22,45 Uhr
Außer Vormiete
Romeo und Julia

Montag, 25. Okt. 20—22,30 Uhr
Vormiete C 2
Gastspiel der Kölner Oper!
La Traviata
Oper von E. Verdi

Dienstag, 26. Okt. 20—22,15 Uhr
Geschl. Vorst. f. d. NSG. „K. d. F.", Kulturring A, V. V.
Eine Frau wie Jutta

Mittwoch, 27. Okt. 20—22,30 Uhr
Vormiete B 3
Zum ersten Male!
Und Pippa tanzt
Glasbüttenmärchen von G. Hauptmann

Donnerstag, 28. Oktober 20—22,15 Uhr
Vormiete A 3
Coriolan
von W. Shakespeare

Freitag, 29. Okt. 20—22,15 Uhr
Geschl. Vorst. f. d. NSG. „K. d. F.", Kulturring B, V. V.
Eine Frau wie Jutta

Samstag, 30. Okt. 20—22,30 Uhr
Weißer Ring 2
Jan und die Schwindlerin
Komödie von Per Schwenzen

Sonntag, 31. Okt. 20—22 Uhr
Außer Vormiete:
Einmaliges Gastspiel!
Tanzabend
Alexander von Swaine — Darja Collin

Montag, 1. Nov. 20—22,30 Uhr
Vormiete B 4
Gastspiel der Kölner Oper!
La Traviata

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Frl., 36 J., von jugendl. Aeußeren, wünscht d. Bekanntschaft eines charaktervoll. kath. Herrn zwecks späterer
Heirat.
Ang. u. V. G. 928 a. d. Gesch. d. Ztg.

Brav., kath. Mädel, 34 J., 1,70 gr., dunkelbld., jugendl. Aussehen, wünscht Bekanntsch. mit solid. kath. Herrn in fest. Arbeit zwecks
Heirat
Zuschr., mögl. m. Bild unt. V. R. 937 a. d. Gesch. d. Ztg.

Berufst. Mädch., 32 J., mittelgr., von ang. Aeuß., i. Haush. erf., wünscht d. Bekanntsch. ein. sol. kath. Mann., auch Witwer m. K. angen., zwecks **Heirat.** Ausst. u. 1500 ℳ Ersp. vorh. Ang. u. V. S. 938 a. d. Gesch. d. Ztg.

Aelterer
Hochbautechniker
firm im Veranschlagen u. Abrechnen, **sucht Stellung** (auch aushilfsw.) in größ. Baugesch. Off. u. V. U. 940 a. d. Gesch. d. Ztg.

Delz-
Jacken, Mäntel Füchse
6—12 Monate Kredit
Große Auswahl
Billige Preise
Reparat. billigst
Rödiger
Gelsenkirchen
Bismarcksiraße 43
Ausk. bereitwilligst

Eine besondere Kaufgelegenheit!

STRICKWAREN

teils mit kleinen Schönheitsfehlern, sehr preiswert!

Knaben-Pullover mit bunten Rändern
Größe 1 **1.35** jede weitere Größe 15 ₰ mehr **2.00** jede weitere Größe 25 ₰ mehr **4.00** jede weitere Größe 50 ₰ mehr

Wollene Knaben-Pullover
grobe Strickart, in melierten Farben, mit bunter Garnitur
Größe 1 **4.00** jede weitere Größe 50 ₰ mehr **5.00** jede weitere Größe 50 ₰ mehr

Anknöpf-Anzüge
mit bunten Rändchen . . . Größe 45—60 **3.00**

Pullover-Anzüge
mit buntem Rand . . . . . Größe 1 **4.00** jede weitere Größe 50 ₰ mehr

Bunte wollene
Mädchen-Pullover Größe 2—4 **2.50**

Wollene Mephisto-Mützen . . . **45** ₰

Poloblusen und Pullover **1.75** **75** ₰

Baumwollene Damen-Pullover
in guten Qualitäten und Farben **3.75**

Wollene Damen-Pullover
in modernen Farbstellungen
7.50 **7.00** **6.00** **5.50** **3.75**

Damen-Pullover-Westen
gute Qualitäten, in modernen Farben **10.50** **7.50**

Damen-Strickjacken
in guten Farben **4.50**

Herren-Pullover
mit Kragen und Reißverschluß
6.50 **5.50** **4.50** **4.00**

Herren-Pullover
mit Rollkragen **7.00**

Herren-Westen
in melierten Farben
11.50 **9.50** **7.50** **4.00**

STRUMPFWAREN

Damenstrümpfe
künstliche Waschseide, in Modefarben, mit kleinen Schönheitsfehlern
Paar **1.25** **1.10** **95** ₰ **85** ₰ **75** ₰

Damenstrümpfe
künstliche Waschseide plattiert, mit kleinen Schönheitsfehlern
Paar **1.50** **1.35** **1.00** **95** ₰

Damenstrümpfe
Wolle und Wolle mit Kunstseide, teils mit kleinen Schönheitsfehlern . Paar **1.75** **1.60**

Wollene Kinderstrümpfe
farbig sortiert

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Paar	83 ₰	95 ₰	1.08	1.20	1.33	1.45	1.60	1.72	1.85	1.98

Fantasie-Herrensocken
wollene Qualitäten, in modernen Mustern
Paar **95** ₰ **85** ₰ **80** ₰ **75** ₰

Wollene Herren-Stricksocken
gute Qualitäten
Paar **1.50** **1.30** **1.20** **80** ₰

DAS HAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN.

CRAMER & MEERMANN K. G.

Essen, Limbecker Straße

Boecker
VORM. GRUNDMANN
ESSEN MARKT 6

Deutschlands grösstes Spezialhaus für Damenkleidung

Sonntag, d. 31. 10. von 14–19 Uhr geöffnet

Möbelkäufer!!
Die **neuesten Modelle** in
Schlafzimmern u. Küchen
in allen Holzarten besonders billig im
Fachgeschäft Möbel-Gelhaus
Bochum, Brückstr. 47 (Toreingang)

AEG-Bohrmaschinen
im Fachgeschäft
Handwerkerbedarf **A. Rumberg**
Bochum **nur** Luisenstraße 12 Fernruf 63546

Empfehle mich zur Lieferung von sämtlichen Sorten und Mengen
Kohlen und Koks
Bernhard Breiing
Bochum, Hunscheidtstraße 96

Einen neuen Hut
brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Damen- oder Herrenhut bei mir reinigen, färben, umpressen oder neu garnieren lassen.
Weiter und enger machen nach Wunsch
Hutfabrikation H. Müller, Bochum, Viktoriastr. 51 Marienkirche. Ruf 64824

Nähmaschinen
Orig.-Phönix u. Orig.-Viktoria, f. Haushalt u. Gewerbe kaufen Sie vorteilh. bei
Michael Paeigen
Bochum, Am Kaiser-Friedr.-Platz
Telefon 62567 Gegründet 1895
Reparatur-Werkstatt, Ersatzteile

Privatdetektiv
H. Hunting, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret.
— Telephon 662 24

Fahrräder **W. Tigges**
Fahrradhaus
Wittener Str. 108

Zerrissene Strümpfe
Es lohnt sich, wenn Sie Ihre Strümpfe bei mir ansohlen lassen. Von 3 Paar alten erhalten Sie 2 Paar gute, aber nur bei
Pillarz, Bochum, Rottstr. 13, gegr. 1916

Kotten
mit Bauplatz und großer Scheune an Hauptverkehrsstraße Nähe Bochum bei 5000 ℳ Anzahlung zu verkaufen.
Adolf Natte, Grundstücksmakler, Bochum, Diekampstraße 31.

Gewerbetreibende:
Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreisen gelesen.

Tüchtige
Verkäuferin
für Kurz-, Weiß- und Wollwaren zur Aushilfe gesucht
Geschwister Schürmann, B.-Wiemelhausen, Brenschederstr. 52

Jkabolee Nr. 3
Brust-, Lungen- u. Hustentee
ein erprobter und beliebter Hustentee gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma usw., schweißtreibend, schleimlösend, beruhigend.
Paket 0,90, 0,50 Mark.
J. Kneider, Drogerie
Bochum, Große Beckstraße 10.

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 24. Oktober 1937

Das Signal des „Wunderhorns"

Vom Klang und Wesen deutscher Romantik

„Es blies ein Jäger
wohl in sein Horn.
Und alles, was er blies
das war verlorn . . ."

Liegt nicht ein Hauch weiter stiller Landschaft um diese wunderlichen, vom Alter abgewetzten Worte eines Volksliedes, wie es einst mit vielen anderen in „Des Knaben Wunderhorn" gesammelt worden ist! — „Und was er blies, das war verloren!" Horchen wir nicht noch einmal hinaus? Liegt nicht doch noch zwischen Bach und Birke irgendwo, zwischen dunklem Wald und roter Abenddämmerung jenes fernverlorene Lied des jägerlichen Horns? Welch eine landschaftliche Tiefe, durchwogt von blauen Berggründen und atmenden Fluren, eröffnet sich unserer Vorstellung aus diesem Bilde romantischer Tage. Erinnern wir uns doch, daß gerade das Horn, das Waldhorn und das Posthorn, dieses weither Hallende sagenhafter Klänge, sein Signal aus dem Lande deutscher Romantik bläst. Wieder raunen die Worte eines Gedichtes von Eichendorff aus nächtlicher Ferne:

„Denkst du des Schlosses noch
auf stiller Höh?
Das Horn lockt nächtlich dort,
als ob's dich riefe . . ."

Und es war Geibel, dem beim „Waldhornruf der Sage" mit dem Rauschen der Wälder mondbeglänzt die „Herrlichkeit verschollner Tage" wieder heraufsteigt. Wenn es dann im „Wanderspruch" bei Eichendorff hieß:

„Was willst auf dieser Station
So breit dich niederlassen?
Wie bald nicht bläst der Postillon,
Du mußt doch alles lassen . . ."

so hören wir die Kutsche im Dunklen noch rollen. Ein Himmel mit Sternen leuchtet darüber auf. Deutschlands Wälder rauschen, die tiefe, gemüthafte Verträumtheit seiner Wiesentäler ruht unter den fernhin verlorenen Klängen des Horns.

Uns heutigen Menschen, die so nahe beim Takt der Maschinen leben, so mittendrin im herben Ton einer härter rädernden Welt, die wir das Frische und das Schreitende lieben, den Wind, der um die Nase pfeift und noch den Sturm des Herbstes, der in bunten Baumkronen wühlt, ja uns Menschen der neuen deutschen Gegenwart möchte diese Sprache deutscher Romantik weich scheinen, mondversponnen und verträumt. Uns scheint der Harnisch des Daseins doch schwerer auf den Schultern zu liegen als jenen Eichendorff-Vorfahren, die versonnen von nächtlicher Wacht in die Lande hinauslugten lauschten und dem Widerhall des Hornes lauschten.

Aber täuschen wir uns in der Rückschau nicht allzusehr? War es wirklich nur blaue Träumerei? Nur verlorener Klang romantischen Horns? — Wann sind die Gedichte aus „Des Knaben Wunderhorn" gesammelt worden? Begann das nicht schon in den Tagen der unglücklichen Schlacht von Jena? Als die Hörner über tragischer Kampfstatt mit verlorenem Klang zum Sammeln riefen? Und flossen die Quellen dieser einzigartigen Volksliedersammlung nicht auch weiter in den Tagen des neuen Aufbaues, nach dem Frieden von Tilsit?

Des „Knaben Wunderhorn" war, wenn wir es recht betrachten, auch ein Signalhorn. Es waren die Weckrufe der deutschen Landschaft, einer inneren Sammlung aus deutschen Kräften. Es raunte aus seinen tiefen Gründen, sang und klang aus den Tälern, raunte um die alten Burgen: wach auf! Weither kam der Ton wie aus verlorenem Horn. Aber die Signale gingen nicht verloren. Irgendwie riefen sie das deutsche Volk schon zusammen, ehe die äußere Einigkeit sich vollzog, erinnerte sie an das gemeinsame, schöne deutsche Land. Und nicht zufällig mischen sich schon in „Des Knaben Wunderhorn" die strafferen Klänge hinein, die Lieder des Soldaten, die den Rhythmus der Befreiungskriege in sich trugen. Ein strahlendes Kraftgefühl atmete aus der Landschaft, Schritt gesellte sich zum Schritt. Nein, der Klang des Hornes, er war nicht verlorn!" Er hallte in einem neuen Taktmaß wieder aus den Versen Eichendorffs:

Frühmorgens durch die Klüfte
Wir blasen Viktoria!

Dr. Oskar Wessel.



Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Der weitaus größte Teil des menschlichen Wohlbefindens besteht aus einer beständig fortlaufenden Arbeit mit dem Segen, der darauf ruht, und der sie schließlich zum Vergnügen macht. Nie ist das menschliche Gemüt heiterer gestimmt, als wenn es seine richtige Arbeit gefunden hat.

Wilhelm von Humboldt

Im Kreis des Gemeinsamen

Gedanken zum Sonntag

Wie es, die Welt von ihrem äußeren Schein aus gesehen, bestimmte Zeiten und Landschaften der insichgekehrten Stille gibt (vergleiche hierzu unseren letzten Artikel an dieser Stelle!), so gibt es auch Menschen, denen die Stille als ihr Lebenselement bestimmt ist. Freilich oft unter ganz bestimmten Vorzeichen und natürlichen Bedingungen, an denen sich — und darin liegt ihr tieferer Wert — indessen manches Wesentliche betrachten läßt. Denn die insichgekehrte Stille ist ja durchaus kein Begriff, der unbedingt auch an die äußere Stille gebunden ist: sie kann uns auch inmitten von Lärm und Lautheit ankommen. Wem aber steigt nicht hier wie ein mythisches Gedicht die vom Geheimnis umwitterte Gestalt des Schäfers auf! Noch immer nicht ist dieser Beruf, der seit altersher mit zu den „Romantischsten" und Besungensten gehört, ausgestorben. Seine Betrachtung hat immer wieder die Dichter zu philosophischen Lebenssprüchen verführt. In wievielen Märchen, Sagen, Legenden kommt er nicht vor als ein Mann, der geheime Kräfte besitzt; er gilt als weise; in der Naturheilkunde spielte er eine große Rolle. Es ist immer wieder für den besinnlichen Wanderer ein Bild das ihn rührt, wenn er in einsamer Begegnung in den Bergen der Eifel, des Westerwaldes, des Hunsrücks oder Taunus plötzlich einen Schäfer mit seiner Herde sieht. Meist ist er alt, grau und bärtig, wie ihn sich unsere Vorstellung auszuschmücken weiß. An seinem langen Stab schreitet er im wallenden Mantel daher wie eine vorzeitliche Gestalt. Immer aber ein Bild des Friedens. Und es mag manchen geben, der in seinem Anblick an das Fichtewort denkt: „Ich kümmere mich um Dinge, die außer mir sind, gar nicht, trachte nicht zu scheinen, sondern zu sein, und dieser Ueberzeugung danke ich die tiefe Seelenruhe, die ich genieße." Das Geheimnis der Natur und der Stille, das Hineingestelltsein in das unmittelbare Miterleben des großen Elementaren, die äußere Abgekehrtheit von allem, was irgendwie an Zivilisation erinnert, das alles hat man immer wieder mit diesem, neben dem Bauern wohl ältesten Beruf in der Menschheit, in Verbindung gebracht. Der Schäfer ist einer jener seltenen Menschen, die das große Schweigen und die Sprache der Schöpfung umgibt, der mit Erde und Himmel in den langen Stunden seines stillen Tages geheime Zwiesprache hält.

Es liegt nahe, ihn hier für unsere Begriffe festzulegen. So mancher mag diesen Menschen als einen Einsiedler betrachten, der von aller Gemeinschaft losgelöst seine eigenen Wege geht, ein Abseitiger. Und doch zeigt sich uns auch hier bei der Gestalt des Schäfers, wie leicht unser Blick vom Sein in den Schein abirrt und zu falschen Gedankengängen führt. Daß der Mensch mit allen seinen Fasern an die Gemeinschaft gebunden, daß er von ihr abhängig ist, daß er scheinbar zwar abseitig außerhalb, in Wirklichkeit aber bewußt oder unbewußt in der Gemeinschaft steht, daß er vor allem mit seinem Beruf an die Zwecke, an den Dienst in der Gemeinschaft gebunden ist — das alles zeigt sich auch hier. Denn es ist auch für den Schäfer kein Selbstzweck, daß er mit seiner Herde seinen einsamen Weg zieht, sein Weg ist ihm durch die Zwecke der Gemeinschaft vorgeschrieben; er lebt einer Aufgabe, die nicht nur romantisch, sondern auch für das Leben höchst nützlich ist.

So steht auch dieser Einsame im Kreis des Gemeinsamen. Aber ihm ist durch seinen äußeren Lebensweg eine Besonderheit zugefallen, die so mancher andere sehnsüchtig sucht und als ein Glück empfindet: die Stille. Es ist ein naher Weg von der äußeren Stille zur inneren Sammlung. Und so wird uns der Schäfer immer vor Augen stehen, ob wir ihm in der Verträumtheit eines Abends in einsamer Landschaft begegnen oder ob er in unserer Vorstellungswelt lebendig wird: ein Mensch, der die Stille um sich hat, die ihm Zeit und Gelegenheit gibt, zu sich selbst und seinen Aufgaben in der Gemeinschaft zu finden. —s.



Der Schäfer Zeichnung von Ernst H. Grunewald (Bavaria-Verlag)

Perlen deutscher Dichtung:

Deutsche Schäferweisen / Eine Auslese

Schäfers Sonntagslied:

Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur,
noch eine Morgenglocke nur,
nun Stille nah und fern.

Anbetend knie ich hier.
O süßes Graun, geheimes Wehn!
Als knieten viele ungesehn
und beteten mit mir.

Der Himmel nah und fern,
er ist so klar und feierlich,
so ganz, als wollt er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn!

Ludwig Uhland

*

Schäfersleben:

Nichts kann auf Erden
verglichen werden
des Schäfers Lust;
auf grünen Heiden,
verblümten Weiden
gibts wahre Freuden,
mir ists bewußt.

Bei kühlen Brunnen
bei heißer Sonnen
bestrahlet sein;
ohn Furcht der Waffen
im Grünen schlafen,
bei meinen Schafen,
ist Freud allein.

Bald geh ich leyren,
bald geh ich feiren
durchs tiefe Tal;
dann muß ich springen,
mich ganz aussingen,
tut widerklingen
der Echo Schall.

Ums Schäferleben
soll man gern geben,
ich weiß nicht was;
ich tausch mit keinem
und schlaf bei meinen
herzliebsten Schäflein
im weichen Gras.

Volkslied (vertont von Silcher)

*

Hirtenknabe:

Vesperzeit, Betgeläut
aus den Dörfern weit und breit.
Hirtenbublein auf der Heide
bei der Weide
seine Hände alsobald
überm Käpplein falt't,
schlägt die Augen unter sich,
betet inniglich.

Sieh da! Engel, Hand in Hand,
ihre viere, fahrend über Land,
wie sie ihn erblicken,
winken sie und nicken,
machen Halt im Nu,
treten still herzu,
stimmen an zum Glockenklang
ihren Lobgesang.

Eduard Mörike

Vor Nacht

Wenn wir zum Beten die Hände falten,
wir wollen die Bäume mit einschalten.
Aus ihrem Rauschen, dem dunklen, frommen,
ist uns das Beten eingekommen
auf eine alte, leise
und tief inbrünstige Weise.
Gemeinsam wollen wir die Arme strecken,
gemeinsam uns aus Erde los zum Licht aufrecken.
Auch all die anderen mit einschließen,
die jetzt im Dunkeln schlafen müssen,
wie Baum und Mensch, so frommes Tier.
Gottvater steht in der Kammertür,
hört lächelnd unserem Stammeln zu.
O dunkle, tiefe, gute Ruh!

Karl Schorn

Du und dein Mitmensch

Sage mir, mit wem du umgehst ...
und wer du selbst bist

Natürlich ist der Verkehr, den jemand sich sucht, aufschlußreich! Ein Mensch, der es liebt, sich mit oberflächlichen Menschen zu umgeben, deren Interessen nur auf seichte Zerstreuungen gerichtet sind, kann kein tiefer, ernsthafter Mensch sein. Einer, der die Gesellschaft strebender, ehrlich bemühter Menschen sucht, wird selber nicht seicht und wertlos sein. Aber nicht nur der Verkehr, den ein Mensch hat, läßt seinen Wert und Charakter erkennen sondern auch die Art, wie er mit den anderen Menschen umgeht, wie er sich zu seinen Freunden und Bekannten, zu Familie und Arbeitskameraden, Vorgesetzten und Untergebenen verhält.

Ein Offizier, der den Weltkrieg mitgemacht hatte, hatte zum Beispiel in seiner „Conduite" stehen: Unbequemer Untergebener, hervorragender Vorgesetzter. Das war das beste Lob, das ihm ausgesprochen werden konnte. Er scheute sich nicht, seiner Meinung auch gegen die Ansicht seiner Vorgesetzten treu zu bleiben, er hat sich sicherlich oft selber im Wege gestanden, weil er den Vorgesetzten „unbequem" war, aber seine Untergebenen hingen an ihm und liebten ihn, eben um seiner Gerechtigkeit willen und weil sie wußten, daß er sich rückhaltlos für sie einsetzte.

Gerade als Vorgesetzter hat der Mensch die beste Gelegenheit, die wertvollen Eigenschaften seines Wesens zu zeigen und zu entfalten. Denn jedem, der über andere Menschen zu bestimmen hat, ist eine gewisse Macht gegeben, die er auf richtige Weise benutzen muß. Wer seine Untergebenen tyrannisiert und ungerecht behandelt, kann kein guter Mensch sein. Geduld und Nachsicht dagegen gereichen jedem Menschen zur Ehre, und er sollte sich bemühen, sie in sich zu entwickeln, wenn sie ihm von der Natur nicht mitgegeben wurden.

Geduld und Nachsicht sind im Grunde im Leben unentbehrlich, denn eigentlich bedarf jeder Mensch der Nachsicht und Geduld des andern. So vollkommen ist niemand, daß nicht sein Mitmensch in dieser oder jener Lage Geduld mit ihm haben müßte. Geduld müssen die Eltern haben, wenn sie mit ihren Kindern umgehen Geduld müssen Lehrpersonen beweisen, und diese vor allem, weil eine Klasse aus den verschiedensten Kindern zusammengesetzt ist, von denen das eine Kind eine glänzende Auffassungsgabe hat, während das andere nur sehr schwer etwas von dem begreift, was der Lehrer ihm beizubringen versucht. Ein Lehrer, der rasch die Geduld verliert, hat seinen Beruf verfehlt, denn wenn Kinder merken, daß jemand ungeduldig wird, können sie überhaupt nichts mehr in sich aufnehmen. Es kann vorkommen, daß man, wenn man Ungeduld merken läßt oder sie auch nur innerlich hat, einem anderen Menschen den Mut nimmt, weiterzulernen und sich zu bemühen.

Den gleichen Fehler können alle Vorgesetzten machen, — ein ungeduldiges Wort kann die besten Ansätze zum Ersticken bringen. Man darf nie übersehen, daß oft ein wirklich guter Wille vorhanden ist, den man unter allen Umständen anerkennen muß. Erst wenn man merkt, daß jemand absichtlich Fehler macht oder seine Pflicht vernachlässigt, ist Tadel angebracht.

Wer sich aus Ungeduld zu Strenge und Ungerechtigkeit hinreißen läßt, zertrümmert oft in einer Minute das, was er in monatelanger Arbeit aufgebaut hat, er schädigt also in erster Linie sich selbst. Deshalb müssen wir uns zu Geduld erziehen, auch wenn sie uns schwer fällt und es unserem Naturell viel mehr entspricht, aufzubrausen.

Wir müssen es auch lernen, um Entschuldigung bitten zu können, wenn wir einen Fehler gemacht haben. Eine ehrlich gemeinte und von Herzen kommende Bitte um Entschuldigung wird fast nie ihren Zweck, den andern wieder zu versöhnen, verfehlen.

Höflichkeit und Freundlichkeit sind zwei Eigenschaften, die wir in uns pflegen sollen. Sie erleichtern das Leben, uns und andern. Ein Mensch, der höflich ist und gern für einen andern ein gutes Wort findet, wird fast überall gern gesehen sein.

E. U.

Das Zehn Uhr Blatt

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Wikinger im Kampf

Von Gunnar Gunnarsson

An einem dunklen Herbsttag, da der Sturm die Wolken wild über den Himmel jagte und das Meer in wilden Wogen ging, kommt Leif bei Hisargavl vorbeigesegelt. Er segelt dahin, mit Sehnsucht im Gemüt. Da sieht er plötzlich ringsum Schiffe, die mit gehißter Streitflagge auf ihn zuhalten. Leif zählt der Ordnung halber diese Schiffe; es sind ihrer sechs. Er mustert sie genauer und erkennt: es sind die Atlesöhne. Da fühlt Leif auf einmal großen Frieden in der Seele. Endlich sind sie da, die Atlesöhne: seine Freunde! Zum Glück ist jede Flucht ganz ausgeschlossen. Es wäre ja auch äußerlich gewesen, wenn er das seinem Eidbruder gegebene Versprechen hätte brechen müssen. Nun, diese Gefahr besteht ja nicht, Ingolf kann doch wohl nicht verlangen, daß er sich auf Gnade oder Ungnade ergibt, um einen Kampf mit den zwei jüngeren Atlesöhnen zu vermeiden.

Leif sammelt seine Schiffe und läßt sie die Segel bergen. In aller Eile werden Schanzborde aufgesetzt und die drei Schiffe klar zum Kampf gemacht. Leif geht umher und zittert schon vor Spannung und glücklicher Erwartung. Endlich, endlich ist es ihm gegönnt, ernsthafte und aufrichtige Liebe mit Holmsten zu tauschen! Einer von ihnen soll auf jeden Fall noch heute abend an der Tafel Odins schmausen. Wie er sich mit seinen drei Schiffen gegen die sechs Atlesöhne halten soll, darüber denkt Leif nicht nach. Während er die Befehle gibt, hat er nur Augen für den Drachen Holmstens. Da kommt er heran. Jetzt reichen die langen Enterhaken schon bis zu Holmstens Drachen. „Zieht, Leute!" Leif lechzt darnach, Holmsten den Gruß zu bieten. Die ersten Speere sausen durch die Luft. Fröhliches Kampfgeschrei und ausgelassenes Lachen begleiten sie von beiden Seiten. Endlich liegen die beiden Drachen an Bord und schaukeln mächtig auf dem grauen Meer. Hiebe und Rufe werden über die hohen Schanzborde hinweg gewechselt. Leif schiebt seine Mannen wenig sanft beiseite. Er hat Holmsten erblickt.

Ein Speer saust ihm am Ohr vorbei, und er hört Holmsten lachend rufen: „Da hast du einen Speer für den, den du hier letzten Herbst ins Wasser warfst!"

Leif wendet sich und packt den Speer, zielt auf Holmsten und schickt ihn zurück: „An Waffen fehlts mir nicht, Freund Holmsten! Ich will die Axt, die du mir schenktest, an deinem Kopf auf ihre Schärfe proben!"

Holmsten entgeht dem Speer im letzten Augenblick durch einen Seitensprung.

Jetzt steht Leif dicht an der Reling. Zur Rechten und zur Linken neben ihm wird mit Leben und Lust gekämpft. Die Schiffe schaukeln stark, schlagen und reiben sich kreischend aneinander. Spritzer von salzigem Wasser kühlen hier und da die glühenden Gesichter.

Leif hebt die Axt und schüttelt sie. „Wenn ich dir jetzt den Kopf zerspelle, geschieht es ganz gewiß nicht aus Versehen! Darüber, Holmsten, sei dir klar!"

Holmsten lacht herausfordernd. Noch treffen sie nicht richtig zusammen — ihre Mannen stehen ihnen im Weg.

„Es wird mir meine Freude doppeln, Leif, zu wissen, daß du auf dem Meeresgrund kalt neben deinem Speer liegst, wenn deine Freundin Helga — mir das Lager wärmt!"

Leif springt, die Axt hoch über dem Kopf geschwungen, auf das Schanzbord, wird aber zurückgedrängt. Er versucht es immer wieder, trifft, aber jedesmal auf einen Wall von Waffen.

Ein anderes Schiff der Atlesöhne macht auf der anderen Seite des Drachens fest. Der Kampf tobt wild an beiden Relingen. In einer unfreiwilligen Gefechtspause findet Leif Zeit, sich etwas umzusehen. Eins seiner Schiffe ist schon übermannt, das zweite durch drei kleinere Schiffe der Atlesöhne eingekreist, sein eigenes Schiff so schwer bedrängt, daß es nur noch eine Frage gibt: wie lange er sich halten kann. Er sieht, daß seine Lage verzweifelt ist. Aber er gönnt den Atlesöhnen nicht den Sieg; er ruft sein kleines Gefolge zusammen, daß ihn auf manchem kühnen Zug begleitet hat, und sagt mit leiser Stimme: „Wenn wir schon nach Walhalla müssen, dann soll auch Holmsten mit, und so viele von seiner Schar, wie wir erwischen können!"

Dann stürmt er, seine Besten hinter sich, über die Reling, und es glückt ihm auch, auf Holmstens Drachen Fuß zu fassen. Jetzt ist Leif dort, wo er hingehört, er teilt freigebig Hiebe und Stiche aus und überläßt sich ganz dem Kampf. Wohl fallen um ihn seine Mannen, er selbst blutet aus mehreren Wunden, doch daran zu denken, hat er keine Zeit, er fürchtet den Tod nicht. Holmsten muß aber mit!

Während Leif so gewaltig um sich haut und Holmsten zu erreichen strebt, kommt eine Flotte von fünf Schiffen bei Hisargavl in Sicht. Sie fahren schnell, diese fünf Schiffe, schäumend steigt die Flut um ihren Bug. Endlich hat Oelmod der alte Leif gefunden. Und es eilt ihm. Er läßt sich keine Zeit, die Lage zu erforschen, sondern stürzt sich mit seinen fünf Schiffen gradeswegs zwischen die Kämpfenden hinein. In seinem grünen Mantel, auf dem Kopf den Goldhelm, steht er stattlich vor dem Mast und teilt Befehle aus.

„Scheint mir, du kannst eine hilfreiche Hand gebrauchen, Vetter Leif!" ruft er kampflustig. Jedes andere Wort läßt er den Waffen. Holmsten sieht bald, daß ihre Lage nun unhaltbar wird, und gibt Befehl zur Flucht. Aber so einfach ist es nicht, im Handumdrehen zu entkommen. Holmstens Drache liegt schon zwischen den Schiffen Leifs und denen Oelmods eingeklemmt.

Die Verwirrung, die unter den Mannen Holmstens ausbricht, als sie plötzlich zu beiden Seiten Feinde sehen, nützt Leif dazu, sich bis zu Holmsten durchzuschlagen. Als der ihn kommen sieht, schickt er sich an, ihn kalt und ruhig, wie es seine Art ist, zu empfangen. Doch Leif ist jetzt unbändig. Da es ihm nicht schnell genug geht, schleudert er im Laufen die Axt nach Holmstens Kopf. Holmsten fällt seine Waffe aus der Hand, er schlägt mit beiden Armen aus, er taumelt, stürzt

Als Leif Holmsten fallen sieht, ist seine Freude so groß, daß er an Deckung nicht mehr denkt. Es ist die höchste Zeit, daß einer seiner Mannen ihn schnell mit seinem Schilde schützt. Der Schild zerspellt unter einem Axthieb, der Leif hätte fällen sollen. Ueber Leif ist heute noch kein Tod verhängt. Gleich ist er wieder der Alte, er rafft die Axt vom Boden auf und stürzt sich in den Kampf.

Da Holmsten nun gefallen ist, zerbricht der weitere Widerstand alsbald. Zwei von den Schiffen Oelmods haben Leifs Schiff wieder erobert, das die Atlesöhne schon genommen hatten. Oelmod sichert sich für seine Mühe Holmstens Drachen, um die Opfer und Geschenke zu bestreiten, die er Odin zugelobt hat. Der Rest der Flotte der zwei Atlesöhne rettet sich in wilder Flucht.

Aus Gunnar Gunnarsson „Die Eidbrüder" (Verlag Albert Langen / Georg Müller).

Der Oberst, der Pyramiden baute

USA. betrauert ein Original — William Hope Harvay wollte die Aegypter übertrumpfen — Leider hatte die Jetztzeit kein Geld dafür.

Vor kurzem ist in St. Louis in USA Oberst William Hope Harvey gestorben, der in den Staaten durch seine Pyramiden-Bauten jahrelang von sich reden machte.

Oberst Harvey hat die letzten Jahre seines sonst stillen Lebens der Propaganda für einen Plan gewidmet, den man als eine seltsame Wiederbelebung uralter ägyptischer Zielsetzungen bezeichnen kann. Die Sensation fing damit an, daß im Jahre 1930 die Bürgerschaft von St. Louis aufgefordert wurde, sich an dem Bau von Pyramiden zu beteiligen. Was für Pyramiden? Man dachte zuerst an einen schlechten Scherz und deshalb erschienen zu der Generalversammlung der Pyramidenbau-GmbH. nur einige Sandwichmen, die für Oberst Harvey Reklame gemacht hatten, zwei Kunsthistoriker und mehrere Vagabunden, die sich in den Saal begeben hatten, weil sie kein Obdach besaßen. Vor diesem gemischten Publikum hielt der ehrwürdige Oberst seinen Vortrag.

Der Sinn seiner Ausführungen war folgender: Unsere Welt steht zweifellos — so meinte wenigstens Oberst Harvey — vor dem Untergang. Unsere Zivilisation ist auf dem Sande gebaut und kann zusammenstürzen, so daß von der heutigen Kultur gar keine Spur übrig bleibt. Bei diesen Worten klatschten die Vagabunden Beifall, während die Herren Kunsthistoriker sich räusperten. Sodann fuhr Oberst Harvey fort: Wir müssen große Pyramiden bauen, noch größer als die alten ägyptischen, und sicher wie die Kassengewölbe amerikanischer Großbanken. In diesen Pyramiden müssen wir die Modelle alle unserer Erfindungen, auf die wir so stolz sind, unterbringen, — Autos, Flugzeuge, Ozeandampfer, Grammophone, Rundfunkapparate, Filmkameras und dergleichen mehr. Hinter dicken Glasscheiben sollen die Errungenschaften der heutigen Technik für ewige Zeiten aufbewahrt werden. Sicherheitshalber sollen Pläne auf „unvergänglichem" Papier — gibt es so etwas? — gezeichnet werden.

In Ozark Mountains, übrigens dem ältesten Bergmassiv auf dem amerikanischen Kontinent, hat Oberst Harvey einen Idealplatz für den Bau seiner Pyramiden gefunden. Der Bau verlangte aber Geld, viel Geld sogar. Woher aber das Geld nehmen? Oberst Harvey, der außer seiner Militärpension nichts hatte, gab seine letzten Groschen für Zeitungsinserate aus. Einige Tage später erhielt er einen Scheck auf immerhin 20 000 Dollar, unterschrieben von einem unternehmungslustigen Millionär, dem das Inserat in den Zeitungen aufgefallen war.

Einige Wochen später begab sich eine kleine Schar von Bauarbeitern, unter der Leitung von Oberst Harvey in die Ozark Monutains. Am 15. Mai 1931 wurde der Grundstein zu der ersten Pyramide gelegt, wovon die Welt wenig Notiz nahm. Harvey erklärte aber das mangelhafte Interesse der Welt an seiner Sache damit, daß niemand gern von seinem Tode hören wolle. Die erste Pyramide sollte 80 Meter hoch sein, der Eingang sollte seltsamerweise an der Spitze liegen. Sobald der Grundstein gelegt war, begann Harvey die Inschrift auf der Steinplatte, die den Eingang zur Pyramide decken sollte, auszuarbeiten. Inzwischen ging die Arbeit weiter. Bald war aber der erste Betrag erschöpft und allmählich löste sich die Arbeiterschar auf. Oberst Harvey suchte fieberhaft nach weiteren Spenden. Er reiste durch ganz USA. hielt Vorträge, mußte sich aber bald überzeugen, daß die Leute andere Sorgen hatten, als sich um den Bau von Pyramiden zu kümmern. Immerhin gelang es Harvey, einige hundert Dollar einzunehmen. Er konnte zuletzt nur einen einzigen Arbeiter, einen Maurer bezahlen. Eines Nachts, als der Maurer bei Mondschein Stein auf Stein der Pyramide legte, wurde er plötzlich wahnsinnig.

Auch nach dem Tode Harveys arbeitete der geistesgestörte Maurer weiter. Der Traum von den Pyramiden ist ausgeträumt. Die Zeichnungen legte man pietätvoller dem Obersten ins Grab. Die Inschrift auf der Platte, die in einem Museum untergebracht ist, lautet: „Derjenige, der diese Sprache zu lesen versteht, steige hinab und bewundere den Höhepunkt einer Zivilisation, über deren Todesursache er nachdenken möge."

Achtköpfige Familie in der Hundehütte

Zehn Schillinge Strafe.

Zu Motherwell in England befindet sich der verlassene Besitz eines Hundezüchters mit allen Zwingern und Hütten. Niemand kam seit langem an diesen abseits gelegenen Ort. Einem Beamten der Gesundheitspolizei der Stadt war nun zu Ohren gekommen, daß in den Hundehütten die achtköpfige Familie des arbeitslosen Hugh Galloway hauste. Er fand das Gerücht bestätigt. Galloway war natürlich dort eingezogen, ohne jemand zu fragen. Er wurde deswegen vor Gericht gestellt und erklärte, daß er es vorziehe, in einer Hundehütte zu wohnen statt seine Familie in einem Asyl für Obdachlose oder bei einer ähnlichen Einrichtung unterzubringen. Im übrigen sei er nicht in der Lage, eine Wohnung zu bezahlen. Das Gericht verurteilte ihn ungeachtet deswegen zu einer Geldstrafe von zehn Schilling und ordnete Räumung dieser seltsamen „Wohnung" im Hundezwinger an. Hugh Galloway wurde aufgegeben, sich eine richtige Menschenbehausung zu suchen. Wovon er sie bezahlen sollte, von der Polizeistrafe ganz abgesehen, wurde ihm allerdings nicht mitgeteilt.

„Schlafhorcher" in USA

Im Hauptgefängnis von Newyork wurden in den einzelnen Zellen, die für Untersuchungsgefangene bestimmt sind, Abhörvorrichtungen eingebaut, die eine Kontrolle auch des Schlafes der Sträflinge erlauben. Jedes Wort, das in der Zelle gesprochen wird, auch jeder Seufzer und abgerissene Laut, der einem Sträfling im Schlaf entfährt, wird von Aufnahmeapparaten aufgefangen, verstärkt und auf Schallplatten übertragen. Die Gefängnisbehörden hoffen auf diese Weise, wichtige Geständnisse zu erhalten, da die Kriminalpsychologen festgestellt haben, daß ein Selbstverrat der Sträflinge durch lautes Sprechen im Schlaf sehr häufig vorkommt.

Bilder vom Tage





Originalbilder von den Kämpfen der Engländer gegen die aufständischen Araber

Seit Tagen tobt in Palästina ein heftiger Kampf zwischen den englischen Mandatsbehörden in Palästina und den aufständischen Arabern. Verschiedentlich haben die Engländer schwere Strafexpeditionen gegen die Araber durchgeführt. Soeben trafen auf dem Wege über London die ersten Bilder aus Palästina ein. Man sieht Soldaten des Black-Watch-Regiments bei der Untersuchung eines eingeborenen Arabers in der Nähe des von den Aufständischen zerstörten Luftbafens Lydda nach Waffen. Das andere Bild zeigt einen Teil des zerstörten Büros des Flugbafens von Lydda, in der Hand hält der Araber einen zerstörten Fernschreiber. (Scherl-Bilderdienst-M)



Großer Silberschatz eines schwedischen Adligen in Stockholm gefunden

Bei einem Hausabbruch in der Stockholmer Altstadt wurde ein seltener Silberschatz entdeckt, der dort zu Beginn des 18. Jahrhunderts vergraben worden war. Der Schatz, der hauptsächlich aus Münzen besteht, wurde um das Jahr 1740 von einem reichen Stockholmer Adligen deutscher Herkunft, der überaus sparsam gewesen sein soll, vergraben und nach dessen Tode nicht mehr wiedergefunden. Da der Tote umfangreiche Schulden hinterlassen hatte, hatte das Verschwinden des Schatzes für die Nachkommen schwere Folgen. Da die Familie des Adligen ausgestorben ist, fällt der Gesamtwert des Silberschatzes den Arbeitern zu, die ihn gefunden haben. (Scherl-Bilderdienst-M)

Die Flucht des Roland Wullenwever

ROMAN VON ERNST GRAU

(6. Fortsetzung.)

Am Montag mittag hatte Doktor Wullenwever nach einigen arbeitsreichen Stunden gerade den letzten Patienten abgefertigt und zog sich eben um, um die üblichen Krankenbesuche zu machen, als ihm seine alte Wirtschafterin noch den Besuch einer Dame meldete. Wenig erfreut über diese Verzögerung, aber in der Annahme, daß es sich dabei um eine Patienten handelte, ließ er sie in sein Sprechzimmer kommen.

Es war Jutta Allmenried.

Wullenwever mußte sich bei ihrem Anblick im stillen ehrlich eingestehen, daß er diese Frau inzwischen längst vergessen hatte. Um so mehr wunderte er sich über ihr plötzliches Erscheinen.

Mit strahlendem Lächeln trat sie auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen.

„Jetzt sind Sie sicher außerordentlich überrascht, daß ich Sie so unvermutet überfalle, Herr Doktor? Ihr Gesicht würde Sie nämlich Lügen strafen, wenn Sie etwas anderes behaupten wollten."

Die gewandte Art ihres Auftretens, ihre unaufdringliche Eleganz, umweht von dem leisen Duft eines schweren, exotischen Parfüms, nahmen sie unwillkürlich gefangen.

„Darauf will ich es natürlich nicht ankommen lassen Fräulein Allmenried. Aber ich will nicht hoffen, daß Sie als Patientin zu mir kommen?"

„Richtig geraten, Herr Doktor. Aber würde Sie das so sehr schrecken?"

Langsam wich der Zauber.

„Verzeihen Sie meine Vermessenheit", gab er mit einer etwas erzwungenen Heiterkeit zurück. „Ich hätte mir das eigentlich denken können. Dazu ist ein Armeleutedoktor im Berliner Norden wohl auch nicht vornehm genug." Irgend etwas an diesem Besuch verstimmte ihn, wenn er auch nicht hätte genau sagen können, was es war.

Sie zuckte nur die Achseln.

„Liegt das nicht nur an Ihnen?" Das Abweisende in seinen Worten schien sie überhört zu haben. Sie fühlte sich des Eindrucks ihrer kapriziösen Persönlichkeit so sicher, daß sie ein Versagen gar nicht in Frage zog.

„Möglich", antwortete er kurz. „Aber ich ... ich muß Sie jetzt leider um Entschuldigung bitten, Fräulein Allmenried, ich stehe im Augenblick im Begriff ein paar sehr dringende Krankenbesuche zu machen."

Erstaunt sah sie auf.

„O ... und das läßt sich gar nicht aufschieben?" Sie hatte sich mit bewußter Koketterie auf eine Lehne des Sessels an seinem Schreibtisch gesetzt und stellte nicht ohne Absicht ihre hübschen, schlanken Beine zur Schau. Aber auch dieses Manöver hatte keine Wirkung.

„Aufschieben ...?", fragte er nur verwundert zurück. „Aber ich bitte Sie ... es sind arme, kranke Menschen, die auf den Arzt warten ..."

„Und Sie sind gar nicht neugierig, zu erfahren, was mich hierher zu Ihnen führt?"

„Später, Fräulein Allmenried", drängte er ungeduldig. „Jetzt ..."

Sie versuchte einen letzten Angriff.

„Auch dann nicht, wenn es sich ... um Ihr Buch handelt, Herr Doktor Wullenwever?"

Sein Buch ... ja ... natürlich, was sollte sie auch wohl sonst hier wollen. Doch es lag etwas in ihrer Art und Weise, das ihn verwirrte, aber zugleich auch wieder eine neue Mißstimmung aufkommen ließ. Wie denn ... hatte sich Allmenried die Sache überlegt? Wollte er sein Werk nun allein herausbringen? Das wäre der ersehnte Sieg. Aber mußte es auch gerade jetzt sein?

Doch die Unschlüssigkeit im Hin und Her seiner Gedanken währte nur Sekunden.

„Es tut mir furchtbar leid, Fräulein Allmenried ... aber auch dann nicht. Die Pflicht des Tages muß allem andern vorangehen. Wenn Ihr Herr Vater sich vielleicht anders besonnen hat, will ich am Nachmittag gern noch einmal mit der Sache zu ihm gehen"

Hier, wo er in seinem gewohnten Arbeitsraum stand, in dem er täglich viele Gesichter an sich vorüberziehen sah, in dem er die Menschen mit den kühl beobachtenden Augen des Arztes betrachtete, hier erschienen ihm auch die Züge Jutta Allmenrieds weniger einnehmend und verführerisch, als er sie von ihrer ersten Begegnung her im Gedächtnis hatte, ja, als sie ihm eben noch im ersten Augenblick ihres Auftretens erschienen waren. Gewiß, sie verstand es wie nur eine Evastochter, sich gut anzuziehen, ohne dabei auffallend zu wirken, dieses duftige Seidenkleid mit den großen, bunten Blumen darauf brachte ihre schlanke Figur vorteilhaft zur Geltung. Sie war auch nicht häßlich, Spuren einer fremdartigen, südländischen Schönheit gaben dem schmalen, dunkelhäutigen Gesicht einen Reiz, dem man sich bestimmt nicht immer so leicht entziehen konnte. Aber im schonungslosen Licht der grell hereinflutenden Strahlen der Mittagssonne sah er nur allzu deutlich, daß in diesem Gesicht emsige Hände geschickt nachzuhelfen verstanden, jene Spuren zu verdecken, welche die Jahre nun einmal in jedes Menschenantlitz zeichneten. Wenn er sich im Geiste daneben das feine Profil ihrer blonden Sekretärin in seiner unverbrauchten Mädchenhaftigkeit vorstellte, fiel dieser Vergleich sehr zuungunsten Jutta Allmenrieds aus.

Sie fühlte seinen beobachtenden Blick auf sich ruhen und schwang sich mit einer leichten graziösen Bewegung von ihrem Sitz herab.

„Gut ...", sagte sie nach kurzem Nachdenken. „Sagen wir also ... heute nachmittag gegen fünf ... paßt es Ihnen da, Herr Doktor?"

Er nickte befreit und griff nach seiner Instrumententasche.

„Ich werde mir große Mühe geben, pünktlich zur Stelle zu sein."

„Und vergessen Sie nicht, das Manuskript mitzubringen."

„Natürlich nicht", sagte er ungeduldig und stand schon in der geöffneten Tür.

Leicht und wie selbstverständlich lag ihre Hand auf seinem Arm, während sie zusammen die Treppe hinunterstiegen. Unten vor dem Hause stand Juttas Wagen, ein kleines, elfenbeinfarbiges Kabriolett. Seine blanken Beschläge funkelten nur so in der Sonne.

„Ich darf Sie aber doch wenigstens noch ein Stück mitnehmen ...?"

Lächelnd schüttelte er den Kopf und öffnete ihr den Wagenschlag.

„Sehr freundlich von Ihnen, Fräulein Allmenried, aber wirklich, es würde sich nicht lohnen und würde Ihnen nur unnötige Mühe machen. Ich müßte nämlich drei Häuser weiter wieder aussteigen."

Sie nahm ihren Platz am Steuer ein.

„Ein schrecklicher Mann sind Sie", lachte sie dabei in komischer Verzweiflung. „Kann man Ihnen denn mit gar nichts eine Freude machen?"

Auch er mußte nun lachen. Aber es war vielleicht nur die Freude darüber, daß sie jetzt endlich ging, daß er endlich wieder an seine Arbeit kam.

„Der Nachmittag wird es ja lehren", tröstete er sie. „In der Sache, die mir am Herzen liegt, könnten Sie mir bestimmt eine Freude machen ... eine sehr, sehr große sogar, Fräulein Allmenried."

Als er am Nachmittag wie verabredet zu Allmenried ging, sah er auf der Straße schon von weitem wieder den kleinen, hellen Wagen Juttas vor der Tür stehen. Und als er dann den Hausflur betrat, begegnete er dem Mädchen selbst, das eben leise vor sich hinsummend, wie zufällig die Treppe herabkam. Er freute sich innerlich, sie weggehen zu sehen, freute sich, daß er nun wahrscheinlich mit Allmenried allein würde verhandeln können. Denn von Juttas geschäftlicher Mitwirkung versprach er sich nicht besonders viel. Und nicht zuletzt galt diese beschwingte Freude auch dem blonden Mädchen oben an der Schreibmaschine, der er nun in wenigen Augenblicken wieder gegenüberstehen würde.

„Sie haben wirklich ein ausgesprochenes Pech, Herr Doktor", begrüßte ihn Jutta heiteren Tones, als sie seiner ansichtig wurde. „Papa mußte leider vorhin in einer sehr dringlichen Sache fort und kommt heute nicht mehr ins Büro. Da müssen Sie schon einmal mit mir vorlieb nehmen."

Er fühlte, wie alle Freude plötzlich wieder von ihm wich.

„Aber wie ich sehe, sind Sie ja ebenfalls dabei, wegzugehen", gab er verwundert und enttäuscht zurück. Also keine Verhandlung mit dem Verleger selbst? Auch Jutta ging ihrer Wege? Und das Mädchen oben würde er nun auch nicht sehen?

„Ja," lachte Jutta klingend auf. „Ich habe mir gedacht, daß wir bei dem schönen Wetter ja nicht unbedingt im Büro sitzen müssen. Kommen Sie nur, Herr Doktor, wir fahren ein Stück hinaus ... draußen können wir ebensogut über unser Geschäft sprechen.

Roland Wullenwever hatte große Lust, nein zu sagen, dem Mädchen den Rücken zu kehren und wieder seiner Wege zu gehen. Aber neben der Hoffnung, neben dem brennenden Wunsch, mit Allmenried doch noch zu einem Abschluß zu kommen, mußten eben alle persönlichen und vielleicht auch kleinlich anmutenden Bedenken zurücktreten. Die Sache verlangte es nun einmal. Wenn es keine andere Gelegenheit zu einer Aussprache gab, als diese hier, dann mußte er sich eben fügen.

Wenig später saß er denn auch an der Seite der Frau, die mit geschickten Händen den Wagen anfahren ließ und ihn mit sicherem Blick durch das verwirrende Getriebe der belebten Straßen steuerte. Sie sahen dabei beide nicht zurück, sahen deshalb auch nicht, daß oben in Allmenrieds Büro ein anderes Mädchen am Fenster stand, das dem rasch davonfahrenden Wagen mit enttäuschten Blicken nachsah.

Ein rechtes Gespräch zwischen Jutta und Wullenwever wollte unterwegs nicht aufkommen, Allen seinen Versuchen, von geschäftlichen Dingen zu sprechen, wich sie geschickt aus, immer unter dem Vorgeben, daß sie ihre volle Aufmerksamkeit dem Wagen zuwenden müsse. So durchquerten sie die Stadt, flogen über die glatte Bahn der Avus dahin und kamen schließlich nach Wannsee, wo Jutta vor einem kleinen, eleganten Weinrestaurant hielt.

„Gefällt es Ihnen hier?"

Sie saßen in einer schmalen, laubenumrankten Nische, von der aus man einen schönen Ausblick auf die spiegelnde Fläche des großen Sees hatte. Irgendwo versteckt spielte eine kleine Kapelle, das sehnsüchtige Schluchzen der Geige klang weich und lockend herüber. Jutta hatte den Platz selbst ausgewählt. Sie schien sich hier auszukennen.

Er sah versonnen hinaus auf das Wasser und empfand mit wachsendem Unbehagen, daß die Situation hier wenig nach seinem Geschmack war.

„O doch", beantwortete er dann ihre Frage. „Es ist sehr schön hier. Ich wünschte nur, daß viel mehr Menschen hier sitzen könnten, als nur die wenigen, die zufällig das Geld dazu haben."

„Also ein verhinderter Weltverbesserer sind Sie im Nebenberuf auch noch?", spottete sie sorglos und war sicher überzeugt, etwas sehr Geistreiches gesagt zu haben. Aber es lag auch etwas wie Bewunderung in ihrem Blick.

Er nahm ihre Worte ohne Arg hin. Was versteht sie schon davon, dachte er.

„Heute noch verhindert, leider", antwortete er ernst und mit einem kleinen, nachdenklichen Lächeln um die Lippen. „Aber wenn ich mich mit meinen Ideen erst einmal durchgesetzt haben werde, dann werden mir ohne Zweifel auch die Mittel zur Verfügung stehen, wenigstens in bescheidenem Maße verbessern zu helfen, was verbesserungswürdig ist. Es gibt noch genug Elend auf der Welt ... und ich werde mich durchsetzen, auf jeden Fall ..."

Ihre Augen ließen ihn nicht los. Es gefiel ihr, wie er so unerschütterlich an sein Ziel glaubte.

„Und Sie glauben wirklich daran, daß ein einzelner da zu helfen vermag?" Auch jetzt fehlte ihren Worten der spöttische Unterton nicht.

Verwundert sah er sie an, sah er in zwei Augen, die lockend zu ihm aufblickten.

„Ja ... aber ich denke, Sie oder Ihr Vater wollen mir sogar dabei helfen ...? Und nun fragen Sie, als nähmen Sie mich nicht ernst?"

Leicht, wie versehentlich, legte sie ihre Hand auf die seine, die er ihr jedoch sacht entzog. Ihr stummes Werben verwirrte ihn.

„Natürlich will ich das, eben weil ich Sie ernst nehme", fiel sie schnell ein. „Ich glaube auch, daß es mir nicht schwerfallen wird, meinen Willen bei Papa durchzusetzen. Nur eine kleine Bitte habe ich dabei an Sie ..."

Er sah sie groß an.

„Ja ... wenn es in meiner Macht steht, Fräulein Allmenried ...?", sagte er bereitwillig. Aber der wilde, ungestüme Ausdruck, der sekundenlang über ihr Gesicht zuckte, ließ ihn ahnen, wohin sie zielte. Ich hätte doch lieber nein sagen sollen, dachte er wieder.

„Dann seien Sie nicht allzu ernst dabei. Seien Sie ein wenig netter und machen Sie nicht immer ein so grimmiges, bärbeißiges Gesicht." Weich und leidenschaftlich durchglüht drang ihre Stimme an sein Ohr, obgleich sie sich offensichtlich große Mühe gab, einen leichten Plauderton anzuschlagen. „Oder ist es wirklich so mißvergnüglich, hier neben mir sitzen zu müssen?"

Sie drängte sich dichter an seine Seite und ihre dunkel blitzenden Augen lagen fest in den seinen. Er fühlte die Nähe und Wärme ihres Körpers, den verwirrenden Duft, der von ihm ausging.

Mühsam suchte er nach einer Antwort

„Aber was soll ich denn ...?"

(Fortsetzung folgt.)

Eine ganz ungewöhnliche Frau



Roman von Br. Hofmann

(21. Fortsetzung.)

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

Sie gehen nebeneinander dem Hofe zu, und die Frau berichtet, was sich seit seiner Abwesenheit zugetragen. Wieviel Lämmer der letzte Monat gebracht und welchen Vorrat an Wolle. Dies und das. Tornulf hört ihr zu und seine Augen, die er über das Anwesen schweifen läßt, sagen ihm mehr als ihre dürftigen Worte, daß sie sein Eigentum gut verwaltet hat. Wie sie es seit Jahren getan hat. Und er erzählt ihr, daß sie es in Zukunft leichter haben werde.

Ja, wenn er nun selbst auf dem Hofe bleiben werde!

Nein, das meine er nicht. Verstehe sie nicht die Arbeit hier besser als er? Er hat damit sagen wollen, daß Geld dazu kommen werde, die Auszahlung seines Anteils an der „Karola" durch die Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Das hat er also schon mit Olaf Selfersen abgemacht?

Ja.

Und von nun an wird Ketil Beringsen als Kapitän fahren auf der „Karola".

Ja, das wird er.

„Und du denkst, daß es gut für dich sein wird, hier zu bleiben — Björn?"

Vorsichtig tastet die Frage.

„Alles kommt, wie es kommen muß, Isbjörg. Und das ist gut so. Die „Karola" ist nicht mehr mein Schiff. Und wenn damit ein Teil meines Lebens vorbei ist, so ist das auch gut so."

Tornulf atmet tief auf und dann schweigt er. Was über diesen Abschnitt zu sagen war, ist gesagt. Aber in den Gedanken der Frau hallen die Worte nach. Auch sie spricht nicht, ihre Augen sind auf den Weg gerichtet.

Sollte nun mit dem Verkauf des Schiffes der Name „Karola" aufhören, wie ein ewiges Echo durch sein Leben zu hallen — und durch das ihre? Sie hatte das in früheren Jahren ersehnt. In stummen inneren Kämpfen darum gerungen. Und nun, da das Schiff verkauft ist, wird sie unsicher.

Sie sieht zu dem Mann auf, der neben ihr reitet. Welche Gedanken ziehen hinter seinen kühlen Augen vorbei? Sie scheinen ihr weicher zu blicken als sonst, anders. Versonnen und trotz der aufmerksam schweifenden Blicke innerlich abgewandt. Welche Gefühle bewegen sein Herz? Auch in ihm glomm ein verborgener Krater. Seit Jahrzehnten verborgen — aber sie weiß darum. Sie sieht in des verschlossenen Mannes Wesen hinein mit den Augen entsagender und vielleicht gerade darum verstehender Liebe.

Als sie auf dem Hofe angelangt sind, bleibt Tornulf stehen. Zwei Knechte, die hier beschäftigt sind, kommen auf ihn zu, um ihn zu begrüßen. Er reicht ihnen die Hand und spricht mit ihnen von ihrer Arbeit, wie weit die Bestellung der Felder gediehen ist, und was das Vieh macht.

„Ich gehe hinein", sagt Isbjörg. „Wir haben bald Mittag. Du kommst dann?"

„Ja", nickt Tornulf und übergibt dem Knecht das Pferd, das er in der Frühe für ihn zur Stadt gebracht hat. „Ich sehe mich noch ein wenig um und komme dann."

Sein Blick folgt ihr zur offenen Tür, wo auch die Magd erschienen ist, um neugierig nach dem Herrn auszuschauen. Sie ist neu auf dem Hofe und kennt ihn noch nicht.

Der Tag vergeht.

Erst als es Abend geworden ist, sagt Tornulf zu Isbjörg:

„Ich habe noch einen Weg vor."

Er sagte nicht, welchen Weg, und sie fragte nicht danach. Sie hebt nur die Augen von ihrer Näharbeit und nickt ihm zu.

Als er das Zimmer verlassen hat, tritt sie zum Fenster und sieht ihn nach der Koppel gehen, wo die Pferde sind, Sattelzeug über dem Arm. Wie er so durch die lichte Dämmerung schreitet, ist sein Haupt nachdenklich gesenkt.

Tornulf reitet nicht zur Stadt, sondern in ruhigem Schritt den zur Küste führenden Pfad entlang, und nach etwa einer halben Stunden sieht er die alte Kirche oberhalb des Handelsortes zu deren Gemeinde sein Hof gehört. Ein mächtiger Steinbau aus riesigen Quadern aufgeführt, mit stumpfem Turm, darin die Glocken hängen. Er ist erst später angebaut und aus Holz. Massig und schwer steht das schlichte Gotteshaus am Fuße des schwarzen Basaltfelsens, von dessen Höhe aus man zum Meere hinuntersehen kann. Hart an ihm gedrängt liegt unten der Ort.

Tornulf fesselt seinem Pferde die Vorderbeine und tritt in den Friedhof ein. Von einem Steinwall geschützt liegen hier die Gräber. Vor einem dieser Gräber macht Tornulf halt. Es zeigt die halb verwitterte Inschrift:

„Karola Tornulf, geb. Agalund
— Trondhjem 8. 12. 1888 —
† Hamburg 14. 3. 1912."

Björn Tornulf steht an diesem Grabe, ohne sich zu regen, die Augen hat er geschlossen, als habe die schlafende Erinnerung dafür die ihren geöffnet und starre ihn aus längst versunkenen Tagen an, mit den Augeen des Todes.

Er ist seit fast einem Vierteljahrhundert nicht an diesem Grabe gewesen. Und die Stimme in seinem Inneren sagt ihm, daß er auch nicht hierher zurückkehren wird. Heute aber steht er hier als einer, der eine Verantwortung auf sich genommen hat und Rechenschaft gibt.

Die Nacht ist vorgeschritten, als er langsam heimreitet. Heim? Sein Schicksal erfüllt sich nicht in Frieden und Geborgenheit. Er hat beides seit vielen Jahren nicht gesucht. Er reitet heim zum Hof, auf dem er geboren ist und wo er zu sterben wünscht. Wo der einzige Mensch auf ihn wartet, dessen Herz sich zu ihm bekennt, und auch dem vermag er keinen Frieden zu bringen.

Er hat dem stillen Fjord den Rücken gewandt und einen breiten, aber seichten Flußarm durchschritten. Aus großer Ferne dröhnt der Fall mächtiger Wassermassen vom Gebirge her, als brause eine ewige Orgel durch die Nacht.

13 Kapitel

Als Karola kurz nach halb zwölf am Sievekingplatz die Bahn verläßt, bemerkt sie Winkelmann sofort, der müßig vor dem Justizgebäude auf und ab schlendert. Er hält nach ihr Ausschau und kommt sogleich auf sie zu.

„Immer sachte mit die jungen Pferde", meint er munter, ihr von Unruhe gespanntes Gesicht mit einem raschen Blick streifend. „Ich war schon drinnen und habe mit dem Sekretär gesprochen. Ich werde vor diesem famosen Kubalke an die Reihe kommen und dem Herrn Untersuchungsrichter schon das Notwendige klarmachen."

„Was wollen Sie ihm klarmachen?"

Sie gehen in den Anlagen vor dem Gerichtsgebäude umher, und Winkelmann berichtet über den Besuch von Buraner und der Notiz über das Telefongespräch, das Herr Frühauf mit diesem Kubalke gehabt hat.

„So als Kapitalist gesehen — keine ganz uninteressante Erscheinung, dieser Herr Kubalke. Finden Sie nicht auch?"

„Ich begreife das nicht," schüttelte Karola den Kopf. „Ich sehe gar keinen Zusammenhang."

Sie ist auch viel zu sehr von ihrer eigenen Sorge in Anspruch genommen. Aber sie findet nicht den Mut, offen über das zu sprechen, was sie heute früh in so fassungslose Erregung gejagt hat.

„Ich hätte gern mit Herrn Doktor Rütenscheid gesprochen," sagt sie endlich. „Wenn man nur wüßte, wie er zu erreichen ist? Sicher ist er hier irgendwo — aber man kann ihn ja nicht finden."

Ihr Blick läuft an den Fassaden der drei großen Gebäude entlang, die den Platz säumen. Ziviljustizgebäude, Oberlandesgericht und Strafgericht.

„Sehr möglich, daß er da ist", stimmt Winkelmann beunruhigt zu. „Man müßte sich auf seinem Büro erkundigen. Weshalb möchten Sie ihn denn so dringend sprechen? Nur nicht den Kopf verlieren. — Ist doch nichts Unvorhergesehenes eingetreten, oder?"

Karola schüttelt den Kopf. Sie geht, die Augen auf dem Weg, zum drittenmal mit Winkelmann um das Rund der Springbrunnenanlage im Kreise herum. Winkelmann macht sich seine Gedanken. Sie sind nicht sehr heiterer Natur.

„Uebrigens — das ist doch der Bursche? Der da drüben eben die Treppe hinaufgeht?"

Karola sieht hin. „Kubalke, meinen Sie? Ja, das ist er."

„Also, denke ich, wir begeben uns jetzt auch vor jenes Forum. Wenn Sie aber Wert darauf legen, kann ich bei Rütenscheid schnell noch anrufen und in Erfahrung bringen, wo Sie ihn vielleicht erreichen können."

„Ja, bitte — wenn Sie das tun möchten? Aber ich glaube, es ist für jetzt zu spät. Ich komme wohl zuerst dran?"

„Das kommen Sie. Gott sei Dank kommen Sie das. Also denn — Hals- und Beinbruch. Und — nur die Ruhe kann es machen", versucht er zu scherzen.

Sie trennen sich, Winkelmann begibt sich zu dem Fernsprechautomaten, den er längst bemerkt hat, und Karola tritt in das feierlich anmutende Portal des großen roten Gebäudes ein. Wie viele Menschen mochten schon mit Angst und Verzweiflung diese Stufen hinaufgestiegen sein? Es ist ihr, als hängen ihre Seufzer und gehetzten Gedanken noch in der Luft dieser langen, hallenden Gänge.

Vor dem Zimmer Dr. Helrungs, das sie schon einmal aufgesucht hatte, bemerkt sie auf der Bank eine Dame. Sie sitzt in sich zusammengesunken da und hält ein Taschentuch in der Hand, das sie an den Mund und zuweilen an die Augen preßt. Karola erkennt sofort, daß es Frau Hasting ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Moskauer Droschke

VON ARNO SOMMERFELD

Als ich siebzehn Jahre alt war, (lang, lang ist's her), nahm mich mein Vater auf eine Geschäftsreise nach Rußland mit. Natürlich war ich über diese, meine erste Auslandsreise überglücklich. Meine Freude legte sich aber sehr bald, als ich die betrübliche Feststellung machen mußte, daß ich weder mit lateinischen noch mit griechischen Hexametern im Lande der Reußen etwas anfangen konnte; und daß mein bißchen Französisch auch kein Mensch verstand. So kam ich mir also ziemlich belämmert und von aller Welt verlassen vor. Das hinderte mich aber keineswegs, meinen Forschungsdrang zu stillen, und mir so allerhand anzusehen.

Und ich kann ohne Uebertreibung sagen, daß ich im großen Ganzen einen merkwürdigen Dusel gehabt habe, denn ich habe mich nur einmal verlaufen.

Dieses eine Mal allerdings gründlich, und zwar in Moskau!

Angenehm war meine Lage gerade nicht, denn ich stand mutterseelenallein in einem großen Park an der Moskwa und konnte immer und immer wieder nur konstatieren, daß hier guter Rat teuer sei.

Abgesehen davon, daß ich nicht wußte, welche Himmelsrichtung ich einzuschlagen hatte, waren meine Kenntnisse der russischen Sprache trotz eines vierzehntägigen Aufenthaltes immer noch nicht weiter gediehen, als daß ich drei Vokabeln konnte: „Nitschewo, Gorodowoi und Iswotschik!" Was war mir aber damit geholfen, daß ich wußte, was „Nein, Schutzmann und Droschkenkutscher" hieß. Und doch sollte das Wort „Iswotschik" meine Rettung sein, denn trotz meiner trübseligen Stimmung erinnerte ich mich plötzlich, daß mir mein Vater, der nebenbei bemerkt über mein „Umherstrolchen" wenig erbaut war, es überhaupt schon oft genug bedauert hatte, mich „dummen Bengel" mitgenommen zu haben, für alle Fälle einen Zettel in die Manteltasche gesteckt hatte. Und ich entsann mich zu meinem Glück auch noch daran, daß er mir besagtes beschriebenes Blatt Papier mit der Weisung übergeben hatte, diesen Zettel im Falle der höchsten Gefahr, deutlicher gesagt, im Falle eines restlosen „Verbiesterns", dem ersten besten Droschkenkutscher vorzuweisen. Na, und das tat ich denn auch, rief mit Stentorstimme „Iswotschik" und kramte den Zettel aus meiner Manteltasche.

Der Kutscher sah mich, nachdem er den Wisch gelesen hatte, von oben bis unten an, und lud mich dann mit einer höflichen Gebärde ein, in seinem Gefährt Platz zu nehmen. Mit einem Gefühl der Erleichterung folgte ich selbstverständlich seiner Aufforderung. Leider wurde ich aber in meiner Meinung, daß mein Vater auf dem Zettel geschrieben hatte, mich in unser Hotel, das in der Nähe des Rjasan Bahnhofes gelegen war, zu fahren, sehr bald irre, denn wir karriolten eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden, vier Stunden . . von einem Park zum anderen. Und meines Erachtens in einer ganz falschen Richtung; ja, es schien mir, wenn mich nicht alles täuschte, daß wir die Stadt gewissermaßen umkreisten, so wie die Ringbahn meine Vaterstadt Berlin. Das Schlimmste aber war, daß der Kutscher alle Stunde irgendwo Halt machte, um eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen, die meistens in mehreren Gläsern Wodka bestand.

Da ich natürlich bei dieser stundenlangen Fahrt auch Hunger und Durst bekam, habe ich nach dem sechsten Halt auch tüchtig gegessen und noch mehr getrunken. Infolge meiner mangelnden Sprachkenntnisse selbstverständlich auch Wodka. So kam es denn also, daß wir nach sechs Stunden Fahrt in einem nicht ganz nüchternen Zustand in unserem Hotel anlangten. Der Iswotschik war total betrunken, ich aber nur dreiviertel, denn ich konnte wenigstens noch meinen Vater erkennen, der schon in Todesängsten schwebte.

Auch dessen entsinne ich mich noch ganz deutlich, daß mein Vater mit dem Kutscher einen Riesenkrach gemacht hat und daß sogar ein Schutzmann geholt wurde; der Iswotschik aber immer und immer wieder den Zettel vorzeigte, und mein Vater dann schließlich einen Haufen Rubel bezahlte. Dann war ich allerdings auch vollkommen molum. Und so erfuhr ich auch erst am nächsten Mittag, daß mein Vater dummerweise auf dem Zettel sich verpflichtet hatte, bei einem etwaigen Verlaufen meinerseits für alle Spesen aufzukommen. Ja, und da hatte nun der gute Iswotschik diesen Befehl treu und brav befolgt, bloß er war, wie schon erwähnt, um ganz Moskau rumgefahren. Offenbar hatte er wenig Ahnung von Mathematik und wußte daher nicht, daß in jedem Falle der gerade Weg der kürzeste ist, denn sonst hätte doch so etwas nicht passieren können. Na, und daß er sich bei dieser anstrengenden Fahrt hin und wieder ein bißchen gestärkt hatte, war doch schließlich auch zu verstehen.

So war mir's auch nicht recht klar, weshalb mein Vater tagelang solchen Krach gemacht hat. Allerdings hatte ich damals noch keine so rechte Ahnung davon, was dreißig Rubel bedeuteten.

Es hat sehr lange gedauert, ehe mein Vater mich wieder mal auf Reisen mitgenommen hat. Einen Zettel hat er mir aber nie mehr in die Manteltasche gesteckt.



Nicht jeder kann's —.

aber so ein fixer Junge ist auch zu Rade geschickt — fast wie ein Artist. (Scherl Bilderdienst-M.)

In zwölfter Stunde

Novelle von Walter Hans Giese

Auf der Lichtung stand noch das Zelt, aber die drei Männer, die kartenspielend davor saßen, warteten nur noch auf die Heimkehr des vierten, um auch noch das Zelt abzubrechen. Dann würden nur noch die Rinnen für das Wassergefälle und der [illegible]trank Zeugnis dafür ablegen, daß die kartenspielenden Männer hier bis vor kurzem noch Gold gegraben haben mußten. Und das hatten sie getan mehr als zehn Monate lang, und es war nicht mehr als die Stillung der einfachsten Bedürfnisse dabei herausgekommen. In den letzten zwei Monaten hatten sie nicht [illegible]mal das gewonnen. Sie schuldeten dem Händler eine erhebliche Summe für Lebensmittel und Kleidungsstücke, sie schuldeten der Regierung seit langem die Pacht. Und doch barg der [illegible]zboden Gold! Man muß es riechen können, das Gold, das in Stein und Erde geborgen ist, und sie hatten es gerochen, wenn ihnen auch bisher nach täglicher erschöpfender Arbeit nur kärgliche Körnchen in die harten Hände gefallen waren. Sie hatten nicht nachgelassen, aber jetzt mußten sie aufgeben, wenn sie nicht neben der Fülle, die sie ahnten, verhungern wollten. Immer wieder gaben sie sich noch einen Tag und noch einen, aber nachts schrien die Esel schon, die nicht mehr sattzukriegen waren, und sie selbst standen auch schon nicht mehr allzu fest auf den Beinen.

Heute endlich, man schrieb den 10. Juni 1858, war der vierte Mann nach Cassellton in Victoria aufgebrochen, der nächsten Stadt, um mit dem Händler zu reden. Nur einen Monat lang sollte er ihnen noch Kredit geben, nur für das Notwendigste. Es war dumm, daß sich Geruchsempfindungen nicht übertragen ließen, also auch nicht die Gewißheit vom reichlichen Vor[illegible]sein von Gold. Und wenn der Mann hart blieb, dann wollten sie heute aufbrechen, um in der Stadt oder andernorts Beschäftigung zu finden, die ihren Mann ernährte. Und weil anzunehmen war, daß der Händler sich nicht erweichen lassen würde, deshalb hatten die Männer schon vorgesorgt, um noch bei Tag durch den Wald zu kommen. Neben den beiden Eseln, die am Rand der Lichtung das letzte Grün abweideten, lagen, fertig verpackt, Schaukelgerüst und Schwenkflitschen, Spaten und Hacken. Das alles brauchte nur noch den Eseln aufgeladen zu werden.

Die Männer spielten Karten, aber sie waren nicht bei der Sache. Immer wieder horchte einer in den Wald, blickte ein anderer versonnen über das Lager hin, das soviel von ihrer Kraft und Hoffnung genommen und so wenig dafür gegeben hatte.

Gegen Mittag kam der Erwartete. Er brachte die Nachricht, die sie im voraus [illegible]wußt: der Händler verweigerte jede Hilfe, er hatte sogar mit der Polizei gedroht, wenn sie ihre Schulden nicht in Kürze begleichen würden. Der Mann war bei anderen Händlern gewesen und bei Leuten, die ihnen bekannt waren, niemand konnte oder wollte ihnen vier Wochen Weiterarbeit ermöglichen.

Die Männer warfen die Karten zusammen und brachen das Zelt ab. Endlich war alles, bis auf die Picken, die sie in die Hand nahmen, den Eseln aufgeladen. Aber es wurde ihnen doch schwer, den Platz endgültig zu verlassen; einer stieg, seine Picke zu holen, in den Schacht hinab, sah sich lange um, schrie: „Good bye!" und schlug wie zum Abschied noch einmal auf den Quarz ein, der sich so unergiebig gezeigt hatte. Die anderen waren schon zwischen den Bäumen, als sie von einem irrsinnigen Gelächter veranlaßt wurden, sich zurückzuwenden. Einer ging an den Schachtrand zurück. Vielleicht war ihrem Kameraden ein Unglück zugestoßen. Der aber stand im Schacht und starrte wie ein Entrückter auf die Stelle, die er mit der Picke getroffen hatte.

„Was hast du denn?" rief der Zurückgekommene.

„Da, da!" stammelte der andere.

Unwillig stieg der Mann zu ihm hinab und sah auf die Stelle: Gold schimmerte ihm entgegen. Mit Geschrei rief er nun auch die anderen beiden zurück, und wenig später schwangen alle die Hacken wie Besessene. Bis Sonnenuntergang arbeiteten sie, Hunger und Durst vergessend. Dann stießen sie sich in die Rippen, schrien durcheinander und liefen zusammen mit ihrem Funde die eineinhalb Stunden bis zur Bank von Victoria.

Die Bank hatte die Schalter schon geschlossen, aber sie kamen doch hinein und wiesen die Klumpen, die sie heute gegraben. Den Angestellten zitterten die Hände, als sie sie prüften. Wenig später hielten die vier Männer einen Scheck über 11 390 Pfund Sterling. Sie hatten den größten Fund gemacht, der je auf den Goldfeldern von Victoria gelungen war und, wie hinzugefügt werden kann, bis heute zu Tage gekommen ist.

Kaum waren zwei Tage herum, während der die Glücklichen aßen und tranken, was ihnen einfiel, da strömten, vom Fund gelockt, Goldgräber mit Sack und Pack in dichten Scharen herbei. Man machte den vier Männern märchenhafte Angebote für ihren Platz. Sie gaben das Camp nicht her, aber sie waren klug geworden. Sie gingen zu ihrem Händler und kauften ihn aus. Der Mann konnte seine Waren nicht schnell genug loswerden, er wollte nur noch diggen. Auch das kleine Haus hinter dem Laden kauften die Männer, sie ließen es schreißen und begannen mit der Errichtung des größten Magazins in ganz Victoria.

Nur fiel es ihnen schwer, sich plötzlich als Kaufleute zu sehen. Nach einigen Tagen geschäftiger Langeweile begannen sie wieder zu hacken und zu graben. Aber ihr Camp gab [illegible]r so wenig her wie die vielen alten und die zahllosen neu errichteten. Die Erträge reichten gerade, um die Hoffnungen der Scharen, die gekommen waren, um so schnell und märchenhaft reich zu werden wie die vier, nicht sofort zuschanden zu machen. Die vier aber zogen nun endlich in die Stadt und ließen sich als Händler nieder. Ihre Geschäfte wurden die größten in Victoria und der Stolz der Stadt Cassellton, die seit dem Funde in kürzester Zeit um mehr als das Zehnfache ihrer Bevölkerung wuchs. Und es ging das Gerücht, daß ihnen fast alle Goldgräber verschuldet waren, daß sie aber keinem länger als elf Monate Kredit gewährten.

Bunte Skizzen . . .

Das sonderbarste Urteil

Das sonderbarste Urteil, das jemals von einem Gerichte verkündet worden ist, sprach der Staatsgerichtshof in Paris zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus.

Ein Dachdecker war auf der Höhe eines Kirchturmes beschäftigt. Dabei hatte er das Unglück, während dieser Arbeit abzustürzen, und hatte dabei wiederum das Glück, auf einen Strohhaufen zu fallen, so daß er mit einigen unbedeutenden Verstauchungen davon kam.

Aber während des Sturzes hatte er einen Arbeiter, der in halber Höhe des Turmes beschäftigt war, mitgerissen, dieser verfehlte den Strohhaufen und brach sich auf der platten Erde das Genick.

Der Bruder des Getöteten erhob Klage gegen den „Mörder" und verlangte Bestrafung und Zahlung einer ansehnlichen Summe an die unmündigen Kinder des Verunglückten.

Das Gericht war in einer schwierigen Lage. Es sah ein, daß es dem Kläger irgendeine Genugtuung verschaffen mußte. Andererseits konnte es sich nicht entschließen, einen Mann zu bestrafen, dessen einziges Vergehen darin bestand, einen Unglücksfall gehabt zu haben.

Und der kluge und weise Spruch des Gerichtes lautete [illegible]:

Der Ankläger soll auf die Höhe des Turmes steigen. Er soll sich von dort auf den Dachdecker niederfallen lassen, der sich diesmal in halber Höhe aufzustellen hat!

Der Ankläger aber ist niemals auf den Kirchturm emporgestiegen! G. M.

Der Galgen der Viersener

Ohne den Viersener etwas zu Leide zu tun — es hätte ebenso gut auch in einer anderen Stadt passieren können — ist die Erinnerung an den Viersener Galgen ein billiger Scherz, dessen wir uns im Ernste des Lebens wohl erinnern dürfen. Also, erinnern wir uns.

In früheren Zeiten hatten alle Städte ihre eigene Gerichtsbarkeit, kraft derer sie über Leben und Tod selbständig urteilen durften. So hatte auch jede Stadt zur Vollziehung ergangener Todesurteile ihren eigenen Galgen. Aber die ältesten Dülkener wußten sich nicht zu entsinnen, daß der Hohe Rat ein solches Urteil jemals ausgesprochen hätte. Es war also kein Wunder, daß der ohnehin schon altersschwache Galgen immer mehr zerfiel, bis zuletzt nur noch ein morscher Pfahl auf dem Galgenberge unterhalb der Stadt kümmerlich und verachtet dahinsiechte.

Eines Tages war dennoch an einem armen Teufel die Exekution zu vollstrecken. Man hatte ihm die Tat zwar nicht einwandfrei nachweisen können, doch der Verdacht lastete auf dem Sünder so stark, daß man beschloß, ihn zu hängen. Da nun die Dülkener, die solcherlei Uebeltäter nicht hatten, und mithin den Schandpfahl nicht brauchten, ihn längst beseitigt hatten und in große Verlegenheit kamen, wie, wo und wenn man den Sünder aufknüpfen sollte, und da ein neuer Galgen immerhin an die Geldsäckel der Dülkener pochte, beschloß man, sich an die Viersener zu wenden, die, wie man wußte, die glücklichen Besitzer eines solchen Galgens waren.

Man überlegte, kraulte den Kopf und kam schließlich zu der Erleuchtung, die Viersener zu bitten, den Burschen an ihren Galgen zu hängen. So kam man an einer Ausgabe für den Burschen vorbei und hatte zu dem nicht die Schande, in Dülken solch einen Sünder baumeln zu sehen. Die Viersener aber kamen durch dieses Ersuchen in schwere Verlegenheit. Wohl stand der Galgen für solche Sünder bereit, aber für solch einen zugelaufenen Patron, der auch in Dülken nicht heimisch war, den kostbaren Galgen entehren? Keinesfalls ging man auf eine derartige Zumutung ein. Der Dülkener Bürgermeister, der das Ansinnen in der Ratssitzung zur Vorlesung brachte, erhielt, wie zu erwarten stand, den einstimmigen Bescheid, dieses Ansinnen aus Gründen der Ehre abzulehnen. Demgemäß verfaßte der Bürgermeister den ablehnenden Bescheid, der also in Dülken ankam:

„Dem wohllöblichen Rate der Stadt Dülken die Mitteilung, daß wir nach eingehender Beratung beschlossen haben, den vorliegenden Antrag einstimmig abzulehnen. Billiger Weise kann niemand die Herausgabe unseres Galgens von uns verlangen, da wir unseren Galgen nicht für die Fremden errichtet haben, die uns nichts angehen. Wir bitten, zur Kenntnis zu nehmen, daß dieser Galgen aus unseren Mitteln erbaut wurde zum Gebrauche für uns, unsere Kinder und Kindeskinder."

Zur Ehre der Viersener sei gesagt, daß sie den Galgen nicht brauchten und daß auch der arme Schelm nicht gehängt wurde, da sich nach einiger Zeit seine Unschuld erwies, so daß sowohl die Dülkener wie auch die Viersener zur Feier dieses Ereignisses ein großes Fest gaben, bei dem der einzig Betrübte der Galgen war, dem man mit tiefster Verachtung den Rücken kehrte.

Fr. Fr. Goldau.

Der schlaue Kaufmann

Als Napoleon I. Wien besetzt hatte, wurden die Wiener aufgefordert, zum Geburtstag des Kaisers am 15. August ihre Häuser zu illuminieren. Die Wiener fügten sich dem Zwange, und so flammten am Abend viel Lichter auf den Straßen und in den Häusern auf. Ein Kaufmann hatte in seinem Schaufenster die Büste Napoleons aufgestellt und mit Lichtern umgeben. Vor dem Schaufenster sammelte sich eine große Menge Menschen an, die herzlich lachten. Ein französischer Offizier bahnte sich seinen Weg durch die Menge, um die Ursache des Gelächters festzustellen. Er war nicht wenig erstaunt, als er unter der Büste seines Kaisers eine Tafel gewahrte, auf der die Buchstaben J. W. A N. G. zu lesen waren. Wütend holte der Offizier den Kaufmann aus dem Laden, zeigte auf die Tafel und schrie: „Wie kommen Sie dazu, hier das Wort Zwang anzuwenden? Das wird Ihnen teuer zu stehen kommen!"

Der Kaufmann fragte verwundert: „Wo steht denn hier das Wort Zwang?"

„Dort auf der Tafel in Ihrem Schaufenster!" brüllte der Franzose.

Da erwiderte der Wiener trocken: „Herr Offizier, bitte, beachten Sie doch die Punkte hinter jedem Buchstaben. Dann heißt das: Zur Weihe an Napoleons Geburtstag."

Da mußte der Franzose unverrichteter Dinge wieder abziehen. Fritz.

Brot und Leben

Im Hause mir gegenüber diente seit einigen Tagen ein neues Mädchen. Von meinem Fenster aus sah ich es in der Küche hantieren. Unwillig schien es mir, lässig und launig. Anscheinend war es auch falsch und verschlagen.

An meinen Kindern vorbei, die draußen spielten, sah ich es wieder in der Küche. Verächtlich biß es in eine Weißbrotschnitte, und als es sich unbemerkt glaubte, ließ es den Rest aus dem Fenster fallen. Nach einer Weile erschien es dann selbst auf dem Hofe und warf das Brot in den Schutteimer unter dem Küchenfenster.

Als es verschwunden war, kamen zwei Männer in blauen Blusen, hoben den Eimer auf und schafften ihn auf die Straße, wo der Müllwagen hielt. Auch meinen Eimer schafften sie weg.

Nach einer Stunde ging ich hinaus. Ich bog um die Ecke des fraglichen Hauses. Die Straße war für den Durchgang gesperrt. Am Mülleimer sah ich eine alte Frau. An ihrem rechten, hageren Arm hing ein Bastkorb, in dem ein Sack lag. Sie öffnete den Eimerdeckel und fand die Schnitte. Hastig, mit zitternder Hand griff sie danach. Sie wischte das Brot mit einem Papierfetzen ab, wickelte es in ein Stück Zeitungspapier und legte es in ihr Körbchen. Dann sah sie zum Hause hinauf.

Ich sah diesen Blick: nicht Haß, nicht Verachtung. Mehr war dieser Blick. Er war das Weinen, das keine Tränen hat, der Schmerz, der stumm ist in seiner Größe, die Anklage, die kein Ohr vernimmt. Aber mir war es, als sähe ich die Neue hungernd durch die Straßen schleichen, oder in Einsamkeit schmachten, wo die Barmherzigkeit keine Pforte hat.

Nach einigen Wochen fuhr ich mit der Straßenbahn. Eine Blechflöte trillerte ein Lied der Jugend. Ich erkannte die Alte, sie zog einen Handkarren und sammelte Lumpen.

Als ich ausstieg, rief ein Händler Beeren und Kirschen aus. Kinder umringten seinen Wagen. Er hob die Peitsche. Da blies die Flöte nicht mehr. Der hagere Arm der Alten hob sich drohend, aber er senkte sich wieder, da auch die Peitsche sich senkte. Dann griff die faltige Hand der Alten in die Ledertasche über der Hüfte. Die Linke ließ den Karrenbaum los und der Karren neigte sich zum Straßenpflaster.

„Kirschen!" forderte die Alte und gab dem Händler Geld für zwei Pfund. Er schüttete den Inhalt der Schale in ihre karrierte Schürze.

Vor dem Wagen stehend winkte die Alte die Kinder zu sich heran und steckte die roten Früchte in die kleinen, gierigen Mäulchen. Dann nahm sie die Flöte, zog ihren Karren weiter und trillerte ein Liedchen, das mir zu Herzen ging.

Lang sah ich ihr nach. Mein Herz sang ihr nach.

Als ich heimkam, räumte ich meinen Keller auf. Ich wartete auf die Alte. Ich kannte ihr Lied. Und ich wartete, bis sie kam. Sie sollte meine Lumpen haben. Immer sollte sie kommen, sie, die das Brot heilig hielt und die das Leben in seinen Höhen und Tiefen verstand, sie, mit dem Herzen der Liebe . . .! Friedrich Franz.

Unerwarteter Bescheid

Friedrich der Große inspizierte eine Festung und ließ sich auch die Gefangenen vorführen. Auf seine Frage nach ihren Vergehen beteuerten die meisten ihre Unschuld, nur einer sagte:

„Ja, ich trage Schuld, mir ist recht geschehen."

„Was willst du dann", rief der König, „unter all diesen unschuldigen Leuten? Mach, daß du hinaus kommst!" R. G.

Der neue FILM

„Signal in der Nacht"

Helden und Menschen



Wäre das Heldische das Ueberwirkliche und sein Träger, der Held, ein Wesen, das in einem anderen Daseinsraum und unter anderen Daseinsbedingungen heranwüchse und lebte, als die gewöhnlichen Sterblichen, dann könnten wir wohl mit scheuem Staunen und fröstelnder Ehrfurcht zu ihm wie zu einem kühlen Marmorbilde aufblicken aber wir würden ihn nie als das lebendige Vorbild und große Beispiel empfinden, das er doch in Wirklichkeit immer wieder für jeden sich „strebend bemühenden" und innerlich jungen Menschen ist. Er ist es, weil er Mensch ist, ein Mensch des „Trotzdem", der sich gegen alle Widerstände seiner Umwelt, aber auch gegen die des eigenen Herzens zu jener Kühnheit und Tapferkeit durchgerungen hat, die das Größte wagt und zum größten Einsatz bereit ist. „Wenn je ein Deutscher etwas Großes tat," schreibt Friedrich Nietzsche in seinem Buch „Morgenröte", „so geschah es in der Not, im Zustande der Tapferkeit, der zusammengebissenen Zähne, der gespanntesten Besonnenheit." Diese Worte sind die schönste Apologie des echten Heldentums; sie umschreiben ebenso tief wie eindringlich die Bedingungen seiner Existenz, und aus ihnen ist deutlich die Ablehnung eines patriotischen Oeldruckideals herauszuhören, das höchstens als Stammtischzierde Geltung haben kann. Das Heldische und das Menschliche sind nicht so weltenweit voneinander getrennt, wie es dem oberflächlichen Betrachter erscheinen mag, und die Lebensberichte jener Menschen, die Heldentaten vollbrachten und ewig im Herzen ihres Volkes leben, zeigen immer wieder, daß diese Helden sich selber nie als steinerne Statuen sahen, die in düsterer Unbeweglichkeit hoch über der Erde ragen, sondern daß sie das Leben gläubig bejahten und um das Leid ebenso wußten wie um das Lachen. Wir brauchen uns auch nur des Weltkrieges zu erinnern und der vielen Heldenleistungen, die gerade von Namenlosen in ihm vollbracht wurden, wie oft standen da todesmutige Tapferkeit und ein sehr irdischer, grimmig-echter Humor Schulter an Schulter! Der neue Tobis-Film „Signal in der Nacht", der die Erinnerung an jene große Schicksalzeit wachruft, tut deshalb recht daran, wenn er nicht nur die tragisch-düsteren Akkorde des mörderischen Kampfes und eines auf beiden Seiten mit beispiellosem Heldenmut geführten Ringens — der Film schildert eine Episode aus den Kämpfen zwischen Oesterreichern und Italienern an der Dolomitenfront —, sondern auch jene leiseren und zarteren Töne erklingen läßt, durch die das Heldenlied seine besondere, schmerzlich-heitere Melodie bekommt. Die Menschen, die hier kämpfen und Tod und Teufel nicht fürchten, sie gehen dennoch an den bunten und hellen Wundern des Lebens nicht achtlos vorbei. Ob einer verträumt in die Sterne sinnt, um aus ihnen seine Zukunft und sein Schicksal zu lesen, ob ein anderer genießerisch ein Glas funkelnden Weins zum Munde führt und ein dritter sich voll Behagen in einem so lang entbehrten blütenweißen Bett ausstreckt — wenn das Signal sie zum Kampf ruft, dann sind sie alle da; dann ist dies alles, das Träumen und Sinnen und heitere Genießen, plötzlich aus ihrem Leben weggeweht, dann sind sie nur noch Männer, Soldaten, Menschen, die stark und entschlossen sich und ihr Leben für die große Sache, der sie dienen, einsetzen.



Ja, es ist ein Heldenlied, dem wir hier lauschen dürfen, aber ebenso und gerade darum auch ein Menschenlied. Es soll in unseren Alltag hinüberklingen, in leise anschwellenden, in düster aufpeitschenden Rhythmen, hell und dunkel wie das Leben selber — als eine Mahnung zu ewigem Dank . . .

„Reineke Fuchs"

Reinekes Abenteuer



Der Lorbeer aus der Königin Hand für — Reineke Fuchs

Ein neuer Filmstar wurde entdeckt . . . Reineke Fuchs! Er ist es endlich leid, daß eine kleine Maus, genannt „Micky mouse", ihm nun schon jahrelang den Rang abläuft, eine Maus, die Reineke auf seinen Pirschgängen schon der Ordnung halber zu vertilgen pflegt und die es auch sonst nicht verdient, das Interesse einer ganzen filmbesessenen Welt ausschließlich auf sich zu konzentrieren. Wie ist es denn, wenn im wirklichen Leben die Maus auftaucht?! Von ihrer unmittelbaren Wirkung auf das weibliche Geschlecht soll hier gar nicht einmal die Rede sein. Aber ist sie uns eigentlich sympathisch?

Da ist doch der Fuchs ein ganz anderer Kerl. Seine literarische Vergangenheit reicht ins fernste Altertum, er ist ein fester Bestandteil der germanischen Sagen- und Märchenwelt. Seine Abenteuer mit Isegrim, dem Wolf, sind unerschöpflich. Die französischen Renardromane, die niederdeutsche Tierepen, ziehen sich wie eine unzerreißbare Kette durch die Jahrhunderte. Sie münden in dem herrlichen Epos des größten deutschen Dichters, in Goethes Reineke Voß, in den formvollendeten Zeichnungen, die Meister Kaulbach hierzu geschaffen.

Hören wir nur, wie der Naturforscher Tschudi den Fuchs schildert. „Zierlicher als seine Verwandten in Kraft und Haltung, feiner, vorsichtiger, berechnender, biegsamer, von großem Gedächtnis und Ortssinn, erfinderisch, geduldig, entschlossen, gleich gewandt im Springen, Schleichen, Kriechen und Schwimmen, scheint er alle Erfordernisse des vollendeten Strauchdiebes in sich zu vereinigen und macht, wenn man seinen geistreichen Humor hinzunimmt, den angenehmsten Eindruck eines abgerundeten Virtuosen in seiner Art."

Ein Russe, L. Starewitsch, hat das Verdienst, Reineke Fuchs in den Film eingeführt und damit zugleich eine neue Filmgattung geschaffen zu haben, deren künstlerische Entwicklung noch nicht abzusehen ist. Er hat ein Puppenspiel geschaffen, aber es läßt sich mit nichts vergleichen, was wir bisher kennen gelernt haben. Von Einstellung zu Einstellung nimmt der Künstler an den Puppen auch die feinsten Veränderungen im Mienenspiel, in der Haltung des Körpers und der Stellung der Glieder vor, um sie vollkommen dem Ausdruck der Handlung anzupassen. In einem Interview äußert er sich selbst über seine Arbeit:

„Ich baue mir von jeder meiner Puppen erst ein richtiges Skelett, mit feinsten Scharnieren sind die Gelenke gebildet, die beweglichen Muskelbänder an dem Gerippe befestigt, und aus einer knetbaren Gummimasse sind die Körperformen gemacht. Dann ziehe ich meinen Fabelwesen die Haut, ein Fell oder Federkleid über, und nun habe ich es wirklich in der Hand, bei den Aufnahmen aus den Gestalten meiner Phantasie alles herauszuholen, was mir vorschwebt."

Man braucht sich unter diesen Umständen nicht zu wundern, daß Starewitch an seinem neuen Film „Reineke Fuchs" zwei volle Jahre gearbeitet hat, zwei Jahre für 2000 Meter Film, die in 80 Minuten vor den Augen der Zuschauer ablaufen.

Die musikalische Bearbeitung dieses Films, der die lustigen Abenteuer Reineke Fuchs' neu erstehen läßt und in der Belagerung seiner Burg Maleparthus durch das Heer der Tiere gipfelt, hat Generalmusikdirektor Dr. Jul. Kopsch übernommen. An der Kamera stand L. Starewitch, Sprecher ist Leo Peukert, Worte Wilhelm Krug, Lieder Inge Bartsch.

Ein Starewitch-Film der Ufa in der Herstellungsgruppe Erich von Neusser.



Der Bär ist gefangen — und Reineke lacht Fotos: Ufa

„Urlaub auf Ehrenwort" heißt der neue Ufa-Tonfilm, den Karl Ritter inszeniert. Das Drehbuch schrieben Charles Klein und Felix Lützkendorf. An der Kamera steht Günther Anders. Die Bauten stellt Walter Röhrig. Hauptdarsteller sind: Ingeborg Theek, Rolf Moebius, Fritz Kampers.

*

Die Tobis hat soeben Hans Albers für die Hauptrolle ihres Jacques-Feyder-Films „Fahrendes Volk" verpflichtet. Hans Albers wird als Gegenspieler Francoise Rosays einen leichtsinnigen und haltlosen Mann darstellen, der nach einem dramatischen und bewegten Leben seine Schuld sühnt.

Eine Minute Kurzweil

Anekdoten über Küsse

Küsse im Dunkeln.

Vernet, der berühmte französische Schlachtenmaler, fuhr mit der Eisenbahn von Paris nach Versailles. Im gleichen Abteil mit ihm saßen zwei Damen, die er nie gesehen, die ihn aber zu kennen schienen. Sie betrachteten ihn genau und machten wenig schmeichelhafte Aeußerungen über sein ungepflegtes Aeußere. Das verdroß den Maler. Als der Zug durch den Tunnel von St. Cloud fuhr, herrschte völliges Dunkel im Abteil. Und da küßte Vernet zweimal laut den Rücken seiner eigenen Hand.

Der Zug fuhr wieder ans Tageslicht und der Maler konnte feststellen, daß die beiden Damen ihm ihre Aufmerksamkeit entzogen hatten. Jede beschuldigte die andere, daß sie sich habe küssen lassen.

Der Maler rüstete sich zum Aussteigen. Aber vorher sagte er noch, schadenfroh über die Verlegenheit seiner Reisegefährtinnen lächelnd: „Meine Damen, ich werde mir noch recht lange den Kopf darüber zerbrechen, wer von Ihnen mich eigentlich geküßt hat!"

Das Autogramm mit dem Mund.

Im Jahre 1867 war es. Bei Bismarck hatte sich schon zu wiederholten Malen ein Engländer melden lassen und um die Ehre gebeten, dem berühmten Staatsmann seine Aufwartung machen zu dürfen. Endlich gab Bismarck dem Drängen nach, und so erschien eines Tages der Engländer im Empfangszimmer. Am Arm führte er seine Tochter, ein reizendes blondes Mädchen.

„Womit kann ich Ihnen dienen?" fragte Bismarck.

„Oh", lautete die Antwort, „ich bin sehr zufrieden, Sie zu sehen. Ich wollte Sie bitten, meine Tochter Anny zu küssen. Sie ist schon geküßt worden von Lord Russel, von Sir Napier, von Charles Dickens, Garibaldi, Cavour, von Changarnier und vielen anderer berühmten Zeitgenossen. — Anny, habe die Güte, dem Herrn Grafen deine Stirn zu reichen!"

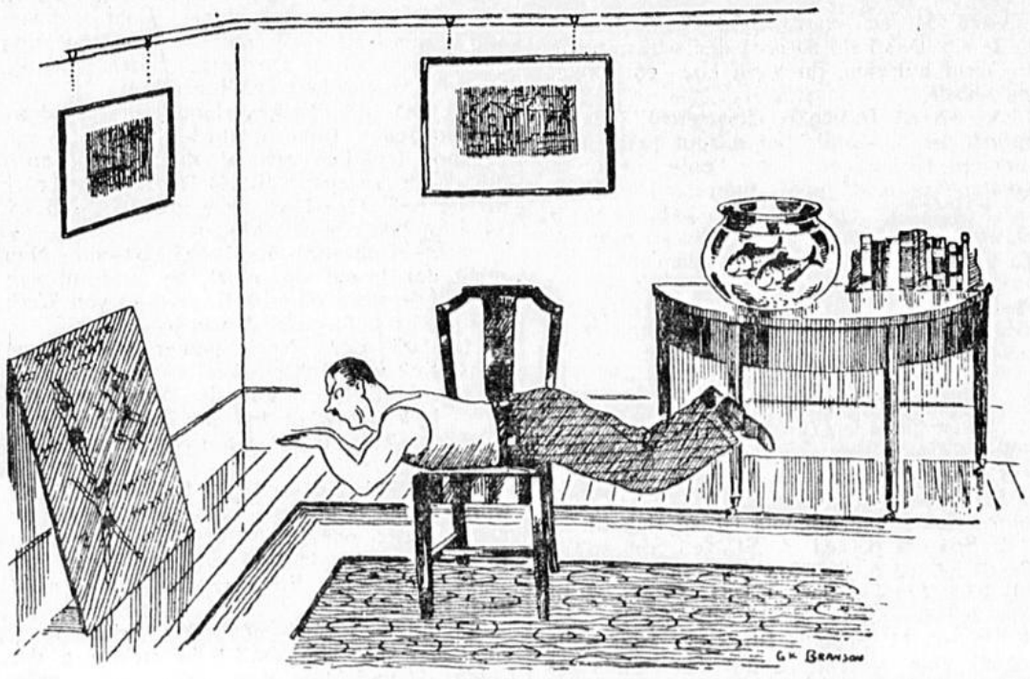
Bismarck war sehr überrascht, als er sah und hörte, wie der Engländer die Stirn seiner Tochter in ein Album verwandelte, in das man sich mit den Lippen einzuschreiben hatte. Aber er kannte keine Verlegenheit. Lächelnd beugte er sich zu der blonden Miß nieder und hauchte ihr einen Kuß auf die Stirn.

Inzwischen aber hatte der Engländer feierlichst eine Brieftasche hervorgeholt und vermerkte sorgfältig:



Lausbubenfrechheit: „Machen Sie sich nichts draus, Mister, ich schreibe Ihnen gern ein Autogramm auf den Ball!"

(Aus: The New Yorker)



Die sachverständigen Goldfische (Aus: Sporting and dramatic News)

„Heute am 24. Mai 1867 hat Bismarck meine Tochter Anny geküßt!"

Dann reichte er der blonden Schönen seinen Arm und verschwand mit ehrerbietig stummem Gruße, Bismarck in dem eigentümlichen Bewußtsein zurücklassend, das seltsamste Autogramm seines Lebens gegeben zu haben.

Bescheiden!

So geistesgegenwärtig der große Schauspieler Ludwig Devrient auf der Bühne war, so schüchtern und verlegen konnte er sein, wenn er sie verlassen hatte.

Als Devrient einmal ein Gastspiel in Altona gegeben hatte, erschienen nach der Vorstellung mehrere begeisterte Damen beim Theaterdirektor und baten ihn, sie dem großen Künstler vorzustellen. Der Herr Direktor erfüllte ihren Wunsch, als Devrient erschien. Und da entschlüpften einer überschwenglichen jungen Dame die Worte: „Den Mann möchte ich küssen!"

Derweilen stand Devrient da, ohne zu wissen, wie er sich verhalten sollte. Aber ehe er sich versah, hing die junge Dame auch schon an seinem Hals und drückte ihm einen herzhaften Kuß auf den Mund. Und er hatte sich von seiner Bestürzung noch nicht erholt, da hatten die anderen Damen auch schon das gleiche getan.

Die Damen waren schon lange verschwunden, als Devrient sich endlich gefaßt hatte. Nichts weiter wußte er zu sagen als: „Das war der schönste Abend meines Lebens!"

Richter in Chicago: „So, Sie machten hundert Kilometer in der Stunde, huh?"

Gangster: „Ich mußte, Herr Richter . ., ich hatte gerade den Wagen gestohlen."

Richter: „So . . . mmh — — — das Verfahren ist eingestellt."

(„The Australian Traveller")

Richter: „Wie kommt es eigentlich, Angeklagter, daß Sie am hellichten Tage, inmitten einer so großen Verkehrsstraße, einen Einbruch verübten?"

Angeklagter: „Weil ich den Abend schon anderweitig vergeben hatte!"

(„Illustrierter Beobachter")

„Warum hielten Sie Ihren Wagen nicht an, ehe Sie die Straßenbahnlinie kreuzten?" fragt der Richter den chinesischen Gärtner, der auf der Fahrt zum Markte beinahe einen Verkehrsunfall verschuldet hatte.

„Pferd ist neu vom Lande," antwortete der, „kennt die Verkehrsregeln noch nicht!"

(„The Australian Traveller")

*

Donovans Frau hatte ihren Gatten auf Unterhalt verklagt. Nach Anhören beider Parteien zog sich das Gericht zurück. Nach Rückkehr in den Gerichtssaal teilte der Vorsitzende Donovan dann folgendes mit:

„Wir haben uns entschlossen, Ihrer Frau zehn Schilling pro Woche zu gewähren."

Ueber Donovans Gesicht gleitet ein Freudenschimmer, als er antwortet: „Aber natürlich, das ist von Ihnen sehr hochherzig. Ich will sehen, ob ich nicht auch meinerseits ein oder zwei Schilling hier und da dazuzahlen kann!"

(„The Australian Traveller")

Eine Mrs. M. in Chicago beantragte Scheidung von ihrem Mann wegen Grausamkeit, weil dieser den Hund verprügelt hatte. Die Ehe wurde auch geschieden. Die Versöhnungsversuche waren für die Katze.

*

Ein Bauer besucht seinen Nachbarn Ola, der auf der Ofenbank liegt:

„Grüß Gott, Ola!"

„Grüß Gott."

„Schläfst du?"

„Ja, das tue ich."

„Schade, sonst hätte ich ein Rad von dir geliehen."

„Ja, das hättest du gern bekommen, wenn ich wach gewesen wäre."

*

Das englische Patentamt patentierte kürzlich einen „Dreifach-Rasierapparat", mit dem sich drei Herren gleichzeitig rasieren können.

Kleine Geschichten um den Schlaf

Einer, der gern schlief, war der Dichter Johann Christoph Gottsched. Er schätzte besonders ein ausgiebiges Schläfchen nach Tisch. Damit war aber seine bessere Hälfte nicht einverstanden. „Christoph, aufstehen! Drei Uhr, dichten!" so riß sie ihn häufig aus süßem Schlummer.

*

Da war der amerikanische Erfinder Edison anders. Er war der Meinung, daß drei bis vier Stunden Schlaf täglich genügten. Den sieben-, acht- und mehrstündigen Schlaf bezeichnete er als ein Ueberbleibsel aus alter Zeit, als die Menschen aus Mangel an künstlicher Beleuchtung sich mit Einbruch der Dunkelheit ins Bett legten. Anderer Ansicht war aber auch seine Frau. Sie zwang den großen Erfinder geradezu, wenigstens sechs von den vierundzwanzig Stunden des Tages zu schlafen.

*

Lessing hatte während seines ganzen Lebens einen ungemein gesunden Schlaf, der sogleich kam, wenn er die Augen schloß. Und er schlief so fest, daß er nach seiner eigenen Versicherung nie träumte. Noch in seinen letzten Lebensjahren pflegte er zu sagen, daß er sich, wenn er den ganzen Tag geschlafen habe, doch auf die Nacht freue.

*

Eine heitere Geschichte vom Schlafen: Zu Goethe kam der Dichter Ludwig Tieck und las ihm sein Schauspiel „Leben und Tod der heiligen Genoveva" vor. Ueber diesen Abend sagte Goethe: „Tieck begann um acht Uhr zu lesen, als er aufhörte, schlug es elf Uhr, neun und zehn Uhr habe ich nicht schlagen hören!"

*

Der Physiker Wilhelm Conrad Röntgen, der Entdecker der nach ihm benannten Strahlen, mußte eines Tages in seiner Vorlesung feststellen, daß seine Zuhörer wenig aufmerksam waren. Die einen schliefen, andere unterhielten sich, und nur ein geringer Teil hörte zu. Und da sagte er: „Wenn die Herren, die sich unterhalten, ebenso wenig Geräusch machten, wie die Herren, die schlafen, so wäre das den Herren, die zuhören, sicher sehr angenehm!"

*

Auch aus dem uralten Kampf gegen die Schlaflosigkeit gibt es mancherlei Merkwürdiges zu berichten. Um die Jahrhundertwende gab es in London einen Mann, der stets ein halbes Dutzend Pfirsiche unter sein Kopfkissen legte. Er behauptete, daß der Duft dieser schmackhaften Frucht ihn einschläfere.

Eigenartig war auch das Schlafmittel, dessen sich ein englischer Ingenieur bediente. Er hatte lange in einer Seestadt gelebt, und als er später nach Manchester übersiedeln mußte, da entbehrte er das einförmige Rauschen des Meeres so sehr, daß er nicht schlafen konnte. Da baute er sich selbst einen Apparat, der das Wellengemurmel täuschend nachahmte. So gewann er seinen gesunden Schlaf wieder und erreichte ein hohes Alter.

Pick hat großen Aerger mit seiner Uhr. Sie geht und geht nicht. Pick klagt Pock sein Leid.

„Wirf sie an die Wand," rät Pock, „dann geht sie."

Pick glotzt Pock an: „Was? Dann geht sie?"

„Bestimmt — kaputt!"

*

Der Kellner stellt vor zwei weniger bewanderte Herren, die eben Krebse gegessen haben, Wasserschalen.

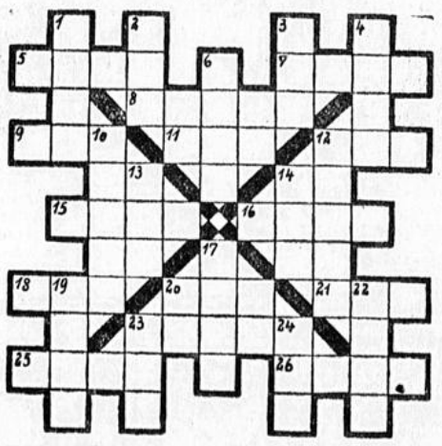
„Wozu sollen die denn sein?" fragt der eine.

„Zum Händewaschen," antwortet der Kellner.

„Siehst du," sagt der andere, „auf dumme Fragen bekommt man dumme Antworten."

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 5. Ziergegenstand, 7. Männername, 8. Stadt im Ruhrgebiet, 9. Teil des Baumes, 11. Luftgemisch, 12. Ansiedlung, 15. Teil einer Skala, 16. Stadt am Kaspischen Meer, 18. Getränk, 20. Gattungsbegriff, 21. Wildart, 23. Eßgerät, 25. Einrichtungsgegenstand, 26. Frauenname.

Senkrecht: 1. Gebirgsübergang, 2. Gewässer, 3. Gutschein, 4. Vogel, 6. Fluß in Bayern, 10. Gebäck, 12. Männername, 13. Schankstätte, 14. Teil des Wagens, 17. Hinterlassenschaft, 19. Märchengestalt, 22. landwirtschaftliches Gerät, 23. Antilopenart, 24. Schutzorgan des Auges.

Silbenrätsel

Aus den Silben: den, der, e, e, el, feu, gis, ha, helm, i, kel, la, le, leh, lo, ne, no, post, ri, rohr te, ter, tus, wan, wil, win — sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben (st — ein Buchstabe). 1. Männername, 2. Kletterpflanze, 3. Brauch, 4. Wohnung, 5. Längenmaß, 6. Zwietracht, 7. verkehrstechn. Einrichtung, 8. Abscheu, 9. Tonzeichen, 10. Jahreszeit, 11. russ. Männername, 12. Stütze, 13. Verkaufsraum.

Rätselkamm

. . . . . Die Buchstaben a — a — a — a — d —
. . . . . e — e — i — l — m — m — o —
. . . . . o — o — p — r — r — s — s — s —
. . . . . s — t — t — t — sind derart anstelle
. . . . . der Punkte einzusetzen, daß die entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörte von folgender Bedeutung ergeben: 1. ital. Hafenstadt, 2. deutscher Dichter, 3. Schmuckstein, 4. Befehl, 5. Vogel.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Ball, 3. Baß, 5. Insel, 7. Gertrud, 9. Lord, 11. Taud, 13. Abt, 15. Hera, 16. Olpe, 17. Sir, 19. Lehe, 21. Ried, 22. Engadin, 24 Tanne, 25. Bude, 26. Senf.

Senkrecht: 1. Beil, 2. Lied, 3. Blut, 4. Sand, 6. Stab, 7. Grieche, 8. Dauphin, 10. Ochse, 12. Niere, 13. Aas, 14. Tor, 18. Iwan, 19. Laub, 20. Ente, 21. Ries, 22. Dorf.

Silben-Rätsel

Herrenlos ist auch der Freiste nicht. — 1. Hochzeit, 2. Etüde, 3. Renegat, 4. Nepräsentant, 5. Elefant, 6. Nehrung, 7. Legende, 8. Obligation, 9. Siesta, 10. Iller, 11. Spinne, 12. Talisman, 13. Anschovis, 14. Utah, 15. Centime.

RUNDFUNK

Samstag, 23. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle Walter Noatzke.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Großes Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Albert Jung.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-schallplatten).
9.45: Nachrichten.
10.00: König Geiserich sucht neues Land. Hörfolge von Herbert Maruschak.
10.30: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.40: Marktberichte, Bauer, merk' auf.
12.00: Mittagskonzert. Es spielt das Ostlandorchester, Leitung: Fred Humpert. 1. Siebenbürgische Ouvertüre (H. Brückner). 2. Rumpelstilzchen (Ein Märchenbild) (B. Derksen). 3. Fantasie aus der Operette „Die Fledermaus" (Joh. Strauß). 4. Menuett (G. Bolzoni). 5. Melodien aus der Oper „Zaza" (R. Leoncovallo). 6. Expreß-Galopp (A. v. d. Velde).
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: 7. Ouvertüre zu „Der Wasserträger" (L. Cherubini). 8. Bella romanella, Romanze (T. Murzilli). 9. Wir sind heute so vergnügt, Walzer (W. Meisel). 10. Potpourri aus „Drei alte Schachteln (W. Kollo). 11. Besonnte Einsamkeit, Stimmungsbild (W. Kaiser-Eric). 12. Auf Nagelschuhen, Marsch (P. A. Klepki).
14.00: Nachrichten.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Musikalische Kleinigkeiten. Martin H. Steinkrüger (Klavier); Paul Gloger (Klarinette); Karl Eugen Körner (Bratsche). Drei Stücke für Klarinette, Bratsche und Klavier, Werk 83 von Max Bruch.
15.15: Land und Volk in Liedern . . . Kölner Mädel singen und musizieren.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Bunte Melodien, zusammengestellt von Heinz Hoppe. Mitwirkende: Melitta Wittenbecher (Sopran); Hugo Welfing (Tenor); Hubert Kirsch (Bariton); Aldo Ferraresi (Violine); Am Flügel: Prospero Ferraresi. Die Funkschrammeln; Ulrons Walter und Franz Leo Andries an zwei Flügeln. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Kammermusik. Ausführende: Hans Münch-Holland (Cello); Karl Hermann Pillney (Klavier). 1. Chromatische Fantasie und Fuge für Klavier (J. S. Bach). 2. Sonate fis-moll, Werk 1 für Cello und Klavier (Hans Pfitzner).
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Wochenendkonzert (Industrieschallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.
20.00: Der fröhliche Samstagabend des Reichssenders Köln mit Hans Salcher, Hans Müller-Schlösser, Karl Urbach, Fritz Neumann, Werner Groß u. a. m. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Otto Julius Kühn. Gesamtleitung: Werner Bielhaber.
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 1.00: Tanzmusik.

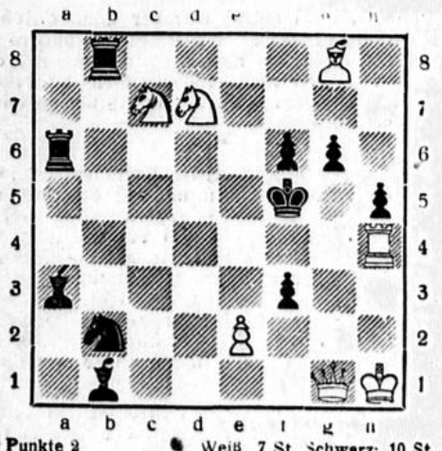
Sonntag, 24. Oktober

6.00: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Pretoria" der Deutschen Afrika-Linien.
8.00: Wetter, Wasserstand.
8.05: Herbstlicher Morgen. Naturgedichte.
9.15: Bunte Musik. Mitwirkende: Henny Schulte-Schmitz (Alt); Rudolf Malsch (Geige); Karl Delseit (Klavier); Edmund Kirst (Klavier). 1. Rondo brillant (Weber). 2. a) Sonntag (Brahms); b) Zwei braune Augen (Grieg); c) Seligkeit (Schubert). 3. a) Die Glocken (Rebel); b) Walzer (Kuhlau). 4. Träume am Kamin (Neger). 5. Zwei Lieder: a) Wach auf mein's Herzens Schöne; b) Der Tauber (Simon). 6. a) Allegretto (Grieg); b) Capriccio (Poland); c) Burleske (Neger).
9.00: Morgenfeier der Hitler-Jugend.
9.30: Musik am Sonntagmorgen.
11.30: Der Landarbeiter. Der Dichter Karl Benno von Mechow erzählt eine Episode aus seinem Roman „Das ländliche Jahr".
11.30: Kleine Orgelstunde. An der Orgel des Reichssenders Köln: Professor Michael Schneider. 1. Toccata d-moll (M. Weckmann). 2. Chaconne e-moll (D. Buxtehude). 3. Präludium und Fuge F-Dur (J. S. Bach). 4. Fantasie super: L'homme armé (J. P. Daniel).

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

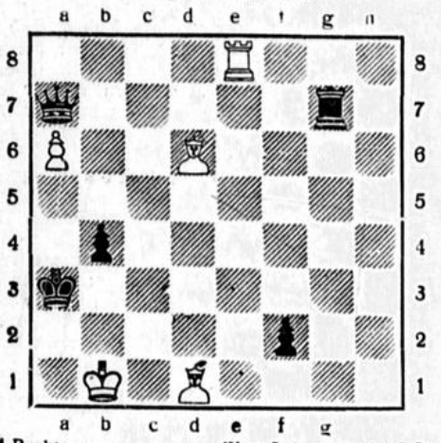
Problem Nr 85
Von K. A Kubbel
(Sad. i. Ety 1928)



Punkte 9 — Weiß 7 St. Schwarz: 10 St.

Matt in 2 Zügen.

Problem Nr. 86
Von R. Meyer
(Berg. Turn. 1936)



4 Punkte — Weiß 5 St. Schwarz 5 St.

Matt in 4 Zügen.

Damengambit.

Gespielt im Turnier zu Berlin, Oktober 1937.
Weiß: Guimard (Argentinien)
Schwarz: Brinckmann (Kiel)

1. d2—d4 d7—d5 2. c2—c4 e7—e6 3. Sg1—f3 Sg8—f6 4. Sb1—c3 Sf6—e4 5. Dd1—c2 f7—f5. Der Steinwall-Aufbau hat an Beliebtheit eingebüßt.

6. g2—g3. Mit der Tendenz, später die schwarze Zentrumsstellung mit f2—f3 anzugreifen. Gut ist auch die Fortsetzung Lc—f4 nebst e2—e3 und evtl Sf—e5.

6. — Lf8—e7 7. Lf1—g2 c7—c6 8. 0—0 Sb8—d7 9. Sf3—e1 Le7—f6. Verhindert f2—f3 Um nicht noch weitere Zeit zu verlieren, tauscht Weiß den Springer ab.

10. Sc3×e4 d5×e4 11. Lc1—e3 0—0 12. f2—f3 e6—e5 13. d4×e5 Sd7×e5 14. Ta1—d1 Dd8—a5 15. b2—b3 Lc8—e6 16. Kg1—h1. Aber nicht 16. f3×e4, wegen Se—g4! 18. Le—d2 Lf6—d4†!.

16. — Ta8—d8? Hier war e×f3 erforderlich.

17. Le3—d2 Da5—c5 18. f3×e4 f5×e4 19. Dc2×e4 Td8—d4? Ein Fehler, durch den Weiß die Qualität gewinnt.

20. Ld2—e3 Td4×e4 21. Le3×c5 Te4×e2 22. Lc5×f8 Kg8×f8 23. Se1—d3 Se5×d3 24. Td1×d3 Te2×a2. Die Stellung ist für Schwarz verloren. An der notwendigen Aufmerksamkeit bei der Durchführung des Endspiels läßt es Weiß nicht fehlen.

25. Td3—d8† Kf8—e7 26. Td8—b8 b7—b6 27. Lg2×c6 Ke7—d6 28. Lc6—g2 Kd6—c5 29 Tb8—e8 Le6—d7 30. Te8—e3 Kc5—b4 31. h2—h3 Ta2—b2 32. Tf1—d1 Ld7—f5 33. Td1—d5 Lf5—c8 34 Td5—b5† Kb4—a3 35. b3—b4† Ka3—a2! Das Feld a4 darf der schwarze König nicht betreten, da Weiß Lg2—c6 antworten würde.

36. c4—c5 Tb2×g2! Geistreich! Schwarz opfert die Qualität, um darauf den eingesperrten Tb5 zu erobern. Leider reicht die Kombination nicht zur Rettung der Partie aus.

37. Kh1×g2 Lc8—a6 38. c5×b6! La6×b5 39. b6×a7. Stände der weiße König nicht auf g2, so würde b6—b7 sofort gewinnen.

39. — Lb5—c6† 40. Kg2—h2 Lf6—d4 41. b4—b5! Schwarz gab auf! Wenn Ld×e3, so b5×c6! Wenn Lc—b7, so Te3—e8 L×a7 42. Te8—e7 usw.

Königsgambit.

Gespielt im Turnier zu Berlin.
Weiß: Brinckmann Schwarz: F. Sämisch

1. e2—e4 e7—e5 2. f2—f4 d7—d5 Die beste Behandlung dieser Eröffnung! Die Annahme des Königsgambits ist zu riskant.

3. Sg1—f3 d5×e4 4. Sf3×e5 Sb8—d7 5. d2—d4 e4×d3 6. Se5×d3 Sg8—f6 7. Sb1—c3 Lf8—e7 8. Lc1—e3 0—0 9. Dd1—f3 c7—c6 10. 0—0—0 Dd8—a5 11. f4—f5 Sd7—b6 12. g2—g4 Sf6—d5 13. Sc3×d5 Sb6×d5. Hier hätte Da×d5 eine Vereinfachung des Spiels erzwungen. Wie Meister Sämisch angibt, schlug er nur darum mit dem Springer zurück, weil er annahm, daß Weiß eher den Ba2 opfern, als den Le3 abtauschen lassen würde.

14. Kc1—b1 Sd5×e3 15. Df3×e3 Da5—c7. Nach Le—f6 droht gelegentlich g4—g5.

16. h2—h4 h7—h5 17. Td1—e1 Le7—d8 18. De3—f3 h5×g4 19. Df3×g4 g7—g6? 20. Th1—g1 Dc7—b6 21. Lf1—h3 Ld8—f6 22. Dg4—f3 Kg8—h7 23. f5×g6† f7×g6 24. Df3—e4 Tf8—g8 25. Tg1×g6! Schwarz gab auf! Nimmt der Tg8, so entscheidet h4—h5 und nach Db6—d4 (um die weiße Dame zu entfernen) 26. De×d4 Lf6×d4 27. Tg6×g8 Kh×g8 28. Te1—e8† gewinnt Weiß den Lc8.

Spanische Eröffnung.
Erste Partie.

Die Veranstalter des Semmeringer Turnieres haben insofern etwas Neues geliefert, als sie, gewissermaßen als Vorspiel zum eigentlichen Wettkampf, zwei Partien spielen ließen zwischen dem in Stockholm gewählten Kandidaten für die Weltmeisterschaft (Flohr) und dem Schreiber dieser Zeilen. Die erste dieser Partien trug einen lebendigen Charakter mit einem, vor allem für die Zuschauer, sehr spannenden Schluß. In der letzten Minute waren diese nämlich Zeuge davon, daß die Chancen dreimal wechselten. Für eine Meisterpartie in der Tat ein Unikum!

Weiß: S. Flohr Schwarz: Dr. M. Euwe

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Lf1—b5 a7—a6 4. Lb5—a4 Sg8—f6 5. La4—c6:. Zwar Tempoverlust, aber doch nicht ohne bestimmten Zweck. Es ist nämlich bekannt, daß der schwarze K-S in der spanischen Abtauschvariante auf f6 nicht gut steht, weil dies Feld für Bf7 frei bleiben muß. So geschieht z. B. nach 1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. Lc6: dc 5. Sc3 am besten 5. — f6!. Ob es jedoch ein Tempo wert ist, die minder gute Stellung des K-S zu erzwingen, bleibt fraglich.

5 — d7—c6: 6. Sb1—c3. In der Erwartung, daß Schwarz nun mit 6. — Ld6 fortsetzt, worauf 7. d4 folgen soll. Stärker ist aber 6. d3, worauf die nun folgende Antwort von Schwarz nicht gut möglich gewesen wäre. Nach 6. d3 Lg4 7. h3 ist ja Lf3: erzwungen, da 7. — Lh5 wegen 8. g4 und 9. Se5: einen B kostet.

6. — Lc8—g4 7. h2—h3 Lg4—h5 8. d2—d3. 8. g4 ergibt nichts: 8. — Lg6 9 Se5: Se4: 10. Se4: (10. Sg6:, dann erst 10. — Sc3:) Le4: 11. De2 Dd5 12. Sc6: (Auf andere Art kann Weiß keinen B gewinnen) Dc6: 13. d3 0—0—0 14. de Lb4† und Schwarz erhält ein schönes Gegenspiel, da 15. c3 scheitert.

8. — Sf6—d7 Diese Deckungsart ist besser als Ld6, da der L auf d6 nicht sehr wirkt. Der Textzug bereitet außerdem ein eventuelles 17. f6 vor, wonach der S über c5 auf das starke Feld e6 kommen kann.

9. Lc1—e3 Lf8—b4. Schwarz hat im L-Paar Ersatz für den Doppelbauern. Er braucht jedoch nicht allzu sparsam mit den Läufern zu sein, wenn er nur darauf sieht, daß bei einem Abtausch die feindliche Bauernstellung geschwächt wird. Das erklärt den Textzug, der die Möglichkeit Lc3.† eröffnet.

10. Le3—d2. Weiß verhindert die Verdoppelung seiner Bauern, doch kostet das ein Tempo. Trotzdem scheint der Textzug noch das Beste zu sein. 10. d4 De7! 11. de Lc3:† 12. bc Se5: 13. g4 würde wegen 13. — Sf3:† 14. Df3: Lg6 einen B kosten.

10. — Dd8—e7 11. a2—a3 Lb4—d6. Nun steht der L auf d6 nicht so schlecht wie früher, da nach einer evtl. 0—0—0 von Weiß das Opfer La3: möglich würde.

12. Sc3—e2? Noch immer war 12. g4 nebst Se2 und Sg3 stärker.

12. — Lh5—f3:. Vgl. die Anmerkung bei 9. — Lb4. Schwarz tauscht einen seiner L, schwächt aber damit die weiße Bauernstellung.

13. g2—f3: Sd7—c5 14. Se2—g3. 14. f4 würde einen B kosten; 14. — ef 15. Lf4: Lf4: 16. Sf4: De5 oder 15. Sf4: Df6 oder endlich 15. e5: De5: 16. d4 Dd5 mit Angriff auf Th1.

14. — g7—g6. Schwarz darf den S nicht nach f5 lassen.

15. Ld2—e3 Sc5—e6. Der schwarze S steht hier sehr stark und beherrscht u. a. die Felder d4 und f4.

16. Sg3—f1? Weiß mußte erst lang rochieren, 17. De2 nebst 0—0—0, um erst danach seinen S auf ein besseres Feld zu bringen. Der Textzug macht f7—f5 möglich, wodurch die weiße Aufstellung völlig in Unordnung gerät.

16. — f7—f5. Nun scheitern 17. Dd2 und 17. Sd2 an 17. — f4 mit Figurengewinn. Ebenso 17. De2 wegen f4 nebst Sd4.

17. c2—c3. Um späteres Sd4 unmöglich zu machen. Hätte Weiß 17. Ld2 gespielt, um Lc3 folgen zu lassen, so hätte Schwarz mit 17. — fe 18. fe 0—0 drohend sowohl Sd4 als auch Le5 fortgesetzt.

17. — f5—f4 18. Le3—c1. Um diesen L nun über b2 zu entwickeln.

18. — Ld6—c5. Wenn dies nicht sofort geschieht, so spielt Weiß b2—b4, wonach der schwarze L keine Gelegenheit mehr erhält, seine Stellung zu verbessern.

19. b2—b4 Lc5—a7 20. h3—h4. Um sowohl Dg5 als auch Dh4 zu verhindern. Nun rächt sich jedoch die Schwächung von d3.

20. — 0—0—0 21. Lc1—b2 De7—d7

22. Ke1—e2 Trauriger Zwang.

22. — g6—g5. Erwägung verdiente erst 22. — h5 und dann erst g5. Der Textzug ist jedoch auch befriedigend, wenn Schwarz nur sehr scharf fortsetzt.

23. h4—h5 g5—g4 Das einzige. Sonst folgt Sf1—h2—g4.

24. Sf1—h2. Nicht 24. fg wegen f3† 25. Ke1 (Kf3: Df7† nebst 2 ††) Sf4 usw.

24. — g4—f3:† 25. Sh2—f3: Th8—g8. Droht nicht nur Tg2 mit Angriff auf f2, sondern vor allem 26. — Sg5, womit der wichtige Verteidigungs-S getauscht wird.

26. Sf3—e5: Die einzige Chance von Weiß.

26. — f4—f3†. Der weiße K hat kein gutes Feld wie hervorgeht aus:

a) 27. Kf1 Dg7 usw b) 27. Kf3: Tdf8† 28. Ke2 Tf2:† usw. c) 27. Kd2 Dd6! 28. c4 (28. Sf3: Dd3:† oder 28. d4? De5: oder 28. Sf7 Df4†) Ld4 29. Ld4: Sd4: usw. d) 27. Sf3: Sf4† 28. Kf1 Sd3: mit entscheidendem Angriff.

27. Ke2—e1. Das einzige; aber auch dieser Zug genügt nicht.

27. — La7—f2:† 28. Ke1—f2: Tg8—g2† 29. Kf2—e3. Andere Züge sind nicht besser, z. B.: a) 29. Kf3: Dg7, drohend sowohl Dg3†† als auch Tb2:. b) 29. Kf1 Dg7 30. Sc4 (30. Sf3: Dg3) Dg3 31. De1 f2 usw. c) 29 Ke1 Dg7 usw.

29. — Dd7—g7. Droht neben De5: und Tb2: auch Dg5† mit Matt.

30. d3—d4 Dg7—g5† 31. Ke3—d3 Dg5—e5: Auch Sf4† 32. Kc4 Dg8† gewann schnell.

32. Dd1—f3:. Weiß mußte hier noch acht Züge in weniger denn einer halben Minute tun, was unter den gegebenen Umständen insofern ein Vorteil war, als ich den Textzug nur sehr oberflächlich besah und, in der Annahme, daß Weiß nun seine D verlieren müsse, allzu schnell zugriff.

32. — Tg2—g3?? Ein grober Fehler. Nach 32. — Tb2: hatte Schwarz außer entscheidendem Angriff noch eine Figur mehr.

33. Kd3—c2! Das hatte Schwarz ganz übersehen.

33. — De5—g7? Objektiv besser war Tf3: 34. de Tf2† nebst T-Verdoppelung. Subjektiv ist aber der Textzug besser da das Spiel nun verwickelt bleibt, so daß Weiß die fehlenden Züge praktisch nicht mehr machen kann.

34. Df3—f5 Tg3—g2† 35. Kc2—b3? Die Untersuchung nach der Partie lehrte, daß Weiß die Partie mit 35. Kb1 hätte halten können, m. E. sogar die besseren Chancen gehabt hätte.

35. — Dg7—g8. Hier überschritt Weiß die Bedenkzeit. Glücklich ist die Stellung nun wieder verloren für Weiß, so daß das normale Ergebnis der Partie mit dem tatsächlichen übereinstimmt. Daß Schwarz tatsächlich auf Gewinn steht, geht hervor aus: a) 36. d5 cd 37. ed Td5:! 38. Dd5: Sd4† 39. Kc4 b5† 40. Kc5 Sb3† usw. b) 36. Taf1 Kb8 37. Df7 Dg4 mit den entscheidenden Drohungen De4: und De2. c) Tag1 (Ein Qualitätsopfer) Kb8 37. d5 (Tg2: Sd4† usw.) Tg1: 38. Tg1: Dg1: 39. de Dg8 und gewinnt.

Anmerkungen von Weltmeister Dr. Euwe in „Nieuwe Rotterdamsche Courant"

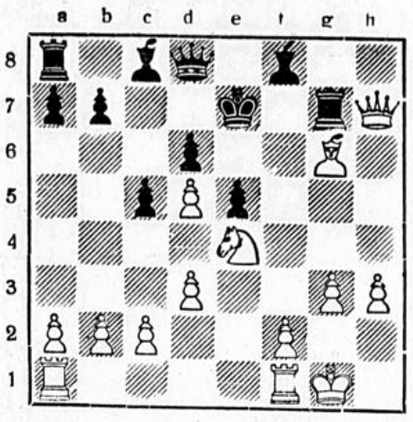
Bemerkung: Bei der Lösungsangabe der Aufgabe Nr. 80 von Dr. A. Kraemer muß es heißen: Wenn es gelungen ist, die Aufgabe zu bewältigen, wird man an dem witzigen Einfall seine Freude gehabt haben.

Löserliste.

	Preis	Punkte	+	Gesamt
W. Schröder, Bochum	12	51	18	69
H. Müller, Bochum	5	83	18	101
H. Knittel, Wanne	6	134	—	134
Th. Sehrbrock, Nierenhof	5	165	—	165
B. Böckmann, Bochum	11	19	18	37
B. Preuß, Bochum	4	99	18	117
B. Braun, Bochum	6	0	18	18
B. Biermann, Bochum	9	84	18	102
Willy, Altendorf	4	79	37	116
Elle, Essen-Ueberruhr	4	79	37	116
J. Th. Breuer, Ess.-Steele	8	126	18	144
M. Feyta, Bochum	8	47	22	69
R. Rolfs, Bochum	2	66	18	84
J. K.E.-Ueberruhr	0	110	14	124
Br. Juppenlatz, Bochum	0	115	18	133
J. Böckmann	7	19	18	37

Herrn Th. Sehrbrock zum Lösungspreis herzlichen Glückwunsch und Schachgruß.

Aus einer Partie



Aus einer Partie.

Weiß am Zuge gewinnt die Dame gegen eine Figur!

Lösung: 1. Dh7—h4† Ke7—d7 2. Se4—f6† Ke7—c7 Auf Kd7—e7 folgt ein hübsches Treppenmatt: Ke7 3. Sf6—e8† Ke7—d7 4. Dh—g4† Kd—e7 5. Dg4—g5† Ke7—d7 6. Dg5—f5† Kd7—e7 7. Df5—f6† nebst matt im folgenden Zuge.

3. Sf6—e8† und Schwarz ist gezwungen, die Dame zu opfern, denn nach Kc—d7 wird er matt.

12.00: Musik am Mittag. Musikkorps des Fliegerhorstes. Leitung: Stabsmusikmeister Max Böhm. Kapelle Walter Noack. 1. Titanenmarsch (K. Spohr). 2. Ouvertüre „Bagatelle" (J. Rixner). 3. Traummelodie, Walzer (W. Richartz). 4. Marionetten (K. Noack). 5. Melodien aus „Clivia" (N. Dostal). 6. Aquarellen, Walzer (Jos. Strauß). 7. Artistenleben, Ouvertüre (H. Löhr). 8. Startbereit, Marsch (K. Rockstroh).

13.00: Glückwünsche.

9. Aufwärts zur Sonne, Marsch (F. Roenfeldt). 10. Musikalisches Kabinett, Suite (W. Noack). 11. Walzer und Galopp aus der Tanzsuite (W. Noack). 12. Serenata (Tarenghi). 13. Liebeswerben (W. Derksen). 14. Melodien aus „Die Puppenfee" (Jos. Bayer). 15. Mein Baden, Walzer (K. Komzak). 16. Zauberlied (E. Meyer-Helmund). 17. Laßt uns träumen (C. Robrecht). 18. a) Soldaten, Kameraden, Marsch (R. Kuessek); b) Jagdgeschwader Richthofen, Marsch (H. F. Husadel).

14.00: Auch kleine Dinge können uns entzücken. Mitwirkende: Henk Welling (Cello); Reinhard Fritzsche (Flöte); Ida Gille (Gitarre) Kurt Wessel (Harfe); Hans Haas (Cembalo). Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehly.

14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Milch in der Düte, ein Bericht von einem Trockenmilchwerk — Erinnerungen an ein Erntefest in Westfalen — Der Gartenkalender. Zusammenstellung: Dr. Holzamer.

15.00: Landjugend singt.

15.25: Aus dem Stegreif.

16.00: Bericht von der 2. Halbzeit des Fußball-Länderspiels Deutschland—Norwegen. Sprecher: Rolf Wernicke.

16.40: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Es wirken mit: Eric Helgar (Tenor); Rudi Braun (Akkordeon); Michael Niedermayer (Zither); die vier lustigen Musikanten; Maria Fougner und Gunther Wolfram an zwei Flügeln; Der Männergesangverein 1861 unter Leitung von Philipp Stilz; Das Blasorchester Saarbrücker Berufsmusiker unter Leitung von Edwin Müller; Das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Albert Jung.

18.00: Die Wehrwölfe; nach der Bauernchronik „Der Wehrwolf" von Hermann Löns, für den Funk bearbeitet von Ernst Löns. Musik von Walter Girnatis. Spielleitung: Friedrich Castelle. Musikalische Leitung: Wilhelm Adams.

19.00: Nachrichten — Sonntag im Funkbericht.

19.30: Ludwig van Beethoven. Sonate C-Dur Werk 53 (Waldsteinsonate). Solist: Egbert Grape (Klavier).

20.00: Großes Unterhaltungskonzert. Mitwirkende: Kurt Schäffer, Willy Keppel (Violine); Walter Wielsch (Klavier); Otto Stier (Flöte); Theo Hombach (Posaune). Leitung: Leo Eysoldt.

22.00: Nachrichten.

22.30 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz.

Montag, 25. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.

6.10: Leibesübungen.

6.30: Frühkonzert. Ausführung: Das Kleine Funkorchester unter Leitung von Franz Hauck.

7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.

8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.

8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.

8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben Musik am Morgen. Es spielt das Städtische Orchester Liegnitz, Leitung: Heinrich Weidinger.

9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.

9.45: Nachrichten.

10.00: Eine frohe Rätselstunde um ein wichtiges Wort. Hörfolge von Hans Alt. Leitung: K. Lindenschmidt.

10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?

10.40: Sendepause.

11.45: Bauer, merk' auf.

12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln in Verbindung mit der DAF). „Klostermoor" Siedelungs- und Torfverwertungsgesellschaft mbH., Papenburg-Ems. Es spielt der Musikzug der Kommandantur der Strafgefangenenlager. Leitung: Musikzugführer Bernau.

13.00: Nachrichten — Glückwünsche.

13.15: Schlußkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sofen. Mitwirkende: Reiner Minten (Heldentenor); Kammersänger Josef Correck (Heldenbariton), (vom Opernhaus Hannover). 1. Ouvertüre zur Oper „Hans Heiling" (H. Marschner). 2. Odins Meeresritt (C. Löwe). 3. Der Trompeter von Säckingen, Opernfantasie (Nessler). 4. Arie des Cavaradossi aus der Oper „Tosca": „Und es blitzen die Sterne" (G. Puccini). 5. Preludio sinfonica (G. de Micheli).

14.00: Nachrichten.

14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.

15.00: Für große und kleine Kinder: Von der Hasenschule, dem Bärenzeugnis und Bienen-ABC.

15.30: Sendepause.

15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt. Darin: 17.00: Pinguine, Kolibris, Gletschereis und Regenwald. Bericht von der Deutschen Feuerland-Expedition Stefan Ruck.

17.30: Liegt eine Stadt im Tale . . . Eine Wanderung durch eine alte Stadt.

18.00: Deutsche Hausmusik. Ausführende: Rudi Hauck, Maria Kisselbach (Violine); Willi Isselmann (Bratsche); Paul Floßdorf, Henk Welling (Cello); Leonie Hähner (Klavier). 1. Trio für zwei Violinen, Cello und Klavier, Werk 5/3 (Johann Stamitz). 2. Duo C-Dur für Violine und Bratsche (Karl Stamitz). 3. Quintett Nr. 6 für zwei Violinen, Bratsche und zwei Celli (Karl Ditter von Dittersdorf).

Auskunft kostenlos wie man von Bettnässen befreit werden kann. Alter und Geschlecht angeben. Versand der Eisenbach Methode F. Knauer, München Dachauerstr. 15 11

Guter Verdienst ist Ihnen sicher durch Vertrieb unseres prima Kaffee, Tee, Kakao. Fordern Sie unverbl. Preisl. von Daak & Co. (Dg.), Bremen, Bornstr. 14/15.

Deine Heimatzeitung hält Dich über alle Geschehnisse des täglichen Lebens auf dem laufenden.

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem Spezialmittel „Silphoscalin" behandelt. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/876 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.